

STUDIENARCHIV UMWELTGESCHICHTE

Gemeinsame Mitteilungen vom Bund für Natur und Umwelt e.V.
und Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V.

Nr. 5

[BNU-IUGR-Mitteilungen 12-1999]



Aus dem Inhalt:

Neue Veröffentlichung aus dem Studienarchiv Umweltgeschichte * Tagung ehemaliger ILN-Mitarbeiter „Naturschutz im vereinigten Deutschland“ * Neues Vorhaben: Handbuch der Naturschutzbeauftragten * 6. Spendertreffen * Stiftung Naturschutzgeschichte * Zentralthesaurus Naturschutz * Hugo Namslauer zum Gedenken * Zur Erinnerung an Erich Rutschke* Neuzugänge im Archiv * Ein Ausflug zum Salzaspring * Umweltliteraturpreis für Lia Pirkawetz * Landschaftstag „Mecklenburgische Seenplatte“ * Zukunft der Friedländer Großen Wiese * Rezensionen * Der Leiter und der Plan

ISSN 0949-7366

Ein herzliches Dankeschön!

Die Tätigkeit des Studienarchivs Umweltgeschichte sowie Druck **und** Versand des letzten Mitteilungsheftes unterstützten: Frau P. Adam, Prof. Dr. G. Bachmann, D. Bauer, Prof. Dr. H. Behrens, Frau K. Bickerich, W. Blaschke, Frau Bolsche, H. Dach, Frau H. Degimann, Dr. W. Eichstädt, R. Fischer, C. Franke, E. Fritze, Prof. Dr. K.-D. Gandert, Prof. Dr. H. Gemkow, Prof. Dr. J. Greiner, S. Hamsch, T. Hartmann, Prof. Dr. R. Heinrich, Dr. K.O. Henseling, Dr. R. Hermann, F. Holst, Prof. Dr. H. Karsten, W. Klemm, Prof. Dr. G. Leps, R. Linser, Frau Dr. A. Martin, Frau G. Mohr, W. Molsch, Frau Prof. Dr. E. Oehler, E. Pries, A. Rademacher, K. Reber, Dr. L. Reichhoff, H. Rogge, H. Rupp, I. Scheibelt, B. Schirmeister, A. Schmidt, O. Schneiderei, C. Schonert, W. Schröder, F. Schulz, W. Sykora, B. Teichert, A. Thiele, Prof. Dr. H. Thomasius, Prof. Dr. K.-H. Tjaden, Frau K. Todt, Frau E. Waack, K. Wächter, Frau Dr. A. Wächter, Dr. G. Wappler, Frau A.-K. Wöbse

In eigener Sache:

Die Selbstkosten für „Studienarchiv Umweltgeschichte“ betragen je Exemplar 5 DM einschließlich Porto.

Spenden zur Unterstützung von Herstellung und Versand sind herzlich willkommen!

Bitte einzahlen unter dem Stichwort „Studienarchiv-Mitteilungen“ auf Konto Nr. 0033520852 bei der Berliner Sparkasse, BLZ 10050000. Das IUGR e.V. ist berechtigt, Spendenquittungen auszustellen.

Impressum:

Studienarchiv Umweltgeschichte Nr. 5

BNU-IUGR-Mitteilungen 12 (1999) Herausgeber: IUGR e.V. ● Redaktionsanschrift: Schwedter Str. 37-40, 10435 Berlin, Tel./ Fax: 030-448 15 90 ● Redaktion: Regine Auster, Hermann Behrens ● V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Hermann Behrens, Am Blumenanger 13, 17039 Neuendorf ● Auflage: 800 ● Erscheinungsweise: jährlich ● Nachdruck: Kleinere Auszüge mit Quellenangabe, größere Auszüge nach Rücksprache mit der Redaktion oder dem/ der jeweiligen Autor/in ● Die Redaktion lädt zur Mitarbeit ein ● Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wieder geben. Bildnachweis: Auster: S. 13, 49; Behrens: S. 7, 8 (2), 9, 10, 12, 25, 50, 51 (2); Großer: S. 18 (3); Namslauer (privat) S. 31; Rutschke (privat) S. 32 StUG/ Bickerich (privat) (3) S. 39; Tammer: S. 48; StUG S. 56, S. 68

Inhaltsverzeichnis

Neue Veröffentlichung aus dem Studienarchiv Umweltgeschichte erschienen	5
<i>Hermann Behrens</i>	
Tagung „Naturschutz im vereinigten Deutschland - Rückblick und Vorschau, Gewinne und Defizite" in Wernigerode	6
<i>Regine Auster / Hermann Behrens</i>	
Neues Vorhaben: „Handbuch der Naturschutzbeauftragten"	14
<i>Hermann Bohrens</i>	
6. Spendertreffen im Studienarchiv Umweltgeschichte	22
<i>Annerose Sohler / Caria Tammer</i>	
Zentralthesaurus Naturschutz	28
<i>Hubert Matthes</i>	
Hugo Namslauer zum Gedenken	31
<i>Lothar Kalbe</i>	
Zur Erinnerung an Erich Rutschke	32
<i>Regine Auster</i>	
Aus dem Studienarchiv Umweltgeschichte	34
<i>Alf Tammer</i>	
Ein Ausflug zum Salzaspring	47
Brandenburger Umweltliteraturpreis für Lia Pirskawetz	49
<i>Hermann Bohrens</i>	
Landschaftstag 1999 der Planungsregion Mecklenburgische Seenplatte	49
<i>Hermann Bohrens / Markus Posier</i>	
Egon auf dem Weg zum 9. Weltwunder? - Zu den Auseinandersetzungen um die Zukunft der „Friedländer Große Wiese" mit dem Galenbecker See	52
Rezensionen	60
<i>Gerhard Klafs</i>	
Der Leiter und der Plan	73

Bitte um Unterstützung

Wir suchen dringend

für unsere Wanderausstellung „Vom Reservatsnaturschutz zur Landschaftsagenda 21“, die im nächsten Jahr realisiert werden soll, **Fotos** oder **Dias** zur Geschichte des Naturschutzes in der SBZ/DDR, u.a. zu folgenden Themen

- Naturschutzarbeit 1945-1989
- Landschaftsdiagnose der DDR. Beispielslandschaften im Huy-Hakel Gebiet
- Hecken- und Windschutzpflanzungen in den 50er Jahren
- Melioration Große Friedländer Wiese/ Wische
- Naturschutzwochen und Landeskulturwochen (1957-1973)
- Wichtige Naturschutzveranstaltungen- und -treffen, Exkursionen
- Wichtige Persönlichkeiten in der Naturschutzarbeit der DDR
- Tätigkeit einzelner Fachgebiete und Arbeitsgruppen (Ornithologie, AK Weißstorch, Botanik, AK Heimische Orchideen. Feldherpetologie, Dendrologie und Gartenarchitektur, Ichthyologie u.a.) 1949-1989
- Tätigkeit des Arbeitskreises zum Schutz vom Aussterben bedrohter Arten
- Kinder- und Jugendarbeit im Naturschutz
- Landschaftstage
- Naturschutzkonflikte (Erholungsbebauung, Land- und Forstwirtschaft, u.a.)
- Ornithologie und Nutzung von technischen Hilfsmitteln (Z.B. Horstaufbauten auf Energiemasten, Peilsender u.a.)

Die Wanderausstellung „Vom Reservatsnaturschutz zur Landschaftsagenda 21“ wird gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt und durch die Stiftung Naturschutzgeschichte.

Wer Fotos oder Dias zu den o.g. Themenschwerpunkten besitzt oder jemanden kennt, der solche besitzt und diese leihweise zur Verfügung stellen könnte, setzt sich bitte in Verbindung mit:

Regine Auster, Schwedter Str. 37-40, 10435 Berlin. Tel./Fax 030/ 4481590 oder Tel./Fax 033762/71973 (priv.)

Neue Veröffentlichung aus dem Studienarchiv Umweltgeschichte erschienen

Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur, gab es die eigentlich in der DDR? Es gab sie dort, wenn auch in anderer Form als in der Bundesrepublik. Viele Planungs-Fachleute aus der DDR arbeiten heute in privaten Landschaftsplanungs-Büros, in kommunalen Grünflächenämtern und in den einschlägigen Ministerien der neuen Bundesländer. Ihre Planungserfahrungen und –ergebnisse spielen bisher fast keine Rolle, das System des Bau-, Planungs- und Naturschutzrechts der BRD und folglich die dort eingeübte Landschaftsplanung mit ihren Methoden und Verfahren wurde umstandslos transferiert. Die „Neuen“ hatten folglich zu lernen.

Viele Probleme, vor denen die Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur heute stehen, sind allerdings ohne die Aufarbeitung der Problemgeschichte nicht zu verstehen und daher nicht angemessen zu lösen. Aufarbeitung heißt Arbeit, viel Arbeit, weil es „die“ DDR nicht gab, so wie es auch „die“ neuen Bundesländer nicht gibt. Es gilt zu differenzieren: verschiedene Entwicklungsphasen, die jeweils leitenden Planungsideen, Konzepte und Leitbilder, die territorial unterschiedlichen Problemlagen, die handelnden Personen und die Situationen, in denen die Planer und Planerinnen arbeiteten. Wie mühsam und zugleich spannend und ergebnisreich eine solch differenzierte Analyse ist, zeigen die Beiträge in der neuesten IUGR – Veröffentlichung. Es wird nicht nur ein Überblick über die Entwicklung der Garten- und Landschaftsarchitektur wie der Landschaftsplanung gegeben, sondern es werden auch Personen und Planungsprojekte dargestellt: Pniower,

Lingner, Bauch, Rindt, Görzitz oder Funcke, das sind Namen wichtiger Landschaftsarchitekten und –planer aus der Frühzeit der DDR. Diese Planer werden vorgestellt wie auch die Hochschuleinrichtungen oder Arbeitsgruppen, die sie maßgeblich mit aufbauten.

Landschaft und Planung in den neuen Bundesländern

Rückblicke



Herausgegeben
vom Institut für
Umweltgeschichte und
Regionalentwicklung e.V.

VWF

Verlag für Wissenschaft und Forschung

IUGR (Hg.): Landschaft und Planung in den neuen Bundesländern – Rückblicke, VWF-Verlag, Berlin 1999, ISBN 3-89700-069-5, 58,- DM Aus dem Inhalt: **Rüdiger Kirsten:** Zur Entwicklung der Garten- und Landschaftsarchitektur in der DDR * **Irmela Wübbe:** Landschaftsplanung in der DDR * **Hermann Behrens:** Landschaft und Planung in der SBZ/DDR bis 1961 unter besonderer Berücksichtigung der „Landschaftsdiagnose der DDR“ * **Albrecht Krummsdorf:** Das Institut für Landschaftsgestaltung an der Karl-Marx-Universität Leipzig * **Klaus-Dietrich Gandert:** Die Fachrichtung Garten- und Landeskultur an der Humboldt-Universität zu Berlin * **Rüdiger Kirsten:** Die besondere Stellung Reinhold Lingners im Prozeß der Entwicklung der Landschaftsarchitektur in der DDR * **Kerstin Nowak:** Zum Menschen Reinhold Lingner * **Christiane Rindt:** Werner Bauch – Leben und Werk im Überblick * **Axel Zutz:** Otto Rindt: Landschaftsgestaltung in Sachsen-Anhalt nach 1945 * **Klaus-Dietrich**

Gandert: Georg Bela Pniower – Sein Leben und Wirken für die Garten- und Landeskultur * **Andreas Seidel:** Das Freiflächen-system der Ersten Sozialistischen Stadt Deutschlands – Eisenhüttenstadt, Originäre Zielsetzungen und Gestaltungsauffassungen * **Susanne Karn:** Der Kulturpark – ein sozialistischer Park oder eine Sonderform des Volksparks? Zur Planung Walter Funckes auf dem Gelände des Parks in Babelsberg * **Helmut Gelbrich:** Naturraum- und landschaftsbezogene Fachplanungen und Karten in der ehemaligen DDR und in den neuen Bundesländern

Hermann Behrens

Tagung „Naturschutz im vereinigten Deutschland – Rückblick und Vorschau, Gewinne und Defizite“ in Wernigerode

Am 16. und 17. Juli d.J. fand auf Initiative von Dr. Uwe Wegener von der Nationalparkverwaltung Hochharz und Prof. Dr. Peter Hentschel, ehem. Aufbauleiter des Biosphärenreservates Mittlere Elbe und Hochschullehrer an der FH Bernburg, eine denkwürdige Tagung statt. Zu dem Tagungsthema wurden alle ehemaligen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle mit seinen fünf Außenstellen eingeladen. Bis auf das ehemalige ILN in Dresden waren alle anderen Außenstellen und natürlich die „Zentrale“ in Halle vertreten. Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren mittlerweile „Ruheständler“.

Die Ankündigung der Tagung hatte im Vorfeld einigen Wirbel in Sachsen-Anhalt verursacht. Vielleicht lag es nicht nur am Thema, sondern an der "illustren" Teilnehmerschar, die einem „who is who?“ des (früheren) Naturschutzes gleichkam, war doch das ILN neben dem ehrenamtlichen Naturschutz die zweite wichtige Säule des Naturschutzes in der DDR. Und dass die ehemaligen ILN-MitarbeiterInnen 10 Jahre nach der „Wende“ auch noch Bilanz ziehen und strategische Eckpunkte eines zukünftigen Naturschutzes in Deutschland markieren wollten, schien vermessen und verschwörerisch zu wirken.

Die Tagung, deren ca. 40 Gäste der Leiter des Nationalparkamtes, **P. Gaffert**, begrüßte, war in drei Themenblöcke geteilt:

1. Naturschutzziele im Wandel der Zeit (Beiträge von Westhus, Weinitschke und Lange)
2. Großschutzgebiete, ihre Perspektiven und Anforderungen im 21. Jahrhundert (Hentschel, Jeschke, Wegener)
3. Beiträge zum Naturschutz aus den Regionen Ostdeutschlands (Görner, Reichhoff, Klafs, Vogler)

An dieser Stelle soll nur knapp auf einzelne Beiträge eingegangen werden. Eine Veröffentlichung der Beiträge ist geplant.

Naturschutzziele im Wandel der Zeit

Dr. W. Westhus analysierte den „Wandel der biologischen Vielfalt in der Kulturlandschaft und Chancen ihrer Sicherung“. Er ging vom Konzept der differenzierten Landnutzung (nach W. Haber) aus und differenzierte nach Schutzintensität und Schutzanspruch Flächen ohne Naturschutz, Flächen, die der Biotoppflege unterliegen, Flächen mit vertraglich gesichertem Naturschutz und Flächen, auf denen eine nachhaltige Landnutzung betrieben wird. Die größten Defi-

zite sah er im Bereich der (grundsätzlich großflächig angelegten) nachhaltigen Landnutzung und zwar dort, wo es um die ökonomische Gestaltung von Naturprozessen gehe. Mit anderen Worten: Nachhaltigkeit bemißt sich hier nach dem Grad des Einflusses auf Landnutzer zu Naturschutzzwecken. Hier steht der Naturschutz bekanntlich häufig weit hinter privaten Landnutzungsinteressen zurück.

Dr. H. Langes Vergleich der „Rahmenbedingungen des Naturschutzes in den USA und in Deutschland“ paßte gut zu der aufgeworfenen „Eigentumsfrage im Naturschutz“. Seine Erfahrungen während einer mehrwöchigen Reise zu Einrichtungen in den USA belegten die Bedeutung öffentlichen bzw. „naturschutzfördernden“ Eigentums an Grund und Boden für den Naturschutz. Es sei dort der beste Naturschutz gegeben, wo die öffentliche Hand oder private Naturschutzorganisationen das Eigentum an schutzwürdigen Flächen hätten, wobei das Problem der Finanzierung naturschutzfördernder Landnutzungen bestehen bleibe. In der Diskussion wurde später das Sponsoring nur als begrenzter Ausweg aus dem Finanzierungsdilemma gekennzeichnet.

Prof. Dr. H. Weinitschke referierte zu „Naturschutzstrategien und Naturschutzzielen“ in historischer Perspektive, wobei er in Frage stellte, ob jemals von einer Strategie des Naturschutzes gesprochen werden konnte, da diese erst rückblickend, wenn überhaupt, festgestellt werden könne. Insofern kann der Wandel vom Schutz einzelner Arten hin zum Schutz von Lebensräumen dann als Wandel der Naturschutzstrategie interpretiert werden.



Weinitschke warnte davor, sich zu schnell und zu absolut modischen Wendungen im Naturschutz hinzugeben. So dominiere derzeit der „Prozeßschutz“ die Diskussionen im Naturschutz, wobei dieser dann häufig als Fortentwicklung oder gar Ablösung des klassischen Arten- und Biotopschutzes dargestellt würde. Jedoch gebe es ohne diesen keine Erhaltung von Ökosystemzuständen, die ja meist das Ziel des Naturschutzes sei.

In der Diskussion nahm die Auseinandersetzung um eine klare Begriffsbestimmung und Aufgabenbegrenzung des Naturschutzes einen breiten Raum ein. Kritisiert wurde die Vermengung des Inhaltes der Begriffe Naturschutz, Landschaftspflege und Umweltschutz (Reichhoff, Klafs, Jeschke, Hiekel u.a.). Es sei eine klare Aufgaben-Begrenzung (Hentschel z.B.: Naturschutz auf der ganzen Fläche geht nicht!) und eine Ziel-Differenzierung in Nah- und Fernziele (Reichhoff) nötig. Dabei sei stets der Blick zurück vonnöten (was wurde wo warum erreicht oder nicht erreicht?)

Großschutzgebiete – ihre Perspektiven und Anforderungen im 21. Jahrhundert

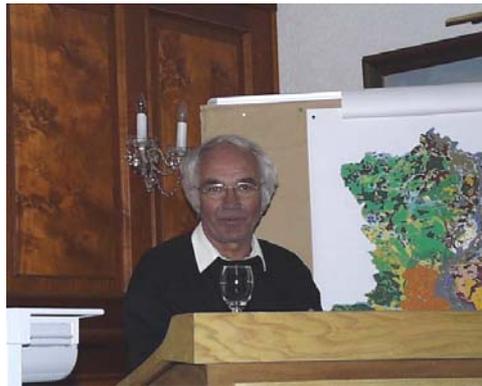
Prof. Dr. P. Hentschel referierte zum Thema „Großschutzgebiete in Deutschland nach dem Jahr 2000 – Chancen, Probleme und Anforderungen an die Politik“. Dabei untersuchte er zunächst, welche Kategorie von Schutzgebieten unter den vorhandenen (UNESCO-Weltkulturerbe,



Feuchtgebiete internationaler Bedeutung (FIB), Biosphärenreservate, FFH-Gebiete, internationale Vogelschutzgebiete (IBA), Nationalparke, Naturparke, NSG oder LSG) für den heutigen, auf die Gestaltung und den Erhalt von Lebensräumen zielenden Naturschutz überhaupt von Bedeutung ist. Als wichtige *Großschutzgebiete* hätten sich hier bislang die FIB, Nationalparke und Biosphärenreservate erwiesen. Als Probleme nannte er: Fehlende Zielkonzeptionen (wie regionale Landschaftsleitbilder) für Schutzgebiete, zu geringe Größe von Kernzonen und Pufferzonen (letztere fehlten häufig), Einbeziehung

des dynamischen Aspektes in die Schutzgebietenentwicklung, fehlende Pflege- und Entwicklungspläne, Personalmangel, Geldmangel).

Dr. L. Jeschke beantwortete die Frage „Großschutzgebiete, ein Weg zu mehr Naturschutz?“ eindeutig mit „Ja“. Er zog eine bewegende Bilanz der Arbeit des ILN. Ohne das ILN sähe der Naturschutz im vereinten Deutschland schlechter aus. Es habe dem Naturschutz mit der Vereinigung neue Impulse gegeben. Er nannte neben dem Nationalparkprogramm, das mit wesentlicher Hilfe von ILN-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zustande kam, vor allem die strategischen Diskussionen wie die über Weinitschkes Forderung: „Nutzung und Schutz der Natur müssen als Einheit gedacht werden“. Als größtes und weitgehend hausgemachtes Problem des Naturschutzes kennzeichnete er das *Akzeptanzproblem*. Während der Naturschutz eine Fülle *naturwissenschaftlicher* Daten und Erkenntnisse produziert habe und weiter produziere, leide er starken Mangel an *sozialwissenschaftlich* fundierten Erkenntnissen: Was der Normalbürger vom Naturschutz hat oder haben soll, wisse kein Mensch! Er illustrierte dies an einem Beispiel: In einem mecklenburgischen Dorf sei den Dorfbewohnern von der Naturschutzverwaltung verboten worden, im Randbereich eines Naturschutzgebietes ein Fest zu feiern. Wenige Tage später sei ein Pfliegertrupp der unteren Natur-



schutzbehörde in das NSG „eingefallen“ und hätte – vor allem aus Sicht der Dorfbewohner – weitaus mehr „Schaden“ angerichtet als durch das eintägige Fest zu erwarten gewesen wäre.

Was der Naturschutz in Großschutzgebieten *zukünftig* neu in die Entwicklungsdiskussion einbringen könne oder müsse, sei der „bewußte Verzicht auf Nutzung“. Dieser Gedanke sei bisher noch schwer zu vermitteln.

Dr. U. Wegener trug zum Thema „Nationalparke als Provokation und Chance in unterschiedlichen Gesellschaftssystemen“ vor. Nationalparke seien das Experimentierfeld für Naturschutzpolitik und –kritik überhaupt. Sowohl die Grundsätze für die Ausweisung von Nationalparks als auch die langen Entwicklungs-Zeiträume, die in Nationalparks von vornherein einkalkuliert werden müßten, seien von Beginn der Nationalparkdiskussion an immer als Provokation empfunden worden, sei es im



kaiserlichen Deutschland, in der Weimarer Republik, der Zeit des Faschismus, der föderalen parlamentarischen Bundesrepublik oder der sozialistischen DDR. Wegener kennzeichnete als gemeinsame Merkmale aller dieser Gesellschaftsformen u.a. Zeitknappheit und Tendenz zur Beschleunigung jeglicher Prozesse, Wachstumsorientierung, offene Stoffkreisläufe, Machbarkeitsglauben und Glauben an die Planbarkeit und an erreichbare Zielvorgaben in

bezug auf die Regelung des Mensch-Natur-Verhältnisses. Naturschutz werde als Prozeßschutz und –steuerung lediglich mit Blick auf einzelne Arten und kleinräumige Biotope verstanden und betrieben. Demgegenüber seien das Nichtstun in den Kernzonen, der Prozeßschutz verstanden als umfassender Ökosystemschutz, die Entschleunigung, die bedingte Planbarkeit von Naturprozessen, geschlossene Stoffkreisläufe und das Prinzip „Der Weg ist das Ziel“ die charakteristischen Merkmale von Nationalparks. Diese Gegensätze *müßten* provozieren. Eine Schlußfolgerung Wegeners: In Nationalparks stünden die Verantwortlichen vor der Aufgabe, unter Bewohnern und Besuchern Ängste abzubauen: Ängste vor der Wildnis, vor Überreglementierungen, vor möglicher Enteignung zugunsten des Naturschutzes, vor wirtschaftlicher Blockade usw.

In der Diskussion wurde besonders das Problem der fehlenden Akzeptanz gegenüber dem Ziel des Prozeßschutzes (Wildnisgebiete, Naturwald usw.) hervorgehoben. Eine Ursache dafür sei, dass es bisher nicht gelungen sei, diesen Prozeßschutz „faßbar zu machen“ (Jeschke). Wejnitschke plädierte dafür, je nach Schutzobjekt Ziele zu formulieren, Prozeßschutz hier, klassischer Artenschutz dort. Beide Schutzstrategien seien nicht immer deckungsgleich.

Beiträge zum Naturschutz aus den Regionen Ostdeutschlands

Unter dem Titel „Hat sich der ehrenamtliche Naturschutz überlebt? Eine Frage, die nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern aktuell ist“, präsentierte **Dr. G. Klafs** eine ausführliche, historisch angelegte Analyse des Ehrenamtes im Naturschutz. Das Ehrenamt im Naturschutz sei anfangs beschränkt gewesen auf die ehrenamtlichen Geschäftsführer der Naturschutzstellen (in Preußen seit 1924) bzw. die Kommissare (seit 1934) und dann Beauftragten (seit 1935 nach RNG-Reichsnaturschutzgesetz) des Naturschutzes. Als Anwälte der Natur und in selbständiger Stellung agierten diese Ehrenamtlichen. In der DDR habe es seit 1954 nach Naturschutzgesetz der DDR Beauftragte und dann seit 1970 mit Erlaß des Landeskulturgesetzes (LKG) Naturschutzhelfer mit rechtlich definierten Aufgaben und Befugnissen gegeben. In der BRD sei bundesweit 1976 mit dem Bundesnaturschutzgesetz



(BNatSchG) die Berufung von Naturschutzbeauftragten und Beiräten möglich geworden. Der §29 habe zudem die Beteiligung anerkannter Naturschutzverbände regeln sollen.

In der DDR wurde dann auf der Grundlage der 1. DVO zum LKG von 1989 die Arbeit von Naturschutzbeauftragten, -helfern und-beiräten sowie, ähnlich dem §29 BNatSchG, der „Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund“ (GNU) geregelt.

Als Berufungs-Voraussetzungen hätten die Beauftragten hüben wie drüben Ortskenntnis und Sachkenntnis mitbringen müssen.

In einer Aufschlüsselung der aktuellen Situation des *Beauftragtenwesens* in den einzelnen Bundesländern zeigte Klafs, dass unter den Aufgaben und Befugnissen der Beauftragten, sofern es welche gibt (in Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen und Nordrhein-Westfalen gibt es demnach keine), die der Beratung der Bürger und Unterstützung der Verwaltung überwiegen.

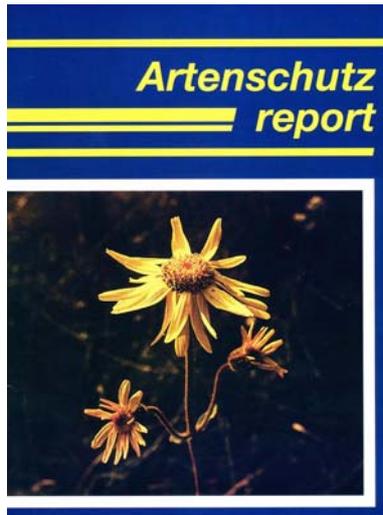
Zur Misere des ehrenamtlichen Beauftragtenwesens in den neuen Bundesländern bemerkte Klafs, dass hier Persönlichkeiten fehlten, die über die notwendige Anerkennung, über Orts- und Sachkenntnis verfügten. Hierfür gebe es mehrere Ursachen: Unübersichtlichkeit der Gesetzeslage, Gebiets- und Verwaltungsreform mit der Folge einer Vergrößerung der Landkreise und damit einhergehendem partiellem Verlust der Ortskenntnis, vergleichsweise sehr gute Ausstattung der Naturschutzverwaltungen (gegenüber der Situation in der DDR) mit dem Phänomen, dass die „Behörden nicht mehr beraten werden wollen, obwohl deren Effizienz fraglich ist“, formaler Arbeitsandrang oder „Subordination“.

Eine ebenso differenzierte Darstellung der Aufgaben und Befugnisse von Naturschutzhelfern und Beiräten des Naturschutzes folgte.

Für *Naturschutzhelfer* gebe es in den Bundesländern vielerlei Bezeichnungen: Neben Helfern gebe es Naturschutz-Ranger, die Naturschutzwacht, Hilfskräfte der Unteren Naturschutzbehörden, Landschaftswächter, Objektbetreuer, Beauftragte im Außendienst, Naturschutzdienst, Landschaftsüberwachungsdienst und sicher noch weitere.

Die *Beiräte für Naturschutz* unterschied Klafs in „echte“ und „unechte“. Die „echten“ setzten sich aus Vertretern der Wissenschaften, aus Naturschutzbeauftragten und Vertretern von Naturschutzbehörden zusammen. Ihre Zahl sei überschaubar und sie seien arbeitsfähig. Die „unechten“ Beiräte ähnelten Massenveranstaltungen, in der neben den genannten Vertretern solche der Wirtschaft, der Naturschutzverbände und andere Lobbyisten säßen. Sie seien meist nicht arbeitsfähig. Auf der Grundlage eines bundesweiten Vergleichs der rechtlich verankerten Aufgaben der Beiräte stellte Klafs fest, dass diese überwiegend der Beratung der Behörden und der Akzeptanzförderung für Naturschutzmaßnahmen dienen sollen.

Das klassische Bild der ehrenamtlichen Naturschutzbeauftragten und -helfer sei obsolet geworden, so schloß Klafs. Heute seien Beauftragte, Helfer und Beiräte meist Unterstützer und Übersetzer der Sprache von Behörden, Vorsteher einer „kleinen Gruppe von Hilfspolizisten“ des

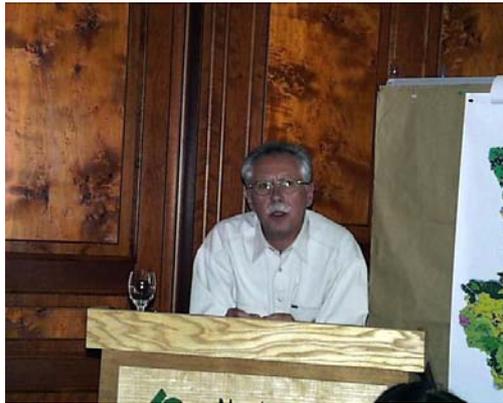


Naturschutzes, die früher dominierende „Anwaltsrolle“ sei von Naturschutzverbänden übernommen worden. Ehrenamts- und Verbandsarbeit sei heute nicht zu trennen.

M. Görner stellte die Überlebenskünste des „Artenschutzentrums Thüringen“ und seine Aufgaben und Ziele vor. Das Artenschutzzentrum ist am 20.4.1991 aus der damaligen überbezirklichen „Arbeitsgruppe Artenschutz“ hervorgegangen. Nachdem auch die Arbeitsgruppe und das neugegründete Artenschutzzentrum nicht von den „Wende-Wirren“ verschont wurden, stieg die 1993 „bröckelnde“ Mitgliederschar von ehemals 27 auf heute über 100 wieder an. Zu den Hauptaufgaben zählt das Artenschutzzentrum heute neben klassischen Bestandsuntersuchungen von Arten und Biotopen die Akzeptanzförderung für den Artenschutz. Dem dienen u.a. Ausstellungen. Die Finanzierung des Artenschutzentrums erfolgt hauptsächlich durch verschiedene aufgabenspezifische Projektförderungen und durch die Bundesanstalt für Arbeit.

Als vorletzter Redner trat **Dr. L. Reichhoff** mit dem Thema „10 % der Landesfläche bis zum Jahr 2005 als NSG – Möglichkeiten und Konsequenzen in Sachsen-Anhalt“ ans Pult. Er stellte dar, welche weitreichenden Konsequenzen diese programmatische Aussage der Landesregierung in Sachsen-Anhalt haben würde, wenn sie verwirklicht werden sollte. Nach Repräsentanzgesichtspunkten seien aus naturschutzfachlicher Sicht derzeit 3-6% der Landesfläche Sachsen-Anhalts als wertvolle Biotop zu werten. Reichhoff stellte Ergebnisse eines Forschungsprojektes dar, das durch Anwendung des Kriteriums „heutige potentielle natürliche Vegetation“ (Soll-Ist-Vergleich) die Frage beantworten sollte, wo (nach Repräsentanzgesichtspunkten) in welchem Umfang zusätzliche Flächen ausgewiesen werden müßten, um das programmatische Ziel 10%

zu verwirklichen. Dazu wurden im Maßstab 1:50.000 (90 Kartenblätter) zunächst Landschaftseinheiten (Grundlage Biotoptypenkartierung) ausgegliedert und dann die Flächenanteile der vorgefundenen pnV-Typen in Anwendung der Kodierung der BRD-pnV-Karte und damit die „Naturnähe“ ermittelt. Anschließend erfolgte eine Überlagerung mit den vorhandenen Naturschutzgebieten in Sachsen-Anhalt unter der Fragestellung: Was ist an naturnaher Vegetation in NSG vorhanden und wie viel Fläche müßte dann noch ausgewiesen und sich selbst überlassen werden, um die Zielvorgabe zu erreichen? Dabei zeigten sich bereits gewaltige Differenzen zwischen Soll und Ist, als die Bearbeiter der Studie nicht die 10%-Vorgabe, sondern „nur“ die aus naturschutzfachlicher Sicht mit 6% bezifferten naturschutzwürdigen Flächen im Land Sachsen-Anhalt zugrunde legten.



In der Diskussion wurde mehrfach betont, dass Zahlenvorgaben wie die o.g. gefährlich, weil nicht wissenschaftlich abgesichert, seien (Dr. Schlosser, Prof. Stöcker).

Dr. Vogler hielt den letzten Vortrag der Tagung zum Thema „Naturschutz in der Bergbaufolgelandschaft Mitteldeutschlands“. Allgemein sei es bei der Gestaltung von Folgelandschaften des Braunkohlentagebaus wichtig, die Geschichte der Braunkohlentagebaue, d.h. der vorherigen Landschaften zu berücksichtigen. Das sei zu selten der Fall. Die Gestaltung der Folgelandschaften geschehe im sog. Mitteldeutschen Industrievier in mehreren Schritten. Die Erdarbeiten zur Oberflächengestaltung seien weitgehend abgeschlossen. Gegenwärtig würden Tagebau-Restlöcher geflutet. Es dominiere bei allen Erwägungen zur Nutzung dieser Folgelandschaften das Prinzip der Bergsicherheit, die Auflagen der Bergämter hätten absoluten Vorrang, lediglich die gestalterische Umsetzung berge gewisse Gestaltungsfreiheit.

Die Bergbaufolgelandschaften wiesen häufig eine höhere Artenvielfalt auf als die umgebende Kulturlandschaften, daher seien sie grundsätzlich für den Naturschutz interessant, da sie oftmals Refugien für gefährdete Tier- und Pflanzenarten darstellten. Der Flächenverkehr geschehe jedoch strikt nach marktwirtschaftlichen Grundsätzen. Nach der Entlassung der ehem. Braunkohlentagebaue aus der Bergaufsicht gebe es daher Auseinandersetzungen um geeignete Käufer bzw. zwischen privaten Interessenten (z.B. aus der Tourismus-Branche), Kommunen und Naturschutz.

In der Diskussion wurden die Bergbaufolgelandschaften als „jungfäuliche“, großräumige, unzerschnittene, störungsarme, nicht eutrophierte „2. Natur“ beschrieben. Allein dadurch seien sie wichtige Naturschutzobjekte (Stöcker). Legler meinte, die Großräumigkeit müsse differenziert werden, für aquatische Ökosysteme treffe das Kriterium in den Bergbaufolgelandschaften zu, für terrestrische nicht. Es wäre zu überlegen, ob für die weitere Entwicklung in den Folgelandschaften nicht die Schutzkategorie Biosphärenreservat Anwendung finden sollte.

Die Vorträge und die Diskussionen boten eine Fülle von Anregungen für die weitere Naturschutzarbeit. Leider mußten aufgrund von Krankheit bzw. anderweitiger Termine die Beiträge von Dr. R. Steffens („Naturschutz in Sachsen“) und Dr. K.H.Großer („Waldkunde im Dienst des Naturschutzes“) entfallen.

Die Beiträge der Tagung und die gleichermaßen kritische wie konstruktive Diskussion sollen veröffentlicht werden.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich darüber einig, ein Wiedersehen in absehbarer Zeit stattfinden zu lassen. Es wäre zu wünschen, dass dann ein breiteres Publikum die Möglichkeit erhielte, mit den Ehemaligen aus dem ILN zu diskutieren.



Regine Auster/ Hermann Behrens

Neues Vorhaben: „Handbuch der Naturschutzbeauftragten“

Der Naturschutz in der DDR ruhte im wesentlichen auf den Schultern Ehrenamtlicher. Ohne die Beauftragten und Helfer des Naturschutzes hätte der Naturschutz nicht wirksam werden können.

Das IUGR e.V. möchte diese Ehrenamtlichen, auf die häufig der Ausspruch: Die im Stillen sieht man nicht... zutreffen dürfte, vorstellen.

Als „Nebenprodukt“ unserer früheren Recherchen im Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde, fanden wir in den Beständen des damaligen MLF der DDR, Bestand DK 1 Aktenband 10290, Listen mit Namen von Beauftragten, die in Folge der „Arbeitsanweisung über die Durchführung der Aufgaben des Naturschutzes“ vom Januar 1953 von den Räten der Bezirke und Kreise bzw. vom Kulturbund benannt wurden. Diese Listen möchten wir hier veröffentlichen mit der Bitte an unsere Leserinnen und Leser und an deren Bekannte oder Freunde, uns mit Angaben zu „Leben und Werk“ dieser (oder von weiteren) Ehrenamtlichen zu helfen. Ziel ist – unter Wahrung des Datenschutzes – ein von Ehrenamtlichen für Ehrenamtliche erstelltes „Handbuch der Naturschutzbeauftragten“ für das Gebiet der neuen Bundesländer/ DDR zu erstellen.

Mit Blick auf die folgenden Angaben zu Naturschutzbeauftragten Mitte und Ende der 50er Jahre bitten wir um Mithilfe bei der Beantwortung folgender Fragen:

- Wer von den aufgeführten Naturschutzbeauftragten erlangte eine besondere Bedeutung (z.B. durch Dauer oder Intensität seiner Arbeit, besondere Leistungen o.ä.)?
- Wer war später Naturschutzbeauftragter in den Kreisen und Bezirken?
- Informationen jeglicher Art wie biografische Hinweise zu (wichtigen) Naturschutzbeauftragten, Erfolge, Mißerfolge, besondere Leistungen?
- Veröffentlichungen über die Beauftragten oder eigene Veröffentlichungen der Beauftragten?
- Wer verfügt über Fotos von den in der Liste genannten Naturschutzbeauftragten?

Die folgende Liste der Kreis- und Bezirksnaturschutzbeauftragten der DDR wird entsprechend der im Bestand DK 1 10290 des Bundesarchivs (Berlin) vorhandenen Liste wiedergegeben. Beibehalten wurde aus Gründen der Authentizität des Dokumentes auch die fehlerhafte Nummerierung (ab Nr. 221 und ab Nr. 234). In der Liste fehlen einige Kreise, so die Kreise Eisenhüttenstadt (Bezirk Frankfurt/Oder), Luckau (Bezirk Cottbus), Lübben (Bezirk Cottbus), Senftenberg (Bezirk Cottbus), Spremberg (Bezirk Cottbus), Weißwasser (Bezirk Cottbus). Auf Grund der schlechten Lesbarkeit des Dokumentes (die Akte wurde mikroverfilmt) ist es möglich, dass beim Abschreiben Namen fehlerhaft wiedergegeben wurden. Nicht wiedergegeben werden in der Akte vorhandene Anschriften der einzelnen KNB. Im Bestand DK 1 10290 befanden sich auch einige Bezirks-Listen aus dem Jahre 1953. Diese wurden – soweit vorhanden – in die obige Tabelle mit aufgenommen (Spalte Eigene Ergänzung - KNB 1953). Die wiedergegebene Liste der Kreis- und Naturschutzbeauftragten ist undatiert. Wie sich aus einem der Liste beiliegenden Schreiben aber schlußfolgern läßt, gibt die Liste den Stand des Jahres 1960 wieder.

Liste der Kreis- und Bezirksnaturschutzbeauftragten in der DDR

(ca. 1960 – ohne Groß-Berlin)

DDR-Liste Kreis	Eigene Ergänzung KNB 1953	DDR-Liste Name	DDR-Liste Beruf
Bezirk Rostock			
1. Bergen/Rügen		Prof. Dr. Bernhard Kaussmann	Univ.-Prof.
2. Bad Doberan		H. Peters	Lehrer
3. Bergen		Helmut Dost	Kaufmann
4. Greifswald		Erhard Bochnig	
5. Grevesmühlen		Maximilian Fiedler	Lehrer
6. Grimmen			
7. Ribnitz-Damgarten		Franz Beßling	Forstmeister
8. Rostock-Stadt		U. Brenning	
9. Rostock Land		Rudolf Herzog	
10. Stralsund Stadt		H. Streicher	Mus.-Direktor
11. Stralsund Land		Roloff	Oberlehrer
12. Wismar		Arnhold Jansen	Kunstmaler
13. Wolgast		Sonntag	Oberlehrer
Bezirk Schwerin			
	Ergänzung ¹		
14. Bützow	Meyer	Fritz Risch	
15. Gadebusch	Bülow	Bernhard Gutshall	
16. Güstrow	Sauer	Wolfgang Neubauer	Lehrer
17. Hagenow	Hans Vick Franke		
18. Ludwigslust	F. Wothenick	F. Wothenick	Chemiker
19. Lübz	Lehmann	Willi Borrock	Förster
20. Parchim	Walter Dahnke	Willi Zachow	Lehrer
21. Perleberg		Konrad Krüger	
22. Schwerin-Stadt	Friedrich Hausmann	Fred Knaak	
23. Schwerin-Land	Friedrich Hausmann	Erich Roloff	Pflanzenschutz-techniker
24. Sternberg		Ludwig Wilken	
Bezirk Neubrandenburg			
	Ergänzung ²		
25. (BNB)		Hubert Weber	Referent
26. Anklam	Heinrich Vogel	Friedrich Segebrecht	
27. Altentreptow		Erika Kohnscharper	
28. Demmin	Albert von Bülow	Bork	Pfarrer
29. Malchin	Ernst Köhn	Ernst Köhn	Rentner

¹ Ergänzung: Schreiben des Bezirkes Schwerin/Abt. Landwirtschaft und Forsten an das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, Hauptabt. I Landeskultur vom 14.5.1953, DK 1 10290, Blatt 269

² Ergänzung: Schreiben des Rates des Bezirkes Neubrandenburg/Abt. Landwirtschaft an das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, Abt. Landschaftsgestaltung vom 2.3.1953, DK 1 10290, Blatt 273

30. Neubrandenburg	Hans Levermann	Heinz Brückner	
31. Neustrelitz	Walter Gotsmann	Walter Gotsmann	Lehrer a.D.
32. Pasewalk	Johannes Friedrich	Johannes Friedrich	Angestellter
33. Prenzlau		Ludwig Altmann	Drogist
34. Röbel	Marckmann	Heinz Wagner	Referent
35. Straßburg	Krumpholz	H. Krumpholz	Apotheker
36. Templin	Walter Libbert	Walter Libbert	Lehrer
37. Teterow	Krüger	Heinrich Wollert	Lehrer
38. Uckermünde		Kurt Dabrunz	Förster
39. Waren	Karl Bartels	Erich Hobusch	Museumsdirektor
Bezirk Potsdam			
40. (BNB)		Aribert Schulz	Oberforstmeister
41. Belzig		Alfred Schmidt	Lehrer
42. Brandenburg		Alfred Gierzewki	Lehrer
43. Gransee		Hans- Gerhard Böttcher	
44. Jüterbog		Otto Mehlis	
45. Königs Wusterhausen		Walter Förster	Rev. Förster
46. Kyritz		Erich Maennel	
47. Luckenwalde		Emil Koitz	Lehrer a.D.
48. Nauen			
49. Neuruppin		Herbert Vollrath	Lehrer
50. Oranienburg		Willy Wiborni	Museumsleiter
51. Potsdam Land- und Stadt		Ursula Wernicke	Kindergärtnerin
52. Pritzwalk		Wilhelm Benecke	Kaufmann
53. Rathenow			
54. Wittstock		Werner Weindorf	Waldbauleiter
55. Zossen		Willi Heinelt	
Bezirk Frankfurt Oder			
56. (BNB)		Rudi Kurth	
57. Angermünde		Walter Weiß	Dipl. Ingenieur
58. Beeskow		Arthur Neumann	Leiter Station Junger Naturforscher
59. Bernau		Werner Weiß	Fachlehrer
60. Eberswalde		Wolfgang Schirm	Dipl. Forstmeister
61. Frankfurt		Erich Richster	Lehrer
62. Fürstenberg			
63. Freienwalde		Kurt Kretschmann	Lehrer
64. Fürstenwalde		Günther Kunert	Revierförster
65. Seelow			
66. Straußberg		Gadow	

Bezirk Cottbus			
67.		Otto Rindt	Landschaftsarchitekt
68. Calau		Siegfried Müller	Stat. Leiter
69. Cottbus Land		Gerhard Schoner	Pflanzenschutztechniker
70. Cottbus-Stadt		Ulrich Winz	Bibliothekar
71. Finsterwalde		Konrad Ziegler	Lehrer
72. Forst		Max Balde	
73. Guben		Gerhard Zach	Lagerverwalter
74. Herzberg		Ottokar Markes	Förster
75. Hoyerswerda		Karl-Heinz Kowar	Tischler
76. Liebenwerda		Gustav Neumann	Gartenbauingenieur
77. Jessen		Karl Wolf	
Bezirk Magdeburg			
78. (BNB)		Dr. Ludwig	Lehrer
79. Burg		Ottomar Walter	Dipl. Förster
80. Gardelegen		Gustav Altenau	Lehrer
81. Genthin		Ernst Fricke	
82. Halberstadt		Werner Schulze	
83. Haldensleben		Bruno Weber	Museumsleiter
84. Havelberg		Otto Koch	Lehrer
85. Kalbe/Milde		Christa Harper	Lehrerin
86. Klötze		Otto Loch	Revierförster
87. Loburg		Rudolf Köppe	Lehrer
88. Magdeburg		H. Daverhuth	Lehrer
89. Oschersleben		Hans Deicke	Studienrat
90. Osterburg			
91. Salzwedel		Emil Loeh	Maler
92. Schönebeck		Dr. Otto Hald	Stadtrat
93. Seehausen		Kurt Maaß	Lehrer
94. Stassfurt		Heinz Fritsche	Lehrer
95. Stendal		Wilhelm Miersch	Kaufmann
96. Tangerhütte		Wilhelm Großgebauer	Revierförster a.D.
97. Wanzleben		Georg Thomas	Lehrer
98. Wernigerode		Ernst Förner	Leiter der Station Junger Naturforscher
99. Wolmirstedt		Hans Duncker	Museumsleiter
100. Zerbst		Walter Schnelle	Lehrer
Bezirk Halle			
	Ergänzung ³		
101.	Max Kadatz (BNB)	Dr. Rudolf Schubert	
102. Artern		Julius Bauer	Leiter Volkshochschule
103. Aschersleben	Alfred Schohardt	Kube	Oberförster

³ Ergänzung: Schreiben des Rates des Bezirkes Halle/Abt. Land- und Forstwirtschaft an das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, Abt. Landschaftsgestaltung-Naturschutz vom 5.3.1953, DK 1 10290, Blatt 260, 261

Einige von vielen ...



Gerhard Zimmermann, ehem. KNB Kreis Nauen, auf der Sternwanderung Ribbeck 1971 (im Bild vorn 2. v. r.)



Rudolf Kurth (ehem. BNB Bezirk Frankfurt/Oder) im Gespräch mit Herbert Gadow (ehem. KNB Kreis Strausberg) 1975



Hubert Weber in Serrahn 1971
ehemaliger BNB des Bezirkes Neubrandenburg

104. Bernburg	Friedrich Posse	Friedrich Posse	Studienrat a.D.
105. Bitterfeld	Otto Zülicke	Otto Zülicke	Oberlehrer
106. Dessau	Alfred Hinsche	A. Hinsche	Museumsleiter
107. Eisleben		Bruno Rühlemann	Studienrat
108. Gräfenhainichen	Querfurt	Kurt Lein	Gartenbauingenieur
109. Halle-Stadt	Max Kadatz	Andreas Buhl	Dipl. Biologe
110. Hettstedt		Hartmut Traue	
111. Hohenmölsen	Hans Zeuschel		
112. Köthen	Dr. Richard Wahn	Bruno Weigend	
113. Merseburg	Heinrich Bauer	Dr. Hans-J. Täglich	Apotheker
114. Naumburg	Hermann	Ewald Hermann	Oberlehrer
115. Nebra		Karl Pietzsch	Gartenbauing.
116. Quedlinburg	Karl Joachim		
117. Querfurt	Richard Jaeckel	Josef Salzer	
118. Roßlau		Ernst Kolbe	
119. Saalkreis	Ernst Seifert	Ernst Seifert	Ingenieur
120. Sangerhausen	Hans Ahr	Hans Ahr	Lehrer
121. Weissenfels	Kurt Beuthan	Kurt Beuthan	Museumsleiter
122. Wittenberg	R. Möbius	Kurt Tworke	Angestellter
123. Zeitz	Richard Leisseling	Groß, H.	
Bezirk Erfurt			
124.		Wolfgang Schrödter	Lehrer
125. Apolda		Skoruppa Albert	Angestellter
126. Arnstadt		Arno Erhardt	
127. Eisenach		Richard Dressel	Forstmeister
128. Erfurt-Stadt		Hans-Peter Hahne- mann	
129. Erfurt-Land		Armand Schätzle	Angestellter
130. Gotha		Erich Veit	Lehrer
131. Heiligenstadt		Max Müller	
132. Langensalza			
133. Mühlhausen		Gerhard Koboldt	
134. Nordhausen		Walter Ilnert	Dipl. Forstmeister
135. Sömmerda		Helmut Besser	Architekt
136. Sondershausen		Dr. P. Rabitz	
137. Weimar		Schoner	Kunstmaler
138. Worbis		Hans-Joachim Rupp- recht	Lehrer
Bezirk Gera	Ergänzung ⁴		
139. (BNB)	Fritz Koch (Erfurt)	Georg Weichert	
140. Eisenberg	Otto Fröhlich	Walter Hennicke	
141. Gera-Stadt	Rudolf Hundt	Heinz Braun	Angestellter
142. Gera-Land	Rudolf Hundt	Fred Valtin	Dipl. Geograph
143. Greiz	Dr. Erich Martin	Dr. Erich Martin	Studienrat

⁴ Ergänzung: Schreiben des Rates des Bezirkes Gera, Abt. Landwirtschaft an das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, HA Naturschutz vom 6.3.1953, DK 1 10290, Blatt 262

144. Jena-Stadt	Otto Fröhlich	Martin Görner	Angestellter
145. Jena-Land	Otto Fröhlich	Georg Fröhlich	Angestellter
146. Lobenstein	Günther Budina	Günther Budina	Revierförster
147. Pößneck	Dr. Wandt		
148. Rudolstadt	Harry Escher	Harry Escher	Lehrer
149. Saalfeld	Willy Schübbe	Willy Schübbe	Ing. i.R.
150. Schleiz		Pasold	
151. Stadtroda	Otto Fröhlich	Joachim Gerhard	
152. Zeulenroda		Johannes Arnold	Bio.-Lehrer
Bezirk Suhl	Ergänzung ⁵		
153.	Prof. Ernst Kaiser	Grüneberg	Oberforstmeister
154. Hildburghausen	Prof. Ernst Kaiser	Arno Volk	Lehrer
155. Ilmenau	Fritz Fischer	N. Nöckel	Rev. Förster
156. Meiningen	Hoßfeld	Hans Boxberger	
157. Neuhaus	Günther Weiß	Günther Weiß	Rev. Förster
158. Salzungun	Utendörfer	Otto Hennicke	
159. Schmalkalden	Alfred Arnhardt	Oswald Clemen	Lehrer
160. Sonneberg	Sell	Max Volk	Lehrer
161. Suhl	Fritz Füller	N. Birnstein	Lehrer
Bezirk Dresden			
162.		Erwin Winkler	
163. Bautzen		Max Militzer	
164. Bischofswerda		Kurt Haufe	
165. Dippoldiswalde		Manfred Apitzsch	Lehrer
166. Dresden-Stadt		Heinz Auer	
167. Dresden-Land		Horst Wallenfels	Lehrer
168. Freital		Max Kästner	
169. Görlitz-Stadt		Henry Kraft	
170. Görlitz-Land		Joachim Kloß	
171. Großenhain		Karl Schönbach	Kaufmann
172. Kamenz		Heinz Kubasch	Museumsleiter
173. Löbau		Dr. Joh. Kersten	
174. Meißen		Rolf Mäser	Lehrer
175. Niesky		Walter Tschierschke	
176. Pirna		Alfred Adam	
177. Riesa		Manfred Groß	
178. Sebnitz		Erich Schmidt	
179. Zittau		Dr. R. Schubert	Studienrat
Bezirk Karl-Marx-Stadt			
180.		Joachim Reintrock	Gartenarchitekt
181. Annaberg		Walter Heinze	Lehrer
182. Aue		Norbert Krätzig	Dreher

⁵ Ergänzung: Schreiben des Rates des Bezirkes Suhl, Abt. Landwirtschaft an das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, Hauptabt. I vom 5.3.1953, DK 1 10290, Blatt 268

183. Auerbach		Günther Schönfuß	Lehrer
184. Brand-Erbisdorf		Max Böttrich	
185. Flöha		Erich Ficker	Lehrer
186. Freiberg			
187. Glauchau		Johannes Voigt	Mus. Leiter
188. Hainichen		Reinhard Lange	Schulleiter
189. Hohnstein-Ernstthal		Walter Arnold	Rev. Förster
190. Karl-Marx-Stadt (Stadt)		Ehrwald Gläß	Lehrer
191. Karl-Marx-Stadt (Land)		Günther Doberenz	
192. Klingenthal		Friedrich Jaeger	Lehrer
193. Marienberg		Willy Flössner	Lehrer
194. Oelsnitz		Rolf Riedel	
195. Plauen-Stadt		Albrecht Demming	Lehrer
196. Plauen-Land		Rolf Weber	
197. Reichenbach		Hans Czerlinsky	Apotheker
198. Rochlitz		Arno Thiere	Rev. Förster
199. Schwarzenberg		Curt Wellner	
200. Stollberg		Ernst Goltzsche	Rentner
221. Werdau		Ernst Burkhardt	
222. Zschopau		Erich Melzer	Lehrer
223. Zwickau (Stadt)		Helmut Sperling	
234. Zwickau (Land)		Herbert Heft	Lehrer
Bezirk Leipzig	Ergänzung ⁶		
235. Altenburg		Arthur Große	Friseurmeister
236. (BNB)	Friedrich Horn (vorgesehen)	Dr. Wolf-Dieter Beer	Dipl. Biologe
237. Borna	Dr. Albrecht Philipp	Walter Oehme	
238. Delitzsch	Martin Lucas	Christel Moltrecht	
239. Döbeln	Heinz Zaspel	Rudolf Herrmann	
240. Eilenburg	Friedrich Horn	Friedrich Horn	O. Schullehrer
241. Geithain		Wolfgang Ludwig	Lehrer
242. Grimma	Renate-Sturm Franke	Gottfried Kipping	
243. Leipzig	Dr. Gerhard Darmer	Gerhard Melzer	Forstmeister
244. Oschatz	Erhard Mädler	Helmut Weiher	Kunsthändler
245. Schmölln	Johannes Rothe	Johannes Rothe	
246. Torgau	Dr. Rudolf Walter	Kurt Markus	Lehrer
247. Wurzen		Walter Schirmer	

⁶ Ergänzung: Schreiben des Rates des Bezirkes Leipzig/Abt. Landwirtschaft an das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, Hauptabt. I vom 10.3.1953, DK 1 10290, Blatt 271-272

Hermann Behrens

6. Spendertreffen im Studienarchiv Umweltgeschichte

Im April d.J. fand in Berlin das sechste Spendertreffen im Studienarchiv Umweltgeschichte statt. Wiederum waren etwa 30 Personen der Einladung gefolgt. Mehrere Vorträge umrahmten das Wiedersehen „alter“ Freunde und Freundinnen von Natur und Umwelt. Prof. Dr. H. Behrens berichtete vom (vierten) Landschaftstag der „Mecklenburgischen Seenplatte“ (s. Bericht im vorliegenden Heft). Zwei Fachvorträge folgten.

Die Entstehung des „Nationalparks Hochharz“

Dr. Uwe Wegener stellte die Entstehung des Nationalparks Hochharz im Jahre 1990 dar und ging auch kurz auf die Vorgeschichte ein. Eine erste Verfügung zum Schutz des "Brockenurwaldes" wurde bereits im Jahre 1718 durch den Grafen Christian Ernst von Wernigerode-Stolberg erlassen. Die Bemühungen um einen umfassenden Flächenschutz gehen auf den Beginn des 20. Jahrhunderts zurück, als Hermann Löns seine Gedanken zu einem Harzer "Heimatpark" vorstellte.¹

Die einstweilige Sicherung eines großen Gebietes rings um den Brocken bis in das Drängetal am Ortsrand von Wernigerode erfolgte im Jahre 1937. Der 2. Weltkrieg hatte infolge der Teilung Deutschlands auch die Teilung des Reservates zur Folge. Zunächst war diese Grenze, besonders im Brockengebiet, noch relativ durchlässig, nach 1961 jedoch fast unüberwindbar.

Während im Westharz das Naturschutzgebiet (NSG) Oberharz auf 7000 ha erweitert wurde, erreichte nach der Unterschutzstellung von 1967 das NSG im Ostharz die Größe von 1 980 ha. In den Jahren 1954 und 1955 lebten in der DDR Ideen zur Schaffung eines „Nationalparks Oberharz“ wieder auf. Sie scheiterten hier wie andernorts in der DDR.

Im Jahre 1976 wurde bei der Einrichtung von Biosphärenreservaten auch der Hochharz vorgeschlagen, jedoch bereits im Vorfeld mit der Begründung der Grenznähe abgelehnt. Um wenigstens die wirtschaftliche Erschließung der Naturwälder am Brocken zu verhindern, entstand im Jahre 1985 ein Totalreservat in einer Größe von 238 ha und einem weiteren Umfeld mit eingeschränkter Nutzung von 300 ha.

Nach der „Wende“ im Herbst 1989 wurde zunächst der Gedanke der Bildung eines Biosphärenreservates, d. h. der großflächige Schutz der Kulturlandschaft mit einer Kernzone um den Brocken, auf dem Renneckenberg und auf dem Hohnkamm, wieder aufgegriffen. Gleichzeitig erfolgte in engem Kontakt mit den Initiatoren des Müritznationalparks die Erarbeitung einer Nationalparkkonzeption, so dass zum Jahreswechsel 1989/90 beide Projekte verwirklichungsreif waren. Parallel dazu wurde im Umweltministerium der DDR ein Nationalparkprogramm vorbereitet. Dies und die Rechtsunsicherheit des Status' "Biosphärenreservat" in Niedersachsen führten dazu, die Gedanken um diese Schutzkategorie für den Hochharz aufzugeben. Leider brachte das auch eine erhebliche Verkleinerung der vorgesehenen Schutzfläche von ca. 24000 ha auf 7 000 ha mit sich.

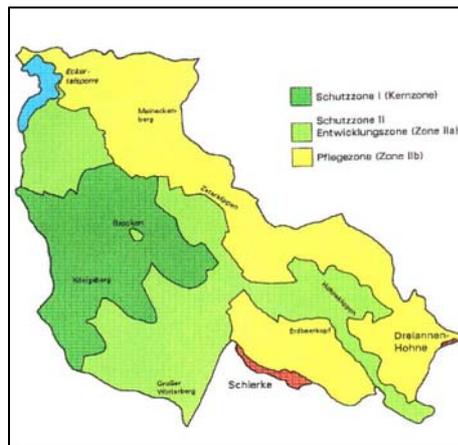
¹ Vgl. auch Wegener, Uwe und Hlawatsch, Hubertus: Die Entstehungsgeschichte des Nationalparks, in: Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt, 31 (1994) Sonderheft, S. 3-6

Am 5. Februar 1990 lag dem „Runden Tisch“ in Berlin ein Vorschlag zur Sicherung von Gebieten als Landschafts- bzw. Naturschutzgebiete – darunter der Hochharz – vor, den er zustimmend empfahl. Der weitere Weg des „Nationalparkprogramms“ ist bekannt.

Von den Umweltverbänden auf beiden Seiten der Landesgrenze wurde die Nationalparkidee stark befördert. Bereits im Jahre 1990 entstand grenzübergreifend eine "Gesellschaft zur Förderung des Nationalparks Harz e.V."

Das Gesamtprojekt "Nationalpark Harz" drohte im Frühjahr 1990 zu scheitern, als sich Niedersachsens Regierung während einer Beratung der Umweltminister dagegen aussprach. Das Nationalparkvorhaben war jedoch eingebunden in die Förderung grenzübergreifender Naturschutzprojekte allgemein, die verständlicherweise im Jahre 1990 einen hohen politischen Stellenwert hatten. So kam Anfang Mai der entscheidende Durchbruch in Hannover, als beschlossen wurde, die Bildung eines kleinen Nationalparks zu untersuchen.

Der Regierungswechsel in Niedersachsen führte nach anfänglichen Verzögerungen zu neuen Denkansätzen im Hinblick auf eine größere Nationalparklösung. Ein Entwicklungsnationalpark



mitten in Deutschland konnte nun Wirklichkeit werden. Vom damaligen Rat des Bezirkes Magdeburg wurde am 25.05.1990 beschlossen, den Hochharz in einer Größe von 7 800 ha zum Nationalpark zu entwickeln.

Das öffentliche Interesse am Nationalpark war im Ostharz im Jahre 1990 trotz reger Vortragstätigkeit geringer als in Niedersachsen. Das war wohl deutlich "wendebedingt" - Zerfall des Staatswesens, demokratische Wahl der Volkskammer, Währungsunion, Vereinigung. Bedenken kamen vor allem aus der Gemeinde Schierke, obwohl allein in diesem Ort drei öffentliche Veranstaltungen vor der Festsetzung des Nationalparks stattfanden und der damalige Gemeinderat über die Planung informiert war. Die "Allianz für

Schierke" befürchtete wegen der direkten Nachbarschaft zum Nationalpark Restriktionen, ohne die sich daraus ergebenden Entwicklungschancen für die Region zu erkennen. In einer "Nachbesserung" wurde ein 1000 ha großes Wald- und Wiesengebiet südlich von Schierke mit zwei Naturschutzgebieten aus der Nationalparkplanung herausgenommen.

Die Festsetzung des Nationalparks erfolgte dann laut Verordnung vom 12.09.1990 zum 01.10.1990. Der Nationalpark Hochharz verblieb nach bayerischem Vorbild im Verwaltungsbereich der Forstwirtschaft, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (MELF), mit einer Fachaufsicht des Umweltministeriums. Die im Jahre 1990 vom Umweltministerium finanzierten Planstellen wurden im Jahre 1991 von der Landesforstverwaltung übernommen, so dass die Phase eines Aufbaustabes sehr schnell überwunden werden konnte und eine eigenständige Nationalparkverwaltung die Arbeit aufnahm.

Kurz ging U. Wegener noch auf notwendige „Aufräum- und Sicherungsarbeiten“ auf dem Brocken nach der „Wende“ ein. Heute sind insbesondere Probleme zwischen Tourismus und Naturschutz zu „managen“. Akzeptanzprobleme ergeben sich im Hochharz wie in anderen Großschutzgebieten mit hohen Waldanteilen, etwa im Nationalpark Müritz, dort, wo unter dem Stichwort „Prozeßschutz“ Teile der Forsten sich selbst überlassen werden sollen, insbesondere für gestandene Forstleute bleibt dies nicht selten ein „rotes Tuch“.

Die Stiftung Naturschutzgeschichte

Sehr erfreut waren alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen, dass Herr **Thomas Neiss**, Abteilungsleiter Naturschutz im Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft Nordrhein-Westfalen und zugleich einer der Haupt-Initiatoren und Geschäftsführer der Stiftung Naturschutzgeschichte in Königswinter, den Flug nach Berlin angetreten hatte, um die Entstehung, Trägerschaft und Aufgaben der Stiftung vorzustellen. Das IUGR e.V. hat seit etwa drei Jahren Kontakt zu der Stiftung.

Gegenwärtig wird gemeinsam ein Thesaurus erarbeitet, der die einheitliche Inventarisierung von Beständen zur Naturschutzgeschichte ermöglichen soll. Fernziel ist es, ein Netzwerk relevanter Sammlungen und Archive und einen per Internet abrufbaren Bestandskatalog aufzubauen. Dahin ist es noch ein weiter Weg, dessen Finanzierung auch noch unklar ist. Alle Beteiligten, dazu gehört auch noch das ECO-Studienarchiv im AROEK e.V. in Hofgeismar, sind allerdings fest entschlossen, dies zu schaffen.



Thomas Neiss verstand es, die Vorgeschichte und den Sinn der Stiftung und ihre Zusammenarbeit mit den genannten Einrichtungen IUGR und ECO-Archiv plastisch darzustellen:

Die Stiftung. Die Länder Nordrhein-Westfalen und Brandenburg sowie die Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege gründeten 1996 die Stiftung Naturschutzgeschichte. Ihr künftiger Sitz wird ab dem Jahr 2000 die Vorburg von Schloß Drachenburg in Königswinter sein. Bis dahin ist die Stiftung Gast im Umweltministerium NRW in Düsseldorf. Mit ihrem künftigen Sitz erhält sie im ältesten Naturschutzgebiet Deutschlands, dem Siebengebirge, einen angemessenen Platz.

Wir verdanken es dem ehrenamtlichen und beruflichen Engagement unzähliger Naturschützer, dass heute eine ökologische Entwicklung der Industriegesellschaft ohne Naturschutz nicht vorstellbar ist. Die Stiftung will diese Geschichte lebendig und wirksam erhalten.

Die Vorburg von Schloß Drachenburg bei Königswinter soll ein Ort der Erinnerung und der Begegnung werden. Offen für alle, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Naturschut-

zes in Deutschland bewegt (und bewegen). Die Stiftung hat sich zudem die Aufgabe gestellt, die ca. 200-jährige Geschichte des Naturschutzes aufzuarbeiten und das gewonnene historische Wissen für die Probleme der gegenwärtigen Gesellschaft nutzbar zu machen. Die Stiftung wird über ein Archiv, ein Museum und ein (Diskussions-) Forum verfügen.

Das Archiv: Dieser Teil der Stiftung richtet sein Interesse auf Dokumente, Bild-, Ton- und Filmzeugnisse der deutschen Natur- und Umweltschutzgeschichte. Schwerpunkt ist die Dokumentation ehrenamtlicher Tätigkeiten im Zeitraum nach 1945. Die Stiftung bietet an, privaten oder Verbandssammlungen Raum zu geben und ihren Inhalt aufzubereiten. Darüber hinaus werden natur- und umweltschutzrelevante Bestände staatlicher und kommunaler Archive miterschlossen. *[Zwischen IUGR e.V. und Stiftung wurde hier eine Aufgabenteilung in der Sammlungsarbeit verabredet. Das IUGR-Studienarchiv*



Umweltgeschichte wird sich wie bisher um die Sammlung von Quellen und Dokumenten wie sonstigen Materialien zur Naturschutzgeschichte in den neuen, die Stiftung um die Sammlung in den alten Bundesländern bemühen. Das IUGR e.V. unterstützt gleichzeitig die Stiftung in ihren inhaltlichen Vorhaben wie Museum und Forum]

Das Archiv versteht sich außerdem als leistungsfähiger Kommunikationsknotenpunkt für bereits bestehende Sammlungen und deren Träger/Besitzer. Es strebt ein Netz-

werk an und hat bereits damit begonnen, gegenseitige Kontakte herzustellen.

Dieser Anspruch setzt den Einsatz moderner Datenverarbeitung voraus. Das Archiv wird seinen real vorhandenen begrenzten Raum um eine "virtuelle", d.h. digitalisierte Sammlung erweitern und diese über einen Internetanschluß der Öffentlichkeit zugänglich machen. Auf diese Weise soll eine zentrale Adresse zur Sicherung und Erschließung der Quellengrundlage der deutschen Naturschutzgeschichte entstehen.

Das Museum: Dieser Teil der Stiftung soll die Natur- und Umweltschutzgeschichte für die Öffentlichkeit greif- und erfahrbar machen. Er soll ein Ort des historischen Lernens und Erlebens werden. Dazu gehört eine Dauerausstellung, die durch Wechsellausstellungen ergänzt werden wird.

Die Wurzeln, Wege und Ziele der Naturschutzbewegung sollen hier aufscheinen. Die Geschichte des Naturschutzes wird dabei als die einer sozialen Bewegung thematisiert, die nur im Kontext der ökologischen, kultur- und sozialgeschichtlichen sowie geisteswissenschaftlichen Entwicklungen seit Beginn des 19. Jahrhunderts verstanden und gewichtet werden kann.

Das Lebenswerk der ehrenamtlichen und beruflichen Akteure des Natur- und Umweltschutzes wird sich hier wiederfinden. Bezüge zu aktuellen Diskussionsprozessen im Natur- und Umweltschutz werden hergestellt.

Die historische Betrachtung des Naturschutzes zeigt eine zweigleisige Struktur. Einerseits wurde und wird versucht, die Natur vor einem ungezügelter Zugriff des Menschen zu schützen, andererseits war und ist das Bestreben auf eine dauerhafte und umweltgerechte Nutzung der



Natur angelegt. Diese beiden Aspekte des Naturschutzes - das eher Bewahrende und das eher Mitgestaltende - werden in der Ausstellung anhand der Themenkomplexe Vogelschutz (bewahrend) und Agrarlandschaft (gestaltend) entwickelt.

Das Forum: Ein Forum lädt zur Diskussion ein und profitiert von dem Wissen und der Kreativität seiner Teilnehmer. Über den Blick in die Geschichte sollen hier Perspektiven für die aktuellen und die zukünftigen Aufgaben des Natur- und Umweltschutzes beleuchtet werden.

Das Forum versteht sich als ein offener Platz für alle Teilnehmer des Natur- und Umweltschutzgedankens. Die Stiftungseinrichtung legt besonderen Wert darauf, dass die Akteure des Natur- und Umweltschutzes ihren persönlichen Erfahrungsschatz einbringen können.

Organe der Stiftung: Entscheidungsgremien sind ein sechsköpfiger Vorstand und ein aus 16 Mitgliedern bestehendes Kuratorium. Für die Stiftung arbeiten derzeit drei wissenschaftliche Mitarbeiter und eine Verwaltungskraft.

Der Förderverein: Der "Förderverein Museum zur Geschichte des Naturschutzes in Deutschland e. V." verfolgt das Ziel, einen möglichst großen Personenkreis für die Stiftung zu gewinnen. Die Einrichtung ist offen für die Mitarbeit und den Beitrag aller an der Geschichte des Naturschutzes

Interessierten. Sie werden regelmäßig informiert und erhalten die Möglichkeit, mitzugeschaffen. Die Geschäftsführung stellt den Kontakt zum Verein her.

Thomas Neiss beschloß seinen Beitrag mit der Bitte um Unterstützung bei der „Bestückung“ des Museums auf der Vorburg der Drachenburg. Unterstützung bedeutet insbesondere Zurverfügung-Stellen von Ausstellungsgegenständen, die in irgendeiner Weise vom Leben des Naturschutzes, insbesondere nach 1945, Auskunft geben können.



Ansicht des Drachenfelses von Sueden

Annerose Sohler und Carla Tammer

Zentralthesaurus Naturschutz

Seit Beginn der Arbeiten zum Aufbau des Studienarchivs Umweltgeschichte stand nicht nur die Sammlung von Materialien im Mittelpunkt unserer Aktivitäten, sondern gleichzeitig auch immer die möglichst schnelle und inhaltlich detaillierte Erfassung dieser Dokumente. Denn nur so kann die Zielstellung, die vorhandenen Unterlagen einem möglichst breiten Nutzerkreis schnell und umfassend zum Literaturstudium zur Verfügung zu stellen, erreicht werden.

Mit Technik relativ gut ausgerüstet, sollte diese natürlich auch hierfür genutzt werden, was mit einem zum damaligen Zeitpunkt (1991) vorhandenen älteren PC-Programm auch problemlos gelang. Für die Erarbeitung der dafür benötigten zusätzlichen Arbeitsmittel wurde z.T. ebenfalls auf Vorhandenes zurückgegriffen, das mit einem die geringen Arbeitsaufwand an unsere Belange des Studienarchivs Umweltgeschichte angepaßt werden konnte und zum damaligen Zeitpunkt zunächst für die anstehenden Aufgaben ausreichte.

Zusätzliche Arbeitsmittel für eine edv-gerechte Erfassung bestehen u.a. aus einem sogenannten Thesaurus, d.h. einer für das jeweilige Fachgebiet zutreffenden genormten Schlagwortliste. Über diesen Thesaurus erfolgt die inhaltliche Charakterisierung der auszuwertenden Dokumente sowie ihre schnelle Wiederfindung in der Datenbank. Je umfangreicher und präziser das genormte Wortmaterial in Bezug auf seine synonymen und assoziativen Verflechtungen sowie hierarchischen Beziehungen gestaltet ist, desto genauer können Dokumente erfaßt und recherchiert werden. Umfang und mögliche Begriffsbeziehungen hängen allerdings nicht nur vom jeweilig abzusteckenden Fachgebiet, sondern letztlich auch immer von der zur Verfügung stehenden Software ab.

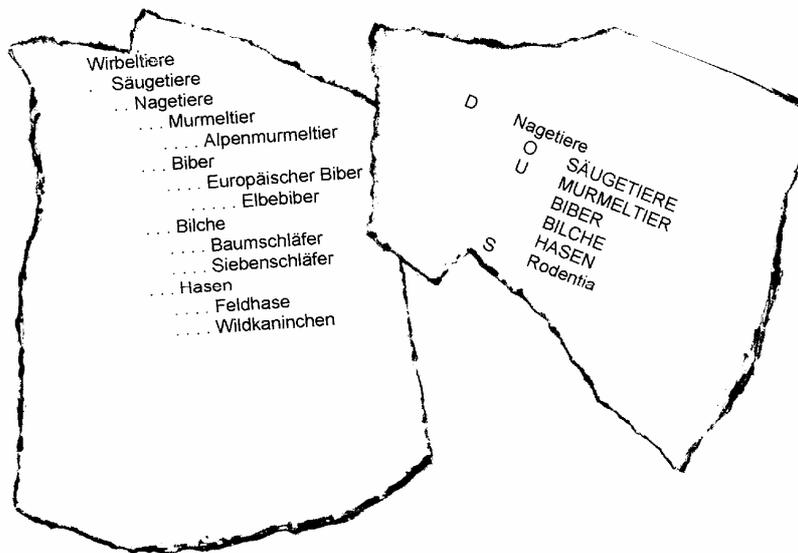
Nach einer längeren Anlaufphase, unter Nutzung vorhandener Software und eines zur Verfügung stehenden, relativ zutreffenden Thesaurus, wurde 1998 eine neue Phase der Inventarisierung eingeleitet.

Einerseits an die Grenzen sowohl der bisher genutzten Software als auch des nur bedingt relevanten Thesaurus stoßend, bot sich in der seit einiger Zeit anlaufenden Zusammenarbeit mit dem „Archiv, Museum und Forum zur Geschichte des Naturschutzes in Deutschland auf Schloß Drachenburg zu Königswinter – Stiftung Naturschutzgeschichte“ eine konkrete Möglichkeit, unsere Unterlagen fachgerecht zu überarbeiten bzw. zu erneuern.

Neben der Stiftung Naturschutzgeschichte und dem IUGR e.V. befassen sich z.Z. noch zwei weitere mit einem ähnlichem Aufgabenprofil im Rahmen der Aufarbeitung der Geschichte des Natur- und Umweltschutzes: Eco-Archiv in Hofgeismar/ Hessen und Akademie für Landschaftspflege in Laufen/ Bayern.

Mit gleicher Zielstellung, d.h. einen Fachthesaurus Naturschutzgeschichte zu entwickeln, der zunächst der eigenen, dann jedoch auch allen Einrichtungen, die sich mit ähnlichen Sammel-schwerpunkten befassen und ihre Materialien edv-gerecht aufbereiten wollen, sowohl als einheitliches Arbeitsmittel dienen als auch Nutzern dieser Einrichtungen einen vereinfachten Researchweg ermöglichen könnte, indem alle gesammelten Quellen dieser Einrichtungen von einem der Standorte aus abgefragt werden könnten, schlossen das IUGR und die Stiftung Naturschutzgeschichte im Herbst 1998 einen Vertrag zur Erarbeitung eines solchen Zentralthesaurus Naturschutzgeschichte.

Im IUGR waren hierfür günstigste Bedingungen vorhanden. Sowohl Frau Sohler als auch Frau Tammer besaßen die hierfür notwendigen fachlichen Voraussetzungen, hatten sie in ihrer vorherigen beruflichen Laufbahn bereits an mehreren Fachthesauri (Biowissenschaften, Umweltschutz, Wasserwirtschaft) maßgeblich mitgearbeitet bzw. dieselben eigenverantwortlich fertiggestellt.



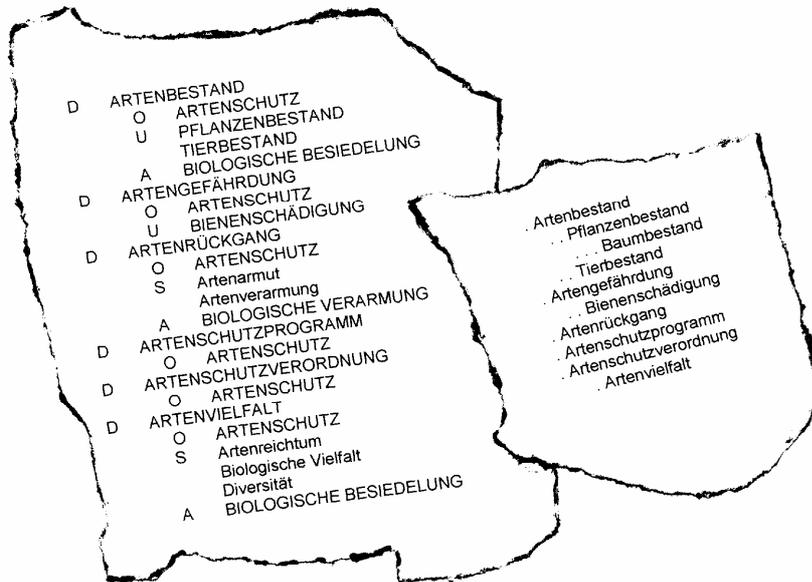
Für die Stiftung Naturschutzgeschichte übernahm Herr Dr. Franke die verantwortliche Arbeit am Thesaurus. In einer ersten Abstimmungsrunde mit der Stiftung wurde der Rahmen des zu erarbeitenden Zentralthesaurus abgesteckt sowie die von den jeweiligen Partnern zu erarbeitenden Fachgruppen festgelegt.

Das IUGR war für die Erarbeitung der Gruppen Umweltschutz, Wissenschaft, Wirtschaft, Geographie, Politik, Erholung, Technik, Bildung, Herr Dr. Franke für die Gruppen Naturschutz/Artenschutz, Landespflege, Verwaltung, Recht, Soziale Bewegungen, Philosophie/Ethik verantwortlich., wobei sich bei der Sammlung und Zusammenstellung des Wortmaterials, wie sich herausstellte, Überschneidungen nicht vermeiden ließen.

Die erste Phase der Thesaurusarbeit, das Sammeln der entsprechenden Fachbegriffe, war die geringste „Übung“ – hier konnten wir aus unserer bisherigen Erfahrung bei der Erfassung der Dokumente schöpfen, zumal wir bereits im Rahmen der laufenden Arbeiten immer wieder diesen Aspekt im Auge behalten hatten und bereits über nicht Weniges an zusammengetragem Wortmaterial verfügen konnten.

Wesentlich komplizierter gestaltete sich die Arbeit bzgl. der hierarchischen Zuordnungen, der Belegung von Vorzugsbegriffen, den sogenannten Deskriptoren, und damit die Festlegung von Synonymen oder assoziativen Begriffen. Hier spielten neben fachlichen Erwägungen doch viele

rechnerbedingte und auch individuelle Faktoren eine wesentliche Rolle. Sehr interessant in diesem Zusammenhang - und auch nicht immer einfach zu lösen - war, die unterschiedliche Entwicklung DDR-BRD, die sich selbst auf diesem kleinen Gebiet widerspiegelte: Fachlich unterschiedliche Begriffe für denselben Sachverhalt oder gleiche Begriffe für unterschiedliche fachliche Fakten. Hierzu gab es in den Abstimmungsrunden vielfach längere Diskussionen, in



denen erst einmal Verständigung über den Gegenstand erfolgen mußte, bevor man zur Festlegung von Deskriptor, Synonym oder dgl. schreiten konnte.

Ein Beispiel hierzu - wie unterschiedlich der Begriff *Landeskultur* definiert wird:

Landeskultur, Oberbegriff für die Maßnahmen zur Bodenerhaltung, Bodenverbesserung, Neulandgewinnung und Flurbereinigung

Landeskultur, gesellschaftliche Maßnahmen zur sinnvollen Nutzung und zum wirksamen **Schutz der Umwelt (Umweltschutz)** durch Verbindung von Produktionsaufgaben mit ökologischen, kulturell-sozialen u. ästhetischen Anforderungen

In: Brockhaus-Enzyklopädie in 24 Bd. - 19., völlig Neubearb. Aufl. - Mannheim, Bd. 13 - 1990

In: BI-Handlexikon in zwei Bänden. - 2., überarb. Aufl. - Leipzig, Bd. 1 - 1984

Dennoch ist in den überwiegenden Fällen eine beide Seiten zufrieden stellende Lösung gelungen. Im Mai diesen Jahres wurde der erste Entwurf in Königswinter bei Bonn vor einem ausge-

suchten Fachgremium ausführlich diskutiert. Natürlich gab es einige Hinweise zur Überarbeitung und eine Testphase soll das Werk noch auf Tauglichkeit überprüfen, bevor mit dem Routinebetrieb begonnen werden kann. Generell aber kann festgehalten werden, dass die Arbeiten am Zentralthesaurus Naturschutz zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung und der Stiftung Naturschutzgeschichte geführt haben und Basis für eine weiterführende gemeinsame Arbeit bei der Archivierung und inhaltlichen Erschließung naturschutzrelevanter Dokumente und Materialien im Interesse unserer zukünftigen Nutzer sein können.

Hubert Matthes

Hugo Namslauer zum Gedenken

Im Januar 1999 starb im 77. Lebensjahr der Landschaftsarchitekt Hugo Namslauer. Namslauer war ein Gärtner aus Leidenschaft. Seine Lebensarbeit als Landschaftsarchitekt war weitgefächert und aufgebaut auf solidem Fundament. Nach vier gärtnerischen Lehr- und Gehilfenjahren und kriegsbedingter Unterbrechung absolvierte er ein Fachschulstudium in Oranienburg/Werder. Der Tätigkeit in einem Gartenamt in Berlin folgte die ihn fachlich wie persönlich so nachhaltig prägende Planungs- und Entwurfstätigkeit bei Walter Funcke und nachfolgend bei Reinhold Lingner an der Bauakademie der DDR. Geprägt von dieser Funcke-Linger-Schule, fehlte Hugo



Namslauers Entwürfen und Gestaltung lebenslang jede vordergründig modisch-spektakuläre, moralisch so bald verschlissene, Seine Arbeiten zeichnen sich durch Klarheit und Einfachheit, durch das im Brecht'schen Sinne „Einfache, was so schwer zu machen ist“. Hugo Namslauer machte es nicht leicht in der Berufsarbeit. An einer Konzeption wurde gefeilt, entworfen und verworfen, bis sich diese Konzeption - und damit auch das ausgeführte Werk - als das Selbstverständliche, nicht anders zu denkende und zu machende darbot.

Zunächst beteiligt an R. Lingners Wettbewerbskonzeptionen zur Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, kam Hugo Namslauer 1954 zum Architektenkollektiv Buchenwald und war in Folge als Mitautor maßgeblich beteiligt

an den Entwurfs- und Ausführungsprojekten zu den Nationalen Mahn- und Gedenkstätten Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen. Später war er eigenständig an weiteren Gestaltungsaufgaben für Gedenkstätten tätig.

Über diese Aufgabe wurde Hugo Namslauer in der Folge als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Institutes für Denkmalpflege der DDR mit der Bildung der Abteilung „Historische Garten- und

Parkanlagen“ betraut. Als Hauptkonservator setzte er die Berufung eines hochqualifizierten Landschaftsarchitekten für jede bezirkliche Arbeitsstelle des Instituts durch. Neben der Erfassung historischer Garten- und Parkanlagen und deren Unterschutzstellung in der DDR war Hugo Namslauer wesentlicher Verfasser der Durchführungsbestimmungen des Denkmalpflegegesetzes. In langer Reihe entstanden denkmalpflegerische Zielstellungen, methodische Schriften über Schutz und Pflege historischer Garten- und Parkanlagen und anderes. Sehr wesentlich war. H. Namslauer – wo immer möglich – diese Aufgaben durch planerisch-gestalterische Konzeptionen zu verlebendigen. Immer das Ganze sehend, war ihm bei diesen Aufgaben die Erhaltung und gegebenenfalls Mehrung des artenreichen Bestandes heimischer und fremdländischer Gehölze wichtig. Sein solides geobotanisches, ökologisches und dendrologisches Wissen bewahrte ihn hierbei weitgehend vor historischen Verfälschungen.

Viel Kraft und Zeit widmete Hugo Namslauer ehrenamtlicher Tätigkeit in Fachverbänden, besonders auch zur Lösung mancher staatlicherseits nicht bewältigter Aufgaben der Gartendenkmalpflege sowie des Natur- und Umweltschutzes. Jahrzehntlang war er engagiertes Mitglied des Zentralen Parkaktivs im zentralen Fachausschuß Dendrologie und Gartenarchitektur des Kulturbundes der DDR. Dieses Forum bot ihm Gelegenheit, sein reiches Fachwissen für Bürgerinitiativen zur Bewahrung und Pflege der zahlreichen gefährdeten ländlichen Parks nutzbar zu machen. Einfühlsam und undogmatisch verband er denkmalpflegerische Forderungen mit den Anliegen der Dendrologie und des Umweltschutzes.

Erholung stets mit Aktivität und gesellschaftlich nützlicher Arbeit verbindend, leistete Hugo Namslauer wertvolle Beiträge bestanderfassender, fotodokumentarischer und – stets unentgeltlicher – planerischer Art, unter anderem im Biosphärenreservat Schorfheide-Choriner Endmoränenbogen. Besonders verbunden war er hier über vier Jahrzehnte hindurch der Landschaft um den Parsteiner See und dem jetzigen Ökodorf Brodowin.

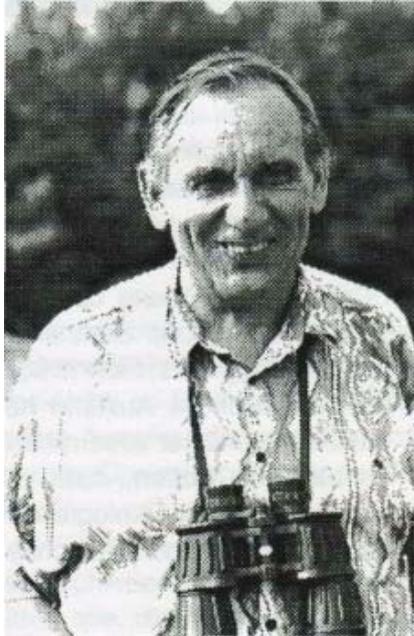
Hugo Namslauer bleibt allen, die ihn kannten, durch sein Wirken als Landschaftsarchitekt und als Mensch verbunden.

Lothar Kalbe

Zur Erinnerung an Erich Rutschke

Am 12. Februar diesen Jahres verstarb im 73. Lebensjahr Prof. Dr. Erich Rutschke. Die deutsche Ornithologie und der Naturschutz verlor mit ihm eine der bedeutenden Persönlichkeiten der Nachkriegszeit in Deutschland auf diesen Gebieten. Prof. Rutschke wirkte als Wissenschaftler, Hobbyornithologe und Naturschützer vor allem in der DDR und in Ostdeutschland. Er führte die Ornitho-logenschaft Brandenburgs in den 50er Jahren zu neuer Blüte, nachdem es in den Jahrzehnten zuvor stiller um die Kenntnisse der Avifauna Brandenburgs geworden war. Erich Rutschke gehörte zu einem Jahrgang, der noch am II. Weltkrieg teilnehmen musste. Dabei zog er sich schwere Kriegsverletzungen zu, die ihn als Schwerbeschädigten aber nie bei seinen Aktivitäten behinderten. Erich Rutschke studierte Biologie, promovierte 1956 bei Erwin Stresemann und betrieb zielstrebig seine berufliche Karriere, die Mitte der 60er Jahre in einen Ruf als Professor für Tierphysiologie an die damalige Pädagogische Hochschule in Potsdam mündete.

Die Freude am Beobachten in der Landschaft war bei Erich Rutschke von Anfang an mit dem Engagement für den Schutz der Vögel und den Erhalt ihrer Lebensstätten verbunden. Er initiierte mehrere Schutzprojekte in den brandenburgischen Bezirken, nach dem Beitritt der DDR zur „Ramsarkonvention“ 1978, der wesentlich sein Verdienst war, auch in der gesamten DDR. Dazu zählten Unterschutzstellungen im Havelgebiet, an der Ostseeküste und in der Eibaue. Dass nicht alle Vorhaben gelangen, lag an den damaligen Zeitumständen, in denen sich alle Naturschutzaktivitäten landwirtschaftlichen Höchstertragskonzeptionen unterzuordnen hatten. Trotzdem konnte viel bewahrt werden, was anderenorts längst zerstört worden war. Das war das Verdienst Erich Rutschkes und das seiner zahlreichen, vor allem ehrenamtlichen Mitstreiter.



Im Vordergrund stand bei Erich Rutschke zweifellos der Schutz der Feuchtgebiete. Er widmete sich aber auch anderen Landschaften und Objekten, wie dem Trappenschutz und dem Schutz seltener, vom Aussterben bedrohter Vogelarten. Diese Schutzbemühungen setzte Erich Rutschke auch nach 1990 fort. In diese Zeit fallen seine Bemühungen um den Schutz ehemaliger Truppenübungsplätze wie der Döberitzer Heide und die Mitgestaltung des Naturparks Westhavelland. Erich Rutschke war ein Vertreter des ökologisch begründeten Naturschutzes. Es ging ihm vor allem um die Erhaltung der Lebensräume der Vögel, oft weniger um den speziellen Artenschutz. Er verstand die Vogelwelt als Teil des Ökosystems und als Bioindikator für bestimmte ökologische Bedingungen.

National wie international anerkannt, entwickelte sich Erich Rutschke zu einer Persönlichkeit, deren Wirken noch lange nachleben wird. Alle seine Verdienste erwähnen zu wollen, ist wohl nicht möglich. Da sind seine zahlreichen Veröffentlichungen, mehr als 300 allein auf ornithologischem

Gebiet, seine Bücher, die sowohl seine Liebe zu den Vögeln als auch sein Engagement für den Naturschutz verdeutlichen, und seine zahlreichen populärwissenschaftlichen Vorträge, die einen breiten Zuhörerkerkreis erreichten, zu nennen.

Hervorgehoben werden müssen der Aufbau der „Zentrale für Wasservogelforschung der DDR“, die Gründung der Interessengemeinschaft „Avifaunistik der drei brandenburgischen Bezirke und Berlins“ mit dem Ziel der Herausgabe der Avifauna Brandenburgs (die 1. Auflage erschien 1983) und die Organisation der Wasservogeltagungen der DDR, die bald auch im Ausland hohe Wertschätzung erlangten und vor allem Ornithologen und Naturschützer zusammenführten.

Es bleibt zu hoffen, dass einer seiner letzten Wünsche, das Fortbestehen der Forschungsstelle für Ökologie der Wasservögel in Potsdam, erfüllt wird. Auch so können wir das Andenken Erich Rutschkes gebührend würdigen!

Regine Auster

Aus dem Studienarchiv Umweltgeschichte

Blickt man auf die Sammlungstätigkeit des Studienarchiv Umweltgeschichte zurück, so kann man inzwischen mehrere Etappen unterscheiden. In den Anfangsjahren 1991-1994 waren der Kreis derer, die Material zur Verfügung stellten, noch gut überschaubar. Einige Initialschenkungen, z.T. größeren Umfangs, legten den Grundstein für die Sammlung. Peu à peu wuchs der Bestand, bis die beiden kleinen Räume in der Eichen-dorffstraße bis unter die Decke gefüllt waren.

Ein nächster Schub des Bestandszuwachses setzte nach der Förderung des Institutes für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V. 1995 durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt ein. Es dauerte nicht lange, bis alle Wandflächen im neuen Domizil in der Schwedter Str. - dank der Unterstützung von Dr. Walter Sohler - mit Regalen versehen werden mußten. Seit 1998 gehen nun fast wöchentlich eine oder mehrere Sendungen im Archiv ein.

Endete der letzte Archivbericht mit der „Spendernummer“ 125, sind es mittlerweile etwa 200 Personen, Vereine oder Einrichtungen, die Materialien an das Archiv übergaben. Ebenso wie der Materialumfang nahm auch die Zahl der Nutzer in den vergangenen zwei Jahren stark zu. Die Archiv- und Bibliotheksarbeit von der Ordnung und Erschließung der Bestände bis zur Recherche per Computer und der Bereitstellung der Materialien für Nutzer liegt seit Anfang an in den Händen von Annerose Sohler und Caria Tammer.

Unterstützung konnte das Studienarchiv in diesem Jahr für die Produktion von zwei Fernsehbeiträgen geben. Der Journalist Ch. Hoffmann drehte für den SFB einen halbstündigen Beitrag über den Schriftsteller und Naturschützer Reimar Gilsenbach, die Journalistin H. Häsler für die ORB-Redaktion „Ozon“ den Beitrag „Verlorene Wildnis - Lausitz“.

Einige unserer „Spender“ stellten von ihnen verfaßte oder mitverfaßte Bücher und Broschüren zur Verfügung, so Friedrich Schulz (Halbinsel Darß und Zingst), Dr. Horst Scheufler (Insel Oi und Kirr), Henry Makowsky („Nationalparke - Kampfplätze des Naturschutzes“), Joachim Schindler (Zur Geschichte des sächsischen Wandern und Bergsteigens 1945-1953) und Rudi Schult (Geschichte der Forstwirtschaft in der SBZ/DDR).

Als interessanter Neueingang ist außerdem zu erwähnen, daß das Studienarchiv Umweltgeschichte einen kleineren Teilbestand der „Umweltbibliothek“ übernahm. Die „Umweltbibliothek“ mit früherem Sitz in der Zionskirche im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg wurde Mitte der 80er Jahre durch ihre Auseinandersetzungen mit der Staatsmacht der DDR bekannt. Die ehemals zum Oppositionsspektrum der DDR gehörende Einrichtung löste sich Anfang 1999 auf.

Aufgrund der Vielzahl der Eingänge seit dem letzten Archivbericht stellen wir diesmal die Neuzugänge im „Telegrammstil“ vor. Wir bitten alle, die Materialien für das Studienarchiv Umweltgeschichte zur Verfügung gestellt haben, um Verständnis, daß wir uns auf eine Auswahl bei der Vorstellung der Neuzugänge beschränken müssen, da der Archivbericht sonst den Umfang dieses Mitteilungsheftes gesprengt hätte.

Allen, die uns unterstützten, unser herzlicher Dank!

Neuzugänge kamen von:

Karl-Heinz Bemann, Fürstenwalde:

Broschüre: Wanderwege - Fürstenwalde und Umgebung

Katharina Bickerich, Bergholz-Rehbrücke:

Album mit Fotos von „Wildgemüse-Führungen“ für die Berliner Bevölkerung in den ersten Nachkriegsjahren und anderen Aktivitäten der Brüder Günther und Dr. Reinhard Bickerich.

Paul Friedrich Brinkmann, Neubrandenburg:

Mehrere Kisten mit Materialien, u.a. über 60 Plakate aus dem Zeitraum 1950-1990 zu Natur- und Umweltschutzthemen, u.a. „Naturschutzwoche“ 1961, „Schützt die Sommerblüher“, „Schützt und pflegt unsere Natur“ (Kinder-Poster 1953), „So nicht! - Benutzt Müllablageplätze“ (1961), „Haltet Wasser rein“ (1965). „Woche des Waldes“ (1967), „Vögel sind keine Zielscheibe“ (1969), „Deine Umwelt braucht dich“ (GNU 1987); Sammlung Karten und Arbeitsmaterialien zur Tätigkeit von P. Brinkmann u.a. als Naturwächter der Graureiher-Kolonie „Bolzer See“ (1945-1948) und als Naturschutzhelfer für das Landgrabental (1948-1996); Beratungsmaterial zum Müritz-Seen-Park; Aufstellung LSG im Bezirk Neubrandenburg 1962; Sammlung zum 1. Landschaftstag „Müritz-Seen-Park“ 1966 und zum 2. Landschaftstag „Mecklenburgisch-Brandenburgische Seenplatte“ 1978 (Pläne, Protokolle, Einladungslisten, Fotos, Auswertung u.a.); Materialien zu internationalen Treffen und zur Zusammenarbeit mit Naturschutzorganisationen sozialistischer Länder; Sammlung zum „Zentralen Spezialisten-Lager Naturschutz“ Waren-Feißneck (Bilder, Urkunden, Wimpel); Materialien zur Orchideenforschung (Tagungsmappen, Fotos); Neue Mecklenburgische Monatshefte (1956-1957); Mitteilungen und Berichte zur Wasservogelforschung (1976/77); Mitteilungen der Zentralen Naturschutzverwaltung (1958-1962); Woche des Waldes in Mecklenburg (1950); NSG im Bezirk Neubrandenburg (1976); Mitteilungen Heimische Orchideen (1969/70); Natur und Naturschutz (1969, 1972, 1975, 1980); Materialien zur Eröffnung des Landes-kulturkabinettes Ahrenshoop (1979); Sammlung zum Lenne-Park Wolfshagen (u.a. Parkkonzeption, Zeitungsbeiträge); Materialien zu Erfassungsergebnissen zu Parkanlagen im Bezirk Neubrandenburg; Materialien aus der Tätigkeit der Natur- und Heimatfreunde, der Zentralen Kommission Natur und Heimat, des Zentralvorstandes der GNU, Naturschutzwochen und Wochen der Landeskultur; Materialien zum BFA Ornithologie und zur AG „Bonito“; NSG Peenetalmoor, Jahreskonferenz 1980; Zeitschriften, u.a. „Kosmos“ 1993-1998, „Naturschutz heute“ 1989-1997, Geo; Broschüren u.a. „Wanderungen im Bezirk Neubrandenburg“ (1963), „Die Feldberger Seen- und Endmoränenlandschaft“ (1956), „Zwischen 800 Seen“ (1975), Brockhaus „Ostseeküste“ und „Mecklenburgische Seenplatte“, Wanderhefte zu verschiedenen Landschaften in der DDR, „Unser Schulgarten“, „Biologische Arbeitstechniken“, „Wissenswertes über Jagd und Naturschutz“; Umwelt- Postkarten; Naturschutz-Schilder; Bücher u.a. Weise „Leitfaden für den Waldbau (1911). Kükenthal/Matthes „Zoologisches Praktikum (1953), Olberg „Tierfährten (1957). „Der Junge Naturforscher“ Band 1-4 (1951-1955); verschiedene Broschüren zu Denkmalpflege, Heimatgeschichte, Ur- und Frühgeschichte, Museumskunde

Dr. Peter Bliss, Halle:

Tagungsdokumentation „Agro-Ökosysteme und Habitatinseln in der Agrarlandschaft“ (21.10.1986 in Halle/Saale); Bibliographie „Landwirtschaft, Agrarökologie und Umweltbelas-

tung" (1988); Referate der 1. Naturschutzkonferenz Sachsen-Anhalt 1992; Bliss/Schneider/Schöpke/Wallaschek: Bibliographie zum Saaletal unterhalb von Halle (1995); Arbeiten aus dem Naturpark „Unteres Saaletal" (1993)1 und (1996)4; Jahresbericht zum Monitoring Greifvögel und Eulen (MLU Halle/Saale), 1996; Broschüre: 225 Jahre Institut für Zoologie und Zoologische Sammlungen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Exkursionsführer - Porphyrlandschaft nördlich von Halle (Saale), 1995; Bliss/ Stöcker (Hrsg): Das Naturschutzgebiet Brandberge

Dr. Rolf Caspar, Potsdam:

Zeichnungen und Unterlagen eines Kindermalwettbewerbes zum Umweltschutz in der DDR 1990

Helga Degimann, Berlin:

Zeitungs Ausschnitte zu Natur- und Umweltschutzthemen

Prof. Dr. Klaus Dietrich Gandert, Berlin:

Akten, u.a. zur Tätigkeit des Zentralen Runden Tisches 1990; Tätigkeit des Deutsch-Deutschen Grünen Runden Tisches März/ Mai 1990; Delegationsaustausch GNU/BUND 1989

Olaf Gloger, Frankfurt/Oder:

Akten, u.a. zu Analyse der Verunreinigung von Luft und Wasser im Bezirk Frankfurt/Oder (1968); Analyse des Aufkommens, der Beseitigung und Verwertung von festen Abprodukten im Bezirk Frankfurt/Oder (1971); Ländliche Parke im Bezirk Frankfurt/Oder; LSG im Bezirk Frankfurt/Oder; GNU (zentral, Bezirk Frankfurt/Oder, ZFA Naturschutz); Flurholzwirtschaft; Artenverteilung im Bezirk Frankfurt/Oder; Landschaftstage im Bezirk Frankfurt/Oder; Baudenkmale im Bezirk Frankfurt/Oder, Überprüfung der provisorischen Kreislisten 1959/60; zahlreiche Bücher, Broschüren und Zeitschriften, u.a. Symposium „Sozialistische Landeskultur und Pflanzenproduktion (MLU Halle-Wittenberg 1970); Probleme der Flächennutzung bei der Entwicklung der Territorialstruktur (Tagung Geographische Gesellschaft 1971); Greiner/Karn: Freiflächen in Städten (1960); Probleme der forstlichen Planung und Bewirtschaftung von Erholungswäldern (1972); Landschaftspflegeplan Talsperre Spremberg (1969)

Rudolf Gorisch, Berlin:

Buch: Lemke/Müller „Naturdenkmale" (Tourist-Führer)

Hans-Dietrich Haemmerlein, Thiemendorf:

Sonderdruck: Brehms Tierleben als Geschichtsquelle, Mauritiana, Altenburg, 15(1995)2; 175. Jahrestag der Gründung der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes. In: Naturwissenschaftliches aus dem Osterlande, Altenburg (1992)2; Hans-Dietrich Hämmerlein „Aus einem modernen Paradies" - Naturschutzlehrstätte Müritzhof (Zeitungsbeitrag in: „Die Kirche"); Plakate: „Grober Unfug - Gegen Abbrennen des dünnen Grases" (Zentrale Naturschutzverwaltung 1961) und „So nicht - Benutzt Müllabladepätze" (Zentrale Naturschutzverwaltung 1964); Veröffentlichungen der Museen der Stadt Gera: Tagungsbericht Zoologischer Artenschutz in Thüringen, 1985; Werte unserer Heimat, Band 35: Zwischen Mülsengrund, Stollberg und Zwönitztal; W. Beier/K. Graß: Bionik - eine Wissenschaft der Zukunft; Kosmos-Hefte: Kurt v. Bülow: Wie unsere Heimat wohnlich wurde; H. Günther: In hundert Jahren; Ernst Henning: Der Mensch gestaltet das Anlitz der Erde; Wolf Spillner: Ferne nahe Welt

Sebastian Haerter, Neubrandenburg:

Der Falke (einzelne Ausgaben)

Wolfgang Heinicke, Gera:

Zeitschriften: Aus der Heimat. Naturwissenschaftliche Monatsschrift (1909-1944); Archiv der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg (1954-1968);

Brandenburger Entomologische Nachrichten (1978-1990); Beeskower naturwissenschaftliche Abhandlungen (1987-1989); Mitteilungen der GNU Gera (1982-1987); Rostocker Entomologische Blätter (1978-1980); Informationsblatt des Bezirksarbeitskreises Entomologie Magdeburg (1974-1980); Beiträge zur Tierwelt der Mark (1964-1975); Naturkundliche Jahrbücher Museum Heineaum Halberstadt (1966-1976); Biologische Studien Luckau (1979-1992); Abhandlungen und Berichte des Naturkundlichen Museums „Mauritianum“ (1958-1970); Tagungsmappe XI. Internationales Symposium über Entomofauna in Mitteleuropa in Gotha 1986; Akten: über Dienstreisen zu entomologischen Kongressen und Symposien; Medaillen: Landschaftstage Thüringer Wald 1972, 1974, 1976, Landeskultur 1972, „Und der Zukunft zugewandt - für hervorragende Leistungen Natur- und Heimatfreunde“, internationale Naturschutzabzeichen

Inge Heiser, Berlin:

1. Mappe „Pflanzenschutz“, LPG Fritz Reuter, Roggentin, 1957-1965, Bezirk Neubrandenburg; E. Stief: Lufttechnische Schadstoffbekämpfung im Betrieb, Berlin 1970; M. Schmidt: Landschaftswirtschaftlicher Pflanzenschutz, Berlin 1952; H. Krutzsch: Waldaufbau, Berlin 1952; Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung, VEB Elektrochemisches Kombinat Bitterfeld, 1962; Wegweiser für Anwendung chemischer und Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmittel, Berlin 1962

Erich Hoyer, Galenbeck:

Landschaftsführer LSG „Brohmer Berge“

Dr. G. Klafs, Neuenkirchen:

Broschüre: Paul Robien 1882-1945; div. Broschüren zum Thema Naturschutz u.a. Naturschutzgesetze Band 1 und 2 (1957); Naturschutzmitteilungen (MELF) 1957-1962; Sitzungsberichte der DAL (Band V. Heft 4) - Buchwald, Kragh, Meusel: Beiträge zur Frage der Beziehungen zwischen Landschaftsgestaltung und Naturschutz (1956); Natur und Umwelt im Bezirk Rostock (1982-1985)

Selma Kleinfeldt, Rostock:

Karte: Naturpark Nossentiner-Schwinzer Heide; Stier und Greif, Blätter zur Kultur und Landesgeschichte in Mecklenburg Vorpommern 1996

Ingeborg Knipper, Neubrandenburg:

Broschüren und Bücher zu den Themen naturwissenschaftlicher Unterricht, Gartenbau und Gartenarchitektur, Denkmalpflege und Architektur, u.a. Schmeils naturwissenschaftliches Unterrichtswerk: Grundriß der Pflanzenkunde (1928); Lehrbuch der Botanik (1909), Lehrbuch der Zoologie (1914); Blumen und Ziergehölze in Grünanlagen (Institut für Kommunalwirtschaft 1977); G. Bickerich: Zierbäume und Ziersträucher (Urania-Verlag 1976); H. Günther: Gehölze in den Gärten von Sanssouci (Dendrologischer Führer 1984); Ostdeutscher Rosengar-

ten Forst (Lausitz) 1913-1953; K. Lein: Führer durch den Landschaftspark Wörlitz (1970); Reihe „Unsere schöne Heimat“ (verschiedene Ausgaben); Broschüre: Erholungsgebiet Kyffhäuser; Stadtführer, u.a. Cottbus, Görlitz, Potsdam, Berlin, Bad Saarow-Pieskow, Quedlinburg, Frauenwald (Rennsteig), Meißen, Jena, Oranienbaum, Eisenach, Bautzen, Wittenberg; Die Gestaltung unserer Häuser - das Gesicht unserer Städte. Grundsätze zur Lösung von Gestaltungsaufgaben bei der Rekonstruktion in Städten (Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg 1986); Architektur und Bauen. Städtebauliche Entwicklung des Bezirkes Frankfurt(Oder); Geschichte der Architektur Band 1-3 (Hentschel-Verlag 1984); Große Sowjet-Enzyklopädie Architektur. Hrsg. von der Bauakademie (1951 und 1953)

Dr. Hans Köhler, Leipzig:

Arbeitsmaterial der Fachgruppen und Interessengemeinschaften „Orchideen“; Broschüre zur 1. Landeskulturtagung des Bezirkes Leipzig im Braunkohlenkombinat Regis; Aktionsprogramm der Bezirksorganisation Leipzig des Kulturbundes September 1982; Einladung, Programm und Thesen-Entwurf zum Universitätssymposium 1975 „Mensch und Umwelt - Sozialistische Landeskultur und Umweltgestaltung als interdisziplinäre Aufgabe der Erziehung, Ausbildung und Forschung an der MLU“; Einladungen zu Tagungen des Floristischen Arbeitskreises der Niederlausitz der Biologischen Gesellschaft der DDR, des ZAK Heimische Orchideen, zum 3. Landschaftstag Leipzig; Protokolle ZFA Botanik und Mykologie; Protokolle BFA Botanik Leipzig; 1 Mappe mit Unterlagen zum 5. Landschaftstag des Bezirkes Leipzig-Colditz 1988 (enthält u.a. Landschaftspflegeplan Colditz-Glastener Forst 1988); Landschaftspflegeplan Dahleener Heide für das Gebiet im Kreis Torgau (1981); Unterlagen zur Tätigkeit des Naturschutzaktivs Bezirk Leipzig / Kreisnaturschutzaktiv Altenburg 1987; Landeskulturprogramm des Petrochemischen Kombinates Schwedt/ Kombinatsbetrieb „Otto Grotewohl“ Bohlen (1971)

Dr. Susanna Kosmale, Zwickau:

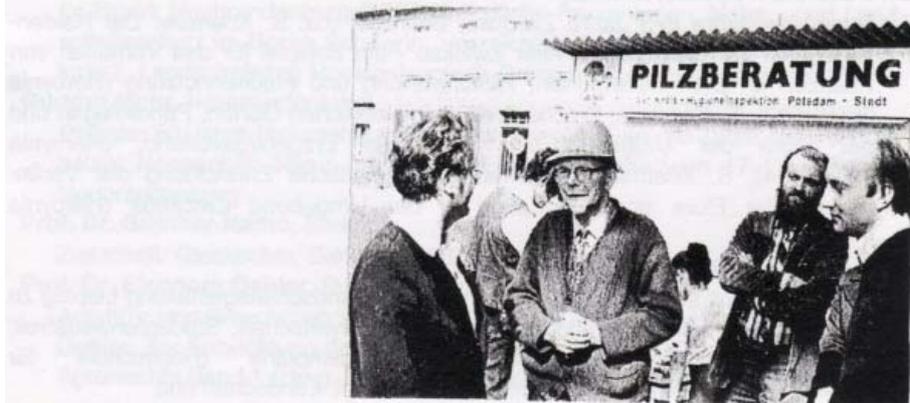
Broschüre Jahre 875 Jahre Zwickau; Beiträge, u.a. S. Kosmale: Die Haldenvegetation im Steinkohlenrevier Zwickau - ein Beispiel für das Verhalten von Pflanzen an Extremstandorten, Rekultivierung und Flächennutzung (Hercynia 26(1989)3); S. Kosmale: Wechselbeziehung zwischen Gärten, Parkanlagen und der Flora der Umgebung im westlichen Erzgebirgsvorland, (Hercynia 18(1981)4); S. Kosmale: Ursachen und historische Entwicklung der Veränderung der Flora und Vegetation in der Umgebung Zwickaus (Hercynia 17(1980)3)

Prof. Dr. Albrecht Krummsdorf, Rostock:

Unterlagen aus seiner Tätigkeit am Institut für Landschaftsgestaltung Leipzig zu den Themen: Tropische und subtropische Landwirtschaft; Studentenwettbewerb; Hochschulfernstudium Landwirtschaft; Studienpläne (Hochschule für Landwirtschaft, Institut für Gartenbau); Manuskript: Landschaft und Landschaftsgestaltung 1965 Bernburg; Berufsausbildung/Studium Garten- und Landschaftsgestaltung an Hoch und Fachschulen Prof. Dr. Krummsdorf übergab ferner Unterlagen von **Dr. Gerhard Darmer** aus der Zeit seiner Tätigkeit am Institut für Landschaftsgestaltung in den 50er Jahren: Vorlesungsskripte: Naturschutz; Was bringt das neue Naturschutzgesetz; Angewandte Pflanzensoziologie; Mitschurin-Vorträge; Materialien zu Gehölzpflanzenzucht und flurschützender Landschaftsgestaltung 1955

Frau Katharina Bickerich übergab dem Archiv eine Mappe Fotos zu Aktivitäten der Brüder Günther und Dr. Reinhard Bickerich. Die nachfolgenden Fotos zeigen Dr. Reinhard Bickerich bei einer Wildgemüseführung für die Berliner Bevölkerung Ende der 40 Jahre und Günther Bickerich während einer Pilzexkursion sowie bei der Pilzberatung

Julius Vorwerk
wurden von 14-15
Montag und Dienstag
Wildgemüse und Pilze
von Frau Dr. Bickerich



Helfried Krüger, Berlin:

Amtsblatt des Kontrollrates in Deutschlands 1-19 (1945-1948); Reichenbacher Kalender, Unser Vogtland, Heimatkalender Kreis Angermünde, Rathenower Heimatkalender (verschiedene Ausgaben)

Dr. Kurt Kutzschbauch, Berlin:

Tabellen und graphische Darstellungen zu Wasserbilanzen, Energie und Abprodukte in der DDR; Materialien zum „Langzeit-Auto“ (Forschungsbericht)

Rolf Linser, Berlin:

1 Satz Aluminium-Schablonen zur Markierung von Wanderwegen; Broschüre 1. Bezirksfachtagung Denkmalpflege Leipzig 24./25. 9.1977; Broschüre 2. Bezirksfachtagung Denkmalpflege 22.-23.9.1979; Berliner Wanderplan 1977; Broschüre: Bodenkunden im Wermsdorfer Land (1970); Gesellschaft für Heimatgeschichte (Kulturbund / BV Leipzig) Arbeitsheft Nr. 1 und 2; Broschüre „Tausendjähriges Kohren-Salis“; Heimatgeschichtliches Jahrbuch Kreis Geithain; Botanik, Mykologie, Orchideen, Kakteen, Deutscher Kulturbund 1966

Henry Makowski, Dahlem/Marienu:

H. Makowski: Nationalparke - Schatzkammern der Natur, Kampfplätze des Naturschutzes

Dr. Volker Meitzner, Neubrandenburg:

Entomologische Berichte, Hrsg. ZFA Entomologie (1963 - 1981); Entomologische Nachrichten, Hrsg. BFA Entomologie Dresden (1970- 1981); Botanischer Rundbrief für den Bezirk Neubrandenburg (1974 - 1989); Archiv der Freunde der Naturgeschichte Mecklenburgs (1964 - 1965); Natur und Umwelt im Bezirk Neubrandenburg (1980); Ländliche Parkanlagen; Natur - und Landschaftsschutz im Bezirk Schwerin, Verzeichnis der Geschützten Objekte; Plakate 2. Landschaftstag Mecklenburgisch-Brandenburgische Seenplatte 1978

Gudrun Mohr, Neubrandenburg:

Plakate: 50 Jahre Naturschutzgebiet Galenbecker See, 50 Jahre Naturschutzgebiet Nonnenhof, Natur- und Umwelt Aktionswoche vom 17.-23.4.1983 in Neubrandenburg

Prof. Dr. Günther Natho, Berlin:

Zeitschrift: Gleditschia, Band 1-26 (1973-1998)

Prof. Dr. Eleonore Oehler, Potsdam:

Aufsätze und Broschüren zum Thema Recht (Landwirtschaft, Umwelt), u.a. E. Oehler: Zur Entwicklung des Agrarumweltrechts in der DDR: In: Jahrbuch des Agrarrechts Band 1 (Hrsg. Institut für Landwirtschaftsrecht der Universität Göttingen); M. Klopfer (Hrsg.): Instrumente des Umweltrechts in der früheren DDR, Ladenburg Kolleg/Studien zum Umweltstaat/ Springer-Verlag 1991; Tagung 28./29. Juni 1990: Instrumente des Umweltrechts in beiden deutschen Staaten; Czechowski/Hendler (Hrsg.) Warschauer Gespräche zum Umweltrecht: Umweltrecht in Mittel- und Osteuropa, Stuttgart, München, Hannover, Berlin 1992; E. Oehler: Standortnutzung (Langfristige Planung, Planungs-, Raumordnungs- und andere Kataster; Schutz- und Vorbehaltsgebiete, Standortverfahren; Mitwirkung der Öffentlichkeitsarbeit, Berlin 1990; E. Oehler: Grundstücke in der DDR. Eigentum und Nutzung, Berlin 1990; E. Oehler: Zur Regelung der Landschaftsplanung im Verhältnis zur räumlichen Gesamtplanung in den neuen Bundesländern (Sonderdruck aus Jahrbuch des Umwelt- und Technikrechts 1993); E.

Oehler: Umweltrechtliche Ausgleichsregelungen im innerdeutschen Rechtsvergleich (Sonderdruck aus Jahrbuch des Umwelt- und Technikrechts 1991); Wasserrecht-Kommentar, Berlin 1987; Bodennutzungsverordnung Kommentar. Berlin 1988; Erholungswesen Leitung - Organisation - Rechtsfragen, Berlin 1989

H. Pruskowski, Malchow:

Wanderkatalog Neubrandenburg (1954)

Heinz Quitt, Wernigerode:

Reihe: Technik und Umweltschutz Band 1-34, 36, 37; Broschüren zu NSQ Bodetal und NSG Serrahn; Mitteilungsblatt GNU Magdeburg; Feldherpetologie (1983-1989)

Dr. Heinz Rupp, Potsdam:

Broschüre Blütenstadt/Werder (Havel); Hoher Fläming (Wanderheft); verschiedene Zeitungsbeiträge, u.a. über den Potsdamer Mykologen „Julius Schäffer“ 1882-1944

H. Schenke, Manschow:

Schmeils naturwissenschaftliches Unterrichtswerk - Tierkunde (Heft 1 und **3**) 1913; Lebensbilder der Tierwelt Europas, 1. Band Säugetiere, Hrsg. von H. Meerwarth und K Soffel (1920)

Dr. Horst Scheufler, Halle:

H. Scheufler: Die Insel Oi und Kirr

Joachim Schindler, Dresden:

Zeitschrift „Der neue sächsische Bergsteiger“ (1997-1998); J. Schindler:

Chronik und Dokumentation zur Geschichte von Wandern und Bergsteigen in der sächsischen Schweiz sowie zur Entwicklung touristischer Organisationen in Sachsen - Teil 1: Von der Besteigung des Falkensteins bis zum Ende des 1. Weltkrieges; Beiträge aus den Mitteilungen des Landesamtes für Volkskunde und Denkmalpflege Sachsen, u.a. Hans Nadler: Die Inventarisierung der Bau- und Kunstdenkmale Sachsens; Reimar Giltenbach: Wohlgeführt auf guten Wanderwegen; Erwin Winkler: Die neue sächsische Verordnung über die Weitergeltung von Naturschutzbestimmungen; Zeitungsbeiträge zum Thema Wanderwege im Nationalpark Sächsische Schweiz (1999)

Prof. Dr. P. A. Schmidt, Tharandt:

Protokolle und Unterlagen des ZFA Dendrologie und Gartenarchitektur, Zentrales Parkaktiv; Schriftwechsel zur Herausgabe der Folia Dendrologica; Folio dendrologica 10/83, Folio Dendrologica 16 und 18

Wolfgang Schrödter, Nordhausen:

Bücher und Broschüren, u.a. Reihe „Das schöne sozialistische Dorf Heft (2,3,4); Märkische Heimat (1959); Unser Mansfelder Land - Heimatblatt für die 1. Kreise Eisleben und Hettstedt (1956); Eichsfelder - Heimathefte (1961-1987); Naturschutzzeitschriften des ILN (einzelne Ausgaben) und Naturschutzbroschüren; GNU-Informationen des Bezirksvorstandes Erfurt (1981-1985); 1. Landeskulturelle Konferenz „Südliches Harzvorland“ 1983 in Bleicherode (GNU Kreisvorstände Nordhausen und Sangerhausen); 3. Landschaftstag Thüringer Wald (1972); Tagung „Umweltschutz“, Ministerium für Umweltschutz und Wasserwirtschaft und Nationale Front 1973 in Magdeburg; Naturschutzgebiete im Kreis Meiningen (1962); G. Breit-

haupt: Durch Flurholzanbau zu höheren Erträgen in der Land- und Forstwirtschaft. Hrsg. agra-Markleeberg (1959); Wiss.-techn. Zentrum der Forstwirtschaft des Bezirkes Erfurt - Information 1/1988. W. Weber: „Vorbereitung, Pflanzung, Pflege und Bewirtschaftung von Schutzpflanzungen“; Ornithologischer Jahresbericht für den Kreis Nordhausen 1993

Rudi Schult, Potsdam

Buch: In Verantwortung für den Wald. Die Geschichte der Forstwirtschaft in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR (Hrsg. Brandenburgisches Ministerium für Landwirtschaft und Forsten 1998)

Friedrich Schulz, Berlin:

F. Schulz: Die Halbinseln Darß und Zingst

Dieter Seh u Itze, Ebersbach

Plakat Heimatmuseum Ebersbach

Karl Schlimme, Hundisburg:

Jahresschrift der Museen des Ohrekreises Haldensleben und Wolmirstedt (1998)

Hans Sciborski, Potsdam:

Beiträge des Naturschutzförderverein Döberitzer Heide e.V: „Döberitzer Heide mit Ferbitzer Bruch“ Band 1-7 (1992-1997); Naturschutzinformationen 1984-1987 Potsdam; Materialien zum Landschaftstag Potsdam 1984 (EntschlieÙung, Zeitungsbeiträge, Faltblatt); Materialien zum Landschaftstag 1988; Informationsblätter "Stellung, Aufgaben und Arbeitsweise von Umweltbeauftragten in Betrieben, Kombinat und Einrichtungen" und „Rahmenfunktionsplan für den Beauftragten für Landeskultur“; Materialien zur Unterschutzstellung von Flächennaturdenkmälern, Naturdenkmälern und Schongebieten in Potsdam (1988); Langfristige Naturschutzkonzeption Potsdam 1989; Konzeption zur Entwicklung der Umweltbedingungen bis 1990 in Potsdam; (Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 9.9.1987); Bezirkstag Potsdam (Beschluss vom 17.3.1986): Programm zur planmäßigen Gestaltung der sozialistischen Landeskultur in Potsdam; Materialien aus der Tätigkeit als KNB; Zeitungs Ausschnitte zur Naturschutzarbeit in Potsdam

Jürgen Stage, Strausberg:

Beitrag über das Landeskulturbüro „Strausberg“; Zeitschriftenbeiträge aus „Roter Brandenburger“, u.a.: Die Arbeit des Menschen und die Entwicklung der Natur im Blickfeld des Diktats der Profitmacherei 5/97; Die Natur - Quell unseres Lebens 3/97

Katrin Todt, Alt-Zeschdorf:

hektographierte Umweltzeitungen von Umweltgruppen in der DDR, die unter dem Dach der Kirche tätig waren, sowie kirchliche Umweltinformationen, u.a. -„Streiflichter“, von Arbeitsgruppe Umweltschutz beim Jugendpfarramt Leipzig (Ausgaben vom Nov. 88, Dez. 88, Juli 89, Febr. 89, Mai 89/ Streiflicht extra zum Standort eines geplanten 4. Kernkraftwerkes in der DDR, Dahlen); Informationen und Mitteilungen zum 3. Berliner Ökologieseminar; „Umweltblätter“ (Febr. 1987, Nov. 87); „Kontakt“ (Febr. 85); „Arche Info“ (1/89); Bericht zur Umweltsituation in Mölbis und im Erzgebirge (Betroffenen-Bericht auf dem Umwelt- Forum des Dresdener Kirchentages 1983); Greifswalder Informationsdienst. (hrsg. von der Pressestelle der Evangelischen Landeskirche Greifswald) Oktober 1984; "Christliche Verantwortung für die

Schöpfung", 4. Tagung der 4. Synode des Bundes ev. Kirchen in der DDR 21.-25.9.1984 in Greifswald; Tips für Umweltgerechtes Verhalten im Alltag (Hrsg. Kirchl. Forschungsheim Wittenberg, 1985); Agrarwirtschaft und Umwelt. Erarbeitet vom Ausschuß Kirche und Gesellschaft des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR beauftragten Arbeitsgruppe 1980-82; ferner Bücher und Broschüren, u.a. Geschützte Naturobjekte des Kreises Beeskow/ Bezirk Frankfurt Oder, Dezember 1989; A. und K. Klopfer: Ein Jahr in der Natur; Landschaftspflegeplan für das LSG Spreewald 1988; Zeitschrift: Rana (einige Ausgaben); Verbreitungsatlas der Amphibien und Reptilien in Berlin; Degen/Otto: Atlas der Brutvögel von Berlin; diverse Naturschutzfaltblätter, u.a.: „Schützt unsere einheimischen Lurche und Kriechtiere" (Info-Blatt FG Feldherpetologie Köpenick), Info-Blatt „Umweltschutz" 1987

M. Tosch, Dresden:

Materialien aus der Tätigkeit des Institutes für Kommunalwirtschaft Dresden, Reihe Ifk-Stadtreinigung: RGW Dokumentation - Geordnete Deponie; Grundsätze zur Verbesserung der Ordnung und des Betriebsablaufes auf Müllkippen; Rottezellkompostierung von Siedlungsabfällen; Geordnete Deponie und unzerkleinerte Siedlungsabfälle; Vorschläge zur möglichen Verwendung des Sekundärrohstoffes Holz (VE Kombinat Sekundärrohstofffassung - Forschungsbericht)

Dr. Kurt Weinrich, Beichlingen:

Info-Materialien zum Schloß Beichlingen; Broschüre: Burgen und Schlösser im Thüringer Kernland; Broschüre: Wandern im Thüringer Kernland; Info-Heft des Fördervereins Schloß Beichlingen e.V. 1998

Fritz Wernicke, Potsdam:

Wanderausstellung Naturschutz 1958; Schutz und Pflege der Natur in der DDR Sammlung Rechtsvorschriften (1971); Urkunden der Zentralen Naturschutzverwaltung; Urania-Schriftenreihe für den Referenten: Wald als Rohstoffquelle, seine landeskulturellen Wirkungen und seine Bedeutung für die . Erholung den Menschen (1970); Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung: Merkblätter; H.- J. Müller: Die biologischen Stationen der DDR ihre Aufgaben und Ergebnisse (Sitzungsberichte der DAL, Band XIV, Heft 1);

Informationsblatt „Zur Situation von Landschafts- und Naturschutz in Potsdam" 29.10.1990; Rudolf Hundt: Erziehung zur Landeskultur (Sonderdruck Kühn-Archiv 85(1971)2); Plakate „Sperlings-Doppelgänger", „Feuchtwiesen-gefährdete Lebensräume", „Salzwiesen", „Fledermäuse", „Flurholzwirtschaft"; Jagdrecht (2 Bände); Jagdinformationen (1986); 13. Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung 1968 in Gatersleben

Rolf Weber, Flauen:

Akten: ZFA Botanik 1970-1990 (mehrere Ordner); BFA Botanik 1970-1976; 1. Zentrale Tagung für Botanik 1973 in Halle; Zeitschriften und Broschüren, u.a.:

Sächsische Heimatblätter, Naturschutzarbeit in Sachsen, Reichenbacher Kalender, Zeitschriften Naturschutz in Thüringen, den Bezirken Halle und Magdeburg, in Mecklenburg, Berlin und Brandenburg, Natur und Naturschutz in Mecklenburg. Naturschutzarbeit in Mecklenburg, Vogtländische Heimatblätter, Kulturspiegel Kreis Auerbach, Heimatbote Kreis Greiz, Kulturbote Kreis Klingenthal, Unser Vogtland (verschiedene Ausgaben und Jahrgänge);

Arbeitsmaterial für Fachgruppen und Interessengemeinschaften (Hrsg. ZAK Kakteen und Sukkulenten der Zentralen Kommission Natur und Heimat) 1966-1973; Zentrale Kommission Natur und Heimat; Arbeitsmaterial des AK Orchideen 1969-1971; 1980; Fundgrube (1965-1979); „Die Natur unserer Heimat“ - Ihre Pflege und Gestaltung im Bezirk Karl-Marx-Stadt; Hans Uhlig: Aus der Geschichte der Bezirksorganisation Karl-Marx-Stadt des Kulturbundes 1945-1961 (4 Hefte); 4. Landschaftstag des Bezirkes Karl-Marx-Stadt; Anleitung zur Erarbeitung von Orts- und Flurgestaltungskonzeptionen (Hrsg. Rat des Bezirkes Karl-Marx-Stadt 1987); KB/GNU BV Karl-Marx-Stadt (Gründungsversammlung);

Mykologisches Mitteilungsblatt 2/1967 2/1970 3/1970; 3/71

Almut Zimdahl, Berlin:

Pförr/Limbrunner: Ornithologischer Bildatlas der Brutvögel Europas (Band 1-2); Jahrbuch Naturfotographie 1986/87

Förderverein Gipskarst Südharz e.V.

Broschüren Karst-Wanderweg Teil 1 (Landkreis Sangerhausen) und Teil 2 (Landkreis Nordhausen); Broschüre „Gipskarst im Landkreis Sangerhausen“ (Förderverein Gipskarst Südharz e.V., Heft 1997 *(Die Broschüre gibt einen interessanten Rückblick auf die Geschichte der Karstforschung. So gründete 1928 F. Stolberg den ersten offiziellen Verein, der sich mit Höhlen und Karst for- schung in der Harzregion beschäftigte. Nach dem Krieg war es der Hobbyforscher F. Schuster, der die Hobbytätigkeit wieder aufnahm. Es bildeten sich eine Reihe von Höhlen forscherguppen. Über 100 Hobby forscher trugen eine beachtliche Zahl an Beobachtungen und Dokumentationen zusammen. 1979 gründeten C. und R. Völker an der Heimkehrle das Karstmuseum. Es entstand erstmals ein zusammenhängender Archivbestand an Unterlagen zur Südharzer Karstlandschaft. In 22 Mitteilungsheften wurden. Erkenntnisse zur Karstlandschaft zusammengetragen und veröffentlicht. Mit der Wende wurde das Karstmuseum aufgelöst. 1992 gründete sich der Förderverein Gipskarst Südharz e.V. in Uftrungen. In seinen Reihen sind nicht nur Geologen und Hobbyhöhlenforscher versammelt, sondern Heimatfreunde und Fachleute der unterschiedlichsten Disziplinen.)*

KUBUS - Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen/Technische Universität Berlin

Zeitschriften: Arbeit und Ökologie -Briefe (1990-95); Bremer Umwelt-Beiträge (1990-1995); BBU-Info-Dienst (1987-1995); Grüne Liga Rundbrief (1990-1992); Informationsdienst Verkehr (1983-1996); Informationsdienst Chemie und Umwelt (1988-1995); Kommunale Briefe (1994-1996); KUM- Kind und Umwelt-Magazin (1991-1997); MÜLLMAGAZIN (1988-1995); Ökologische Briefe (1989-1995); Öko-Test (1990-1995); Der Rabe Ralf 1991-1995

Landesumweltamt Brandenburg/ Bibliothek

Hausarbeit: Vegetationsverhältnisse der Forstorte "Stärtchen und "Freibusch" im Baruther Urstromtal östlich Luckenwalde; Unterlagen zu ILN, Kulturbund und Urania 1972-1981 und Kulturbund 1979-1981; Entwurf Arbeitsentschließung der Arbeitskonferenz „Ein Jahr Landeskulturgesetz in der DDR - Probleme und Erfahrungen aus der Tätigkeit des deutschen Kulturbundes“; Aufruf zur Woche der sozialistischen Landeskultur (1974); Landeskulturtagung des Bezirkes Potsdam 21. 8.1971 in Neuruppin

Luisenstädtischer Bildungsverein

H. Schwenk: Berliner Stadtentwicklung von A-Z; Zeitschrift: Berlinische Monatsschrift (monatlich)

Naumann-Museum

Wissenschaftliche Hefte der Pädagogischen Hochschule Köthen 6(1979)1: Festschrift zu Ehren von Johann Friedrich Naumann 1780-1980; Siegfried Bei-che: Die Schuß- und Fachliste des Försters Carl Andreas Naumann; Blätter aus dem Naumann-Museum (1980, 1981, 1983, 1986) u.a. Verzeichnis der Schriften über die Naturforscherfamilie Brehm, (1980/81/85), Verzeichnis der Schriften über die Ornithologenfamilie Naumann (1981/85); W. Busching: Führer durch das Naumann-Museum in Köthen 1991

Naturschutzbund/ Landesverband Sachsen

Jahresschrift Feldherpetologie/ Ichthyologie 4/1997; Actitis 32/97; Mitteilungen sächsischer Feldherpetologen 1/98; Mitteilungen sächsischer Ichthyofaunisten 1/98; Mitteilungen sächsischer Ornithologen 1/97

Naturschutzbund/ Kreisgruppe Neustrelitz

Natur und Umwelt im Bezirk Neubrandenburg 3/1979; 2. Landschaftstag Mecklenburgisch-Brandenburgische Seenplatte Neubrandenburg 16.17. 6. 1978; 1. Landschaftstag Börde; Heimatkalender Freienwalde, Gubener Heimatkalender; Niederlausitzer Floristische Mitteilungen; Mitteilungen GNU/BV Magdeburg Nr. 3; Sozialistische Landeskultur und Umweltschutz im Bezirk Neubrandenburg - Material für Lehrer Referenten und Umweltschutzbeauf-, fragte; Natur und Umwelt BV Gera der GNU (1987); Wanderheft: Wanderungen im NSG Unteres Schwarzwatal/ Naturlehrpfad Heinrich Cotta; Erfurter Fau-nrstische Informationen 1984; Broschüre: Naturkundlicher Lehrpfad Bredower Forst; Broschüre: Naturlehrpfad Gera West; Broschüre: Forstlicher Wanderpfad Grillenburg; Führer: Naturlehrpfad Flämingwald; Broschüre: Landschaftspark Sachsenberg; Broschüre: Aus der Arbeit der GNU Kreis Eilenburg;

Liste der gefährdeten Pflanzen und Tierarten im Bezirk Cottbus 1981; Nutzung und Pflege von Parkanlagen, Halle 1987; K. Teufert: Langenhagener Moorbüchlein; Horst Kumpel: Orchideen in der Thüringischen Rhön; Eisenacher Schriften zur Heimatkunde (24): Die Orchideen des Kreises Eisenach 1983;

Beiträge zur Pflanzenwelt des Eichsfeld (Sonderausgabe Eichsfelder Heimathefte 1981); M . Unruh: Lurche und Kriechtiere im Kreis Zeitz 1980; Rolf Weber: Die Grünflächen Plauens und ihre Gehölze; Dieter Krausch: Die Pflanzenwelt des Spreewaldes; Beiträge zur Kyffhäuserlandschaft; Heimatheft des Kreises Havelland 6/1986; Veröffentlichungen des Naturkundemuseums Erfurt (1982-1987); Veröffentlichungen des Museums der Stadt Gera (1976-1977); Boletus 1978-1987; Mitteilungen und Berichte der Zentrale für Wasservogelforschung der DDR (1980-1987); Thüringer Ornithologischer Rundbrief „Vögel Thüringens 1945-1971“, Sonderheft 1; L. Plath: Die Vögel der Stadt Rostock (1990); Ornithologischer Arbeitskreis "Mittelbe Börde": Avifaunistische Übersichten (1982); Apus 1974/ R. Gnielka: Die Vögel des Kreises Eisleben; Ornithologische Jahresberichte Museum Heineum (1976-1979, 1982); Naturkundliche Jahresberichte des Museums Heineum

Übernahme Teilbestand „Umweltbibliothek“

Das Studienarchiv Umweltgeschichte übernahm aus dem Bestand der Umweltbibliothek Akten, Bücher und Broschüren, u.a. zu den Themen Atom, Kernenergie; „Morsche Meiler“; KKW-Stendal; Tschernobyl-Reaktionen; Verkehr; Wasser/ Wasserverschmutzung; Naturschutz/Ökolandbau/Ökotips

Durch Vermittlung von **Prof. Dr. H. Behrens** kamen in das Archiv:

Reichsgesetzblatt 1900-1932 (Preußische Gesetzessammlung); Amtsblatt Stettin (1900-1928); Ministerialblatt der Preußischen Verwaltung Landwirtschaft, Domänen und Forsten (1906-1930); Mitteilungen aus der Forstwissenschaft und Forstwirtschaft (Hrsg. Preußische Landesforstverwaltung) (1930-1942);

Jahrbuch der Preußischen Forst- und Jagdgesetzgebung (1903/1904); Zeitschrift für Forst und Jagdwesen (1915-1943); Zeitschrift für Jagdwesen (1939-1944)

Belegexemplare

Belegexemplare ihrer Arbeiten, die unter Nutzung von Materialien aus dem Studienarchiv Umweltgeschichte entstanden, übergaben u.a.: **C. Friedrich:** Bergbau - Bauland - Landschaft. Studie zu Landschaft und Landschaftsgestaltung in den konzeptionellen Materialien zur internationalen Bauaustellung in der Niederlausitz. Magisterarbeit am Seminar für Ästhetik der Philosophischen Fakultät II an der HUB Berlin 1998 **J. Zimmermann:** Geschichte der Tagebaurektivierung in der Niederlausitz. Universität Potsdam, Institut für Geoökologie 1998



Foto aus: Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg 17 (1933) Tafel 20

Alf Tammer

Ein Ausflug zum Salzaspring

Familienbande führen mich von Zeit zu Zeit nach Berlin und dort hin und wieder in das hier ansässige Studienarchiv Umweltgeschichte. Bei einem dieser Besuche fiel mir beim Blättern durch das zahlreich vorhandene Archivmaterial ein Artikel von Herrn Josef Tauchmann über den Salzaspring in Nordhausen in die Hände.

Als zugezogener Nordhäuser noch nicht mit allen Ecken der Stadt vertraut, war meine Neugier auf die Quelle des Fließchens Salza im Nordhäuser Stadtteil gleichen Namens geweckt. Vor allem interessierte mich, ob die im Artikel beschriebene Informationstafel, die von Herrn Tauchmann in den 60-er Jahren unter vielen Mühen am Salzaspring aufgestellt worden war, noch existiert.

So zog ich also an einem milden Oktobertag, ausgerüstet mit einem Fotoapparat und begleitet von meinem achtjährigen Sohn, zum Quellteich des Salzaspringes. Am Salzaquellbad, einem Freibad, das uns an heißen Sommertagen durch sein kaltes Wasser schon manche Abkühlung verschaffte, begannen wir unsere Exkursion. Fasziniert durch die Unberührtheit der Natur auf der kleinen Fläche rings um die ersten Meter der Salza, erreichten wir nach einem kurzen Spaziergang den Quellteich. Erfreut konnten wir dort feststellen, dass die o.a. Informationstafel nicht nur noch vorhanden, sondern auch offensichtlich erneuert worden war. So erfuhren wir einiges über Größe und Besonderheiten des Salzaspringes. Obwohl nun nicht mehr größte Karstquelle der DDR (wie noch der ursprünglichen Tafel von Herrn Tauchmann zu entnehmen war), so bleibt sie doch größte Karstquelle Thüringens und viertgrößte Quelle dieser Art in Deutschland. Mit den sichtbaren Sprudeln im Quellteich, die aus Versickerungen von Flüssen des südlichen Harzvorlandes gespeist werden, bietet der Salzaspring ein beeindruckendes Naturschauspiel.

Neben der Informationstafel am Quellteich gibt es entlang des Weges dorthin noch weitere Tafeln. Auf diesen kann man nicht nur etwas über die geologischen Besonderheiten des Südharzgebietes lernen, die zum Entstehen der Karstquelle führen, sondern sich auch über die einheimische Tier- und Pflanzenwelt informieren. Auf diese Weise erfuhren wir also auch einiges über Flora und Fauna des Quellgebietes. Mit Hilfe der Tafeln gelang es auch, die ab und an auftretenden Phasen nachlassenden Interesses meines Sohnes glänzend zu überspielen. So wurde der Ausflug auch für ihn ein erlebnisreicher Nachmittag. Später erfuhr ich, dass auch diese Tafeln auf Initiative von Herrn Tauchmann durch die Wasserwirtschaftsdirektion Saale-Werra, Flußbereich Nordhausen, in den achtziger Jahren gestaltet und aufgestellt wurden.

Getrübt wurde meine Freude auf dem Weg zur Quelle nur durch den Blick zum nahen Kohnstein. Hier kamen mir, nicht zu verdrängen, Gedanken über die Verbrechen der Faschisten im dortigen KZ Mittelbau/ Dora in den Sinn. Den Gefangenen dieses Lagers blieb der Anblick der Natur, den ich nun in aller Schönheit genießen konnte, verwehrt. Stattdessen mußten sie unter unmenschlichen Bedingungen in den Stollen des Kohnsteins die von den Nazis in den letzten Kriegsmonaten von Peenemünde an der Ostsee nach Dora verlagerte Produktion der sogenannten „Wunderwaffen“ aufrecht erhalten. Wie einschneidend wiegen doch diese Fakten, dass man auch Jahrzehnte später die Reize dieses herrlichen Fleckens Natur nicht ungetrübt genießen kann.

Nur der Blick zurück auf das kristallklare Wasser der Salza, in dem man zahlreiche Fische beobachten kann und auf die links und rechts am Ufer stehenden Bäume, die dem ganzen Anblick einen alleeartigen Charakter verschaffen, konnten meine Gedanken wieder erhellen. Auch das gemeinsame Beobachten einer Bachstelze aus nächster Nähe verschaffte uns viel Freude.



Besonderes Interesse weckte bei meinem Sohn natürlich auch das sogenannte „Grundlose Loch“, einer ganz in der Nähe liegenden Nebenquelle. Enttäuscht mußte er feststellen, dass das Loch ja doch nicht so grundlos ist, wie der Name es verspricht. Zumal die Tiefe von immerhin 3,50 m durch den ungetrübten Blick bis auf den Grund des Teiches viel geringer erscheint.

Vorbei an der sehr schön gestalteten Brücke über die Salza erreichten wir den Ausgangspunkt unseres Rundganges, der uns so viel Naturerlebnis pur bereitet hatte.

Ein Besuch des Salzaspringes kann wohl jedem so wie mir zugezogenem Nordhäuser (bei alt eingewessenen Nordhäusern gehe ich von der Bekanntheit der Quelle aus) und Besuchern der Stadt, zumal wenn es sich um Naturfreunde handelt, nur empfohlen werden.

In Erinnerung an diesen schönen und anregenden Nachmittag bleibt festzuhalten, dass die Arbeit des Studienarchives also nicht nur für „eingefleischte“ Naturschützer informativ sein dürfte, sondern auch für jedermann interessante Anstöße bieten kann.

Brandenburger Umweltliteraturpreis für Lia Pirskawetz

Im September diesen Jahres wurde die Schriftstellerin Lia Pirskawetz für ihr Gesamtchaffen mit dem Brandenburgischen Umweltliteraturpreis geehrt. Lia Pirskawetz wurde insbesondere durch



ihren Roman „Der stille Grund“, der die Konflikte um die Erweiterung eines Industrierwerkes auf Kosten eines Naturschutzgebietes in der Sächsischen Schweiz beschreibt, bekannt. Lia Pirskawetz engagierte sich mit Vehemenz im Schriftstellerverband der DDR und in der Gesellschaft für Natur und Umwelt für das Thema Umwelt- und

Naturschutz. Seit 1992 leitet sie den Arbeitskreis „Literatur um Welt“, der jährlich Schriftsteller, Autoren und Fachleute zu Exkursionen, Diskussionen und Streitgesprächen um Natur und Umwelt zusammenführt. Der Arbeitskreis knüpft an die Traditionen der 1981 von Reimar Gilsenbach

begründeten „Brodowiner Gespräche“ an, die seinerzeit unter dem Dach der Gesellschaft für Natur und Umwelt stattfanden. ra

(Foto: Lia Pirskawetz und Dr. Eberhard Henne (l.), damaliger brandenburgischer Umweltminister, nach der Preisverleihung)

Hermann Behrens

Landschaftstag 1999 der Planungsregion Mecklenburgische Seenplatte

Im April d.J. fand an der Fachhochschule Neubrandenburg nach mehr als 10 Jahren wieder ein Landschaftstag für einen Teil des ehem. Bezirkes Neubrandenburg statt. Mehr als 60 Gäste aus Politik, Verwaltung und ehrenamtlichem Naturschutz diskutierten über Probleme des Naturschutzes und der Landschaftspflege in der Region „Mecklenburgische Seenplatte“. Als Probleme wurden insbesondere die Folgen der „stürmischen“ Siedlungsentwicklung nach der „Wende“ gesehen. Sie erscheinen als Zersiedelung der Landschaft, als wachsende Verkehrsströme und zunehmende Erholungsansprüche an die Landschaft. Die Erfolge, aber auch Schwierigkeiten bei der Vermittlung der ganz unterschiedlichen Nutzungsansprüche zwischen Erholung, Wohnen, Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Naturschutz wurden z.T. durch das Referat von **Christoph Linke** aus dem Landesamt für Forsten, Naturschutz und Großschutzgebiete deutlich. Er trug zum Thema „Bilanz und Perspektiven des Nationalparkprogramms/ Großschutzgebietsprogramms am Beispiel des Müritz-Nationalparks“ vor.

Ein sehr interessanter Vortrag war auch der von **Hermann Baier**, Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie. Er widmete sich dem Thema „Der landschaftliche Freiraum als Schutzgut des Naturschutzes“, in dem es um die Bedeutung von unzerschnittenen, störungsar-

men Landschaftsräumen für Artenvorkommen und Artenschutz ging. Es gelang Baier in beeindruckender Weise, die Auswirkung von Zerschneidungen bzw. Störungen solcher Landschaftsräume, z.B. durch Verkehrswegebau oder Trassenführungen, auf bestimmte Tierarten, hier: auf Schreiadler, darzustellen. Da gerade in Mecklenburg-Vorpommern noch relativ viele und großflächige unzerschnittene Landschaftsräume vorhanden seien, müßte diesen aus gesamtdeutscher wie europäischer Sicht ein wesentlich höherer Schutzstatus zukommen als bisher.

Eine Schlußfolgerung aus den Referaten von **Dirk Müller** (Projektbüro Landschaftsrahmenplanung beim Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie des Landes Mecklenburg-Vorpommern), der zum Landschaftsrahmenplan Mecklenburgische Seenplatte referierte, und von **Winfried Meier** (Grünflächenamt der Stadt Neubrandenburg), der eine kritische Bilanz der Landschaftsplanung für Stadt und Umland Neubrandenburg zog, war, dass die Möglichkeiten, mithilfe der Landschaftsplanung der Zersiedelung der Landschaft gegenzusteuern, bisher sehr begrenzt sind. Der Grund besteht vor allem darin, dass die Kommunen sich bis heute einem Zwang zum Wettbewerb um alte und neue Einwohner ausgesetzt sehen und daher zur extensiven Ausweisung von Wohnbauland neigen. Dabei strebt jede Kommune in Konkurrenz zu Nachbarkommunen an, möglichst viele neue Einwohner „anzulocken“. Ein wichtiges Instrument stellt dabei der Bodenpreis dar.



Es wurden einige innovative Ansätze diskutiert: So schlug der 2. Beigeordnete des Landkreises Mecklenburg-Strelitz, **Hans-Ulrich Fulge** vor, dass die Stadt Neubrandenburg und der Landkreis bzw. die Umlandgemeinden in Zukunft konkrete überörtliche Zusammenarbeit vereinbaren sollten, insbesondere zur Steuerung der Siedlungsentwicklung und des Verkehrs. Neben öffentlich-rechtlichen Verträgen sollten auch Zweckverbandslösungen angestrebt werden.

In einem zweiten Schwerpunkt wurden die Rechte, die Pflichten und die Stellung der ehrenamtlich im Naturschutz Tätigen diskutiert.

Dr. Horst Zimmermann aus dem Umweltministerium stellte anschaulich dar, wie sehr bis heute die Naturschutzarbeit vom Engagement der Ehrenamtlichen abhängt. Sie seien es, die z.B. bis heute wichtige floristische und faunistische Datengrundlagen schufen. Zimmermann



empfahl den Landkreisen und kreisfreien Städten, Beiräte für Naturschutz und Landschaftspflege zu bilden, aus deren Kreis dann Naturschutzbeauftragte berufen werden sollten. Von Zuhörern wurde der §58 im Landesnaturschutzgesetz kritisiert, in dem es eben heißt, dass bei den unteren Naturschutzbehörden (Kreise) Beiräte für Naturschutz gebildet werden können, „aus deren Mitgliedern ein Kreisnaturschutzbeauftragter bestellt werden“ kann. Diese Kopplung könne dazu führen, dass weder Beiräte noch

Kreisnaturschutzbeauftragte bestellt würden. Kreisnaturschutzbeauftragte müßten unabhängig davon berufen werden können, ob es Beiräte für Naturschutz gebe oder nicht.

Horst Ruthenberg, der bis 1990 faktisch die Arbeit eines Bezirksnaturschutzbeauftragten wahr nahm, stellte schließlich in einem erfrischenden Beitrag die Arbeit von ehrenamtlichen Beauftragten und Helfern des Naturschutzes im früheren Bezirk Neubrandenburg dar.

Dabei wußte er manche abenteuerliche Begebenheit zu schildern. So gelang es Naturschützern, mithilfe von „Gänseflug - Warnmeldungen“ zeitweise Übungsflüge der sowjetischen Luftwaffe zu verhindern. Dabei machten sich die Naturschützer den Umstand zunutze, dass es durch Vogelzug zu einigen Abstürzen sowjetischer Kampffjets gekommen war. Daraufhin boten sie sich als „Frühwarner“ an – mit Erfolg. Naturschutzbeauftragte und Naturschutzstationen sind nach 1990 sämtlich verschwunden, der ehrenamtliche Naturschutz ist zumindest in der kreisfreien Stadt Neubrandenburg, aber wohl auch in den Landkreisen der Region, vielleicht mit Ausnahme des Landkreises Mecklenburg-Strelitz, sehr schwach.



Das IUGR e.V. war auf dem Landschaftstag mit einem Bücherstand vertreten und zeigte die kleine Ausstellung „Naturschutz hat Geschichte“, die bereits auf dem 34. Deutschen Naturschutztag im Mai 1998 in Dresden gezeigt wurde.

Hermann Behrens und Markus Rösler

Egon auf dem Weg zum 9. Weltwunder?

- Zu den Auseinandersetzungen um die Zukunft der „Friedländer Große Wiese“ mit dem Galenbecker See

Vor 60 Jahren, am 30. September 1939, wurde der Galenbecker See am Rande der Friedländer Großen Wiese (vgl. Abb. 1) unter Schutz gestellt. Die Friedländer Große Wiese liegt in den beiden Planungsregionen Mecklenburgische Seenplatte und Vorpommern. Einer, der sich seit Jahrzehnten um den Naturschutz am und um den Galenbecker See kümmert und bekümmert, *Erich Hoyer*, beschrieb kürzlich im „Nordkurier“¹ die Geschichte der Unterschutzstellung, deren Vorgeschichte bis in das 19. Jahrhundert reicht. Schon damals habe es Bestrebungen gegeben, „die landschaftliche Schönheit und die natürliche Vielfalt am und um den Galenbecker See zu erhalten. So zogen die Damen und Herren des ‚Vereins der Freunde der Naturgeschichte Mecklenburgs‘ nach Galenbeck und dem Galenbecker See, um ‚die Teufelsbrücke und die interessante Flora‘, wie man schrieb, in Augenschein zu nehmen. Noch heute berühmte Naturforscher waren dabei: Prof. Geinitz, der Verfasser der ‚Geologie Mecklenburgs‘, der Botaniker Haberland oder auch der Ornithologe Clodius. Sie und später auch Wissenschaftler der Universitäten Rostock, Greifswald und Stettin, die das recht schwer zugängliche Gebiet als Exkursionsziel nutzten, äußerten sich begeistert: ‚Adler ziehen ihre Kreise am Himmel, Fischotter kreuzen die Sandwege und Sumpfschildkröten sind reichlich zu beobachten...‘ Berichte von Friedländer Lehrern und anderen Naturinteressierten in der lokalen Presse zeugen von beachtlicher Artenvielfalt - vom Schwarzstorch im Eschholz, vom zahlreich vorkommenden Wiedehopf und von Wiesen, aus denen der Ruf des Wachtelkönigs ertönte.

Doch ein Botaniker aus Rostock stellte dann den Schutzantrag, die wissenschaftliche Begründung für die Unterschutzstellung des Sees. Prof. D. Bauch vom Botanischen Institut der dortigen Universität lag besonders die Erhaltung der reichen Mehlprimel- und Orchideenbestände der Flachmoorwiesen und die Vielfalt der Unterwasserflora mit der seltenen Alge *Aegagropila sauteri*, den ‚Seebällen‘, am Herzen.

Vor allem die herrschaftlichen Jäger zeigten sich gar nicht begeistert von dem Schutz-Vorhaben. Doch die Einmaligkeit der vielfältigen Natur und der besondere Seencharakter wogen so schwer, dass auf Verfügung des Mecklenburgischen Staatsministeriums das ‚vorbereitete Naturschutzgebiet Galenbecker See und Umgebung‘ am 5. September 1938 ‚einstweilen sichergestellt‘ wurde. Endgültig unter Schutz kam der See am 30. September 1939 mit der Eintragung in das ‚Reichsnaturschutzbuch‘.

Vom Tisch gewischt wurden jedoch alle Naturschutzbemühungen zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. Der See wurde als Bombenabwurfzielgelände, allerdings nur für Bombenattrappen aus Beton, missbraucht. Doch auch später, als Bestandteil des ‚Systems der Naturschutzgebiete der DDR‘ wechselte viel Positives mit manch Negativem bei der Erhaltung des Galenbecker Sees.

In die fünfziger Jahre fällt das Verschwinden besonderer Kostbarkeiten der Avifauna des Reservates und aus dessen Umgebung. Das letzte Birkhuhn wurde am See geschossen, und kurz vor der Intensivmelioration der angrenzenden Friedländer Großen Wiese, einem der größten Flach-

¹ Vgl. Hoyer, Erich: Fischotter kreuzten die Sandwege, Nordkurier, 18.9.1999, Wochenbeilage, S. 6

moore Deutschlands, sah man letztmalig Großtrappen. Damals existierte hier auch noch eine der dichtesten und zahlenmäßig stärksten Populationen des Großen Brachvogels in Mitteleuropa. Wiedehopf und Blauracke hielten sich noch bis in die sechziger Jahre hinein. Doch sehr bald danach wurde heute unfassbare Mannigfaltigkeit beschnitten.“ Soweit aus dem Beitrag Erich Hoyers, der in seinem „*Naturführer LSG Brohmer Berge*“ eindrücklich die Landschaft am und um den Galenbecker See beschreibt.²

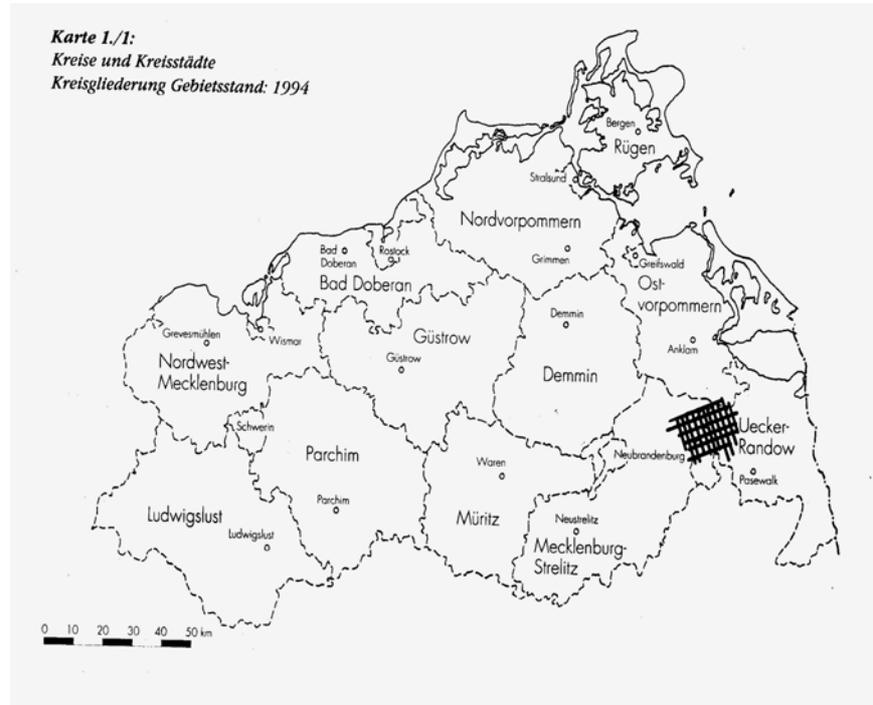


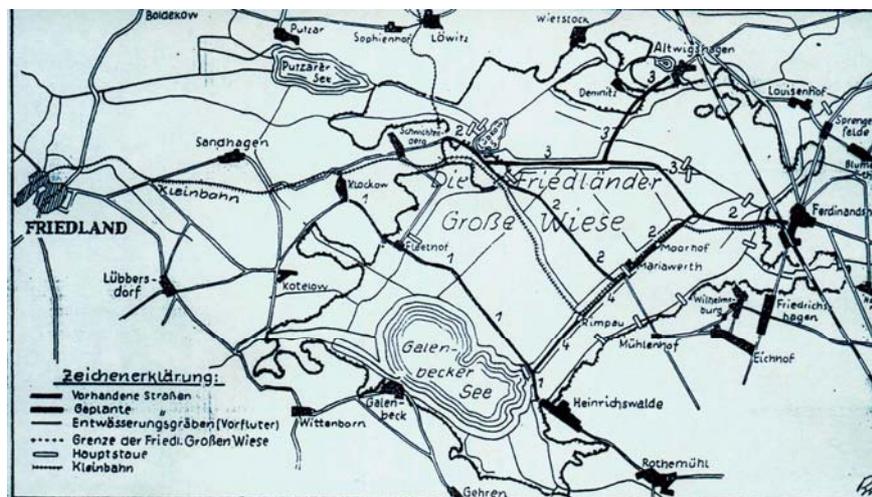
Abb. 1: Lage der Friedländer Großen Wiese in Mecklenburg-Vorpommern
 Quelle: Historischer und geographischer Atlas von Mecklenburg und Pommern, Band 1, Schwerin 1995, S.5

Der Galenbecker See liegt am Rande der Friedländer Große Wiese. Bei dieser handelte es sich um eines der größten Kalkflachmoore in Deutschland mit einer Fläche von etwa 11.000 ha. Für See und Moor ist ein möglichst natürlicher Wasserhaushalt von existentieller Bedeutung. Bereits vor über hundert Jahren (im Kerngebiet erst seit Ende des 19. Jh.) gab es Versuche, die Wiese großflächig zu meliorieren. Bis in das 20. Jahrhundert hinein gelang dies jedoch nur auf eher kleinen Flächen in den Randbereichen. Die Wiese selbst wurde in weiten Teilen durch aus heutiger Sicht extensive Weidewirtschaft genutzt.³

² vgl. Hoyer, Erich: Naturführer LSG Brohmer Berge mit Galenbecker See (NSG) und Friedländer Große Wiese, Galenbeck/ Meckl. 1992

³ Heute extensive Weidewirtschaft stellte seinerzeit durchaus die intensivste Form der Grünlandnutzung dar.

Auch der Torfabbau spielte bis zum Ende des ersten Weltkrieges nur eine untergeordnete Rolle. Bei Mariawerth wurde 1919-1924 eine Torf-Brikettfabrik gebaut, die sich aber als nicht rentabel erwies und bald wieder geschlossen wurde. 1925 wurden die „Bodenverbesserungsgenossenschaften“ „Zarow“ in Vorpommern mit 3.750 ha Fläche sowie „Friedländer Große Wiese“ in Mecklenburg-Strelitz gegründet. Bereits im selben Jahr wurden die Zarow und der Weiße Gra-



Die Friedländer Große Wiese mit dem Galenbecker See. Quelle: Ch.Salow, G.Sch 5/98, Kabinett Schwichtenberg

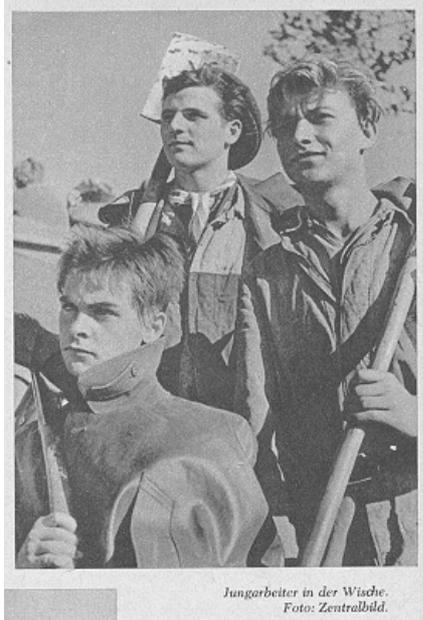
ben als Hauptvorfluter ausgebaut. Bis 1929 wurden im Abstand von 500-600 m Vorflutgräben angelegt. Dies geschah auf einer Fläche von 6.430 Hektar. Während der Weltwirtschaftskrise wurden Teile der Wiese zur Heugewinnung genutzt. Auf einem Remontegut bei Ferdinandshof wurden Pferde für den Kriegseinsatz gezüchtet. In der 1930er und 1940er Jahren traten nach Wiesenumbürchen und starker ackerbaulicher Nutzung Moorverwehungen auf. Ganze Gräben wurden vollständig zugeweht.

Während des Faschismus war in der Friedländer Großen Wiese ein Projekt geplant, bei dem mehr als 10 000 Morgen kultiviert werden sollten. 60 neue „Erbhöfe“ und 80 weitere Kleinbetriebe sollten durch Zulage von Land überlebensfähig werden.⁴ Durch Kriegsgefangene und den Reichsarbeitsdienst (bis 1939) wurde vor dem und im II. Weltkrieg das vorhandene Grabensystem weiter ausgebaut.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Moorgebiete für 2 Jahre nicht genutzt. Die Bodenreform 1945 schaffte neue Besitzverhältnisse. Die Randgebiete blieben in bäuerlichem Besitz. Weitere Flächen wurden an die neu geschaffenen Volkseigenen Güter Fleethof, Rohrkrug, Mariawerth und Ferdinandshof verteilt. 1946 organisierte die Landesverwaltung eine Torfaktion, zur Gewinnung von Torf als Brennstoff. Bei Mariawerth entstand die privat geführte „Torfindustrie Fried-

⁴ vgl. Lübbers 1938, S.36

länder Große Wiese". 1949 gingen die Torfwerke in den Besitz der „VVB Chemie“⁵ über. 1950 wurde letztmalig Torf bei Heinrichswalde gestochen, endgültig eingestellt wurde der Abbau in der Wiese 1958. Die Hauptvorfluter wurden in den Jahren 1947-49 wiederhergestellt. Bis 1950 konnten so alle landwirtschaftlichen Flächen wieder genutzt werden. Ab 1949 wurde wieder verstärkt Grünland umgebrochen, um Hanf anzubauen.⁶ Bis zu 1.000 ha Moorflächen wurden zu Schwarzkulturflächen umgewandelt. Die Folge Anfang der 50er war eine negative Bodenentwicklung. Durch den Abbau der organischen Substanz, als Folge von verstärktem Zutritt von Sauerstoff, kam es zur Vermulmung. Aus diesen Gründen wurde der Hanfanbau ab 1953 stark eingeschränkt. Ca. 500 ha Moorboden sollten besandet werden. Doch diese Planung wurde nicht verwirklicht. Große Teile der Schwarzkulturflächen wurden daraufhin wieder in Grünland umgewandelt.⁷



*Jungarbeiter in der Wische.
Foto: Zentralbild.*

Quelle: Natur und Heimat 8 (1959), 228

Das Grundwasser stand bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts noch sehr hoch und große Teile der Friedländer Großen Wiese waren zeitweise überschwemmt.

Das „Jugendobjekt“

Dann kam das „Jugendobjekt“ der FDJ, mit dem die folgenden Komplexmeliorationen bis Mitte der 60er Jahre eingeläutet wurden. Die 1958-1962 durchgeführten Aktivitäten in der Friedländer Großen Wiese, die unter dem Roman- und Filmtitel „Egon und das achte Weltwunder“ in die Kulturgeschichte der DDR eingegangen sind, waren der Beginn des Verlustes der „unfassbaren Mannigfaltigkeit“.

Bei dem FDJ-„Jugendobjekt“ handelte es sich um eine der „Masseninitiativen“, die als Folge der Beschlüsse des V. Parteitages der SED (1957) nicht nur in der Friedländer Großen Wiese, sondern auch im Oderbruch und in der „Magdeburger Wische“⁸ durchgeführt wurden. Bei allen genannten „Masseninitiativen“ handelte es sich um Projekte, mit denen die Überlegenheit des Sozialismus nach innen wie nach außen bewiesen werden sollte. Und diese Projekte spiegelten den Zeitgeist wider, der z.B. durch folgende Merkmale gekennzeichnet war:

- Die verbreitete gesellschaftliche Aufbruchstimmung (Aufbau des Sozialismus),

⁵ VVB-Vereinigung Volkseigener Betriebe

⁶ Hanf wurde in der FGW seit 1920 angebaut; 1934 ist von einer Hanfrösterei in Friedland die Rede; 1944 wurde Hanf auf 600 ha angebaut.

⁷ vgl. zur Nutzungsgeschichte Arbeitsblattergänzung „Friedländer Große Wiese“, ohne Autor, ohne Jahr, erhalten von Dr. Ratzke, Geologisches Landesamt M-V, 1999 sowie ausführlich Rösler, Markus: Nachhaltiges Nutzungskonzept Friedländer Große Wiese, Gutachten im Auftrag des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft, Botanisches Institut Greifswald 1999, 270 S.

⁸ vgl. Schmidt, Kurt: Die Wische verändert ihr Gesicht, in: Natur und Heimat 8 (1959) H.5, 227

- die Überzeugung, daß der Sozialismus Berge versetzt oder
- die (auch in den kapitalistischen Ländern verbreitete) „Alles ist machbar“-Ideologie, die mit Blick auf das Mensch-Natur-Verhältnis in gigantomanischen Plänen zum Ausdruck kam⁹
- Ausnutzung aller in der DDR verfügbaren Ressourcen aufgrund des allgemeinen Mangels an Rohstoffen und Devisen.

In der Friedländer Großen Wiese, in der Planungen aus dem Jahre 1928 bzw. 1936 wieder aufgegriffen wurden, arbeiteten 1958 bis 1962 insgesamt ca. 6.000 Jugendliche und junge Erwachsene, überwiegend aus dem damaligen Bezirk Neubrandenburg, an Entwässerungen, Verkehrswegebau und anderen Erschließungsarbeiten mit.

Das „Jugendobjekt“ wurde 1958 überstürzt begonnen, ohne daß es anfangs klare Vorstellungen über Umfang und Ziel des Gesamtvorhabens gab. 1961 erst wurden Vorplanungen erarbeitet.¹⁰

Die „Nicht-Nachhaltigkeit“ des Vorhabens zeigte sich früh: Bereits in der Vorplanung wurden Zweifel an den Vorstellungen über den zu erwartenden ökonomischen Nutzen formuliert. „Kontrollierbare Nachweise über den durch die Investitionen zu erreichenden Nutzen, der sich in der Landwirtschaft niederschlagen müßte, liegen nicht vor [...]. Bei angenommenen 18,5 Mio DM Investitionen war nach Abzug der jährlichen Unterhaltungskosten von 2,1 Mio DM ein Nutzen von 1,2 Mio DM, also eine Rückflußdauer von 16 Jahren angenommen worden. Da lt. Vorplanung jetzt ein Aufwand von 80 Mio DM ermittelt wurde, ergeben sich völlig andere, neu zu ermittelnde Werte. Für die im Bereich der Landwirtschaft vorgesehenen Investitionen liegen bis heute keine detaillierten Nachweise über Kosten und Nutzen vor. [...] Die Mitarbeiter des Staatlichen Büros (für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung, d.A.) erklärten ..., daß der Beginn eines solchen Vorhabens hätte gründlich überlegt werden müssen, es gäbe Gebiete in der DDR, wo mit einem geringeren Aufwand ein größerer Nutzen erreicht werden könnte. Da das Vorhaben jedoch schon 1958 begonnen ist, müßte jetzt überlegt werden, wie es mit dem größten Nutzen zu Ende geführt werden könnte.“¹¹

Das Projekt verschlang Unsummen, weil „die Natur“ nicht mitspielte: Fehlende Baugrundfestigkeit ließ Dämme und Straßen wieder aufbrechen, jeder Bauabschnitt verteuerte sich entgegen der Planung um Größenordnungen, Wassermangel war durch fehlenden Einbau von ausreichenden Rückstaumöglichkeiten vorhersehbar. *Rösler* kommt in einem jüngst beendeten Forschungsvorhaben nach eingehendem Vergleich von Kosten und Nutzen zu dem Ergebnis, dass die Gesamtkosten der Komplexmeliorationen den Gesamtnutzen übersteigen, also das Projekt rein ökonomisch betrachtet nicht rentabel war. Die Langfristperspektive ist dabei nicht einmal berücksichtigt, z.B. die zukünftigen Moorsanierungs- und -erhaltungskosten oder die sozialen Kosten des Umbaus des Arbeitsmarktes bzw. der ökonomischen Struktur der Teilregion.¹²

⁹ Zu nennen sind beispielsweise der „Plan zur Umgestaltung der Natur in der Sowjetunion“ („Dawidow-Plan“), der Plan zur Umgestaltung der Natur in der DDR (federführend: Reinhold Lingner) oder das Tennessee-Valley-Projekt (USA).

¹⁰ vgl. Landeshauptarchiv (LHA) Schwerin, Rat des Bezirkes Neubrandenburg, Sign.-Nr. 1022: Deutsche Investitionsbank, Filiale Neubrandenburg, Bericht vom 21.11.1961 „über die Vorbereitung und den Stand der Durchführung des Investitionsvorhabens ‚Friedländer Große Wiese‘“

¹¹ LHA Schwerin, RdB Neubrandenburg, 1022, S.9 und 10

¹² vgl. hierzu *Rösler, Markus*: Kosten und Nutzen der Komplexmeliorationen in der Friedländer Großen Wiese (FGW) im Zeitraum 1958-1989, in: Archiv für Naturschutz und Landschaftsforschung (erscheint 2000)

Kulturelle Aspekte der Melioration in der Friedländer Großen Wiese

Das Objekt diente dazu, die Masseninitiative als Instrument darzustellen, mit der im Sozialismus „Berge versetzt“ werden konnten, sichtbarer Ausdruck einer damals verbreiteten Technik- aber auch Sozialutopie. Wie in der „Magdeburger Wische“ so sollte auch in der Friedländer Großen Wiese ein Gesellschaftsprogramm verwirklicht werden: „Das Programm der sozialistischen Umgestaltung der Wische umfaßt ja nicht nur Wasser- und Landwirtschaft, Straßen-, Wege- und Wohnungsbau sowie landwirtschaftliche Produktionsanlagen, sondern bezieht auch das kulturelle Leben und die Versorgung der Bevölkerung ein.“¹³ Und in der Chronik des Jugendobjektes „Friedländer Große Wiese“ wird stolz auf die ideologische Funktion der „Masseninitiativen“ hingewiesen: „Das war nicht nur eine Melioration der Wiesen – das war gleichzeitig eine Melioration in den Köpfen.“¹⁴

Fest steht, daß die Arbeiten in der Wiese von den Beteiligten, den damaligen Jugendlichen, auch heute im Rückblick als einschneidendes positives Erlebnis empfunden wurden und von den nun im Rentenalter Stehenden immer noch so empfunden werden. Dazu trugen die damaligen kulturellen „Beiwerke“ bei: Es wurde zum Tanz aufgespielt, Wettbewerbe veranstaltet, ausländische Delegationen waren ebenso zu Gast wie der damalige Verteidigungsminister Willi Stoph und andere Mitglieder der DDR-Regierung.

Dem ganzen Objekt (wie auch anderen Masseninitiativen dieser Zeit) wurde eine große gesellschaftliche Bedeutung *sichtbar* zugemessen. In privater Hinsicht wurde so manche Ehe geschlossen und in ökonomischer so manche Existenz in den nach Abschluß der Meliorationsarbeiten gegründeten oder erweiterten Betrieben aufgebaut. Viele Menschen hatten also „etwas davon“. Sie zeigen es bis heute durch „Traditionsveranstaltungen“, Veteranentreffen usw.; auch in der Öffentlichkeit wird bis heute ein positives Bild vom Jugendobjekt vermittelt.

Künstlerischer Ausdruck des gesellschaftspolitischen Anliegens wie der positiven Erfahrungen der Akteure sind der Roman „Egon und das achte Weltwunder“ von Joachim Wohlgemuth (1962) und der gleichnamige DEFA-Film (1963) unter der Regie von C. Steinke, die vor dem Hintergrund der Arbeiten am Jugendobjekt Friedländer Große Wiese entstanden.

Am Rande der „Wiese“ entstanden aus Sicht von Naturschutz, Bodenschutz und Wasserwirtschaft berüchtigte Anlagen der industriellen Massentierhaltung.¹⁵

Den Mooren bzw. Feuchtgebieten wurde seinerzeit bei weitem nicht die ökologische Bedeutung beigemessen wie dies heute der Fall ist. Die Erwartungen an die (landwirtschaftliche) Produktionsfunktion von Niederungen bzw. Niedermoorstandorten waren zeitbedingt überhöht. „Höhere Erträge als in der Magdeburger Börde“ wurden zum Beispiel für die Zeit nach den Meliorationsarbeiten in der „Wische“ versprochen.¹⁶ Grundlage für solche Überzeugungen oder Hoffnungen mag neben Techniqueuphorie und Machbarkeitsglaube die noch vorhandene Nahrungsmittelknappheit sowie die beginnende Autarkiepolitik der DDR im Zuge des Kalten Krieges gewesen sein. Aus Sicht der Naturschutzgeschichte wurde dem Schutz der Moore um die Wende vom 19.

¹³ Schmidt 1959, 228

¹⁴ Schlacht im Moor – Chronik des Jugendobjektes „Friedländer Große Wiese“, o.O., o.J. (1962), 132f.

¹⁵ Vgl. Rösler 1999, 36ff. und Krenz, Gerhard: Notizen zur Landwirtschaftsentwicklung in den Jahren 1945-1990. Erinnerungen und Bekenntnisse eines Zeitzeugen aus dem Bezirk Neubrandenburg, herausgegeben vom Ministerium für Landwirtschaft und Naturschutz des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 1996

¹⁶ Schmidt, Kurt: Die Wische verändert ihr Gesicht, in: Natur und Heimat 8 (1959) H.5, 227

zum 20. Jahrhundert möglicherweise mehr Bedeutung beigemessen als unmittelbar nach dem II. Weltkrieg.¹⁷

Die wenigen Kritiker, ob Naturschützer oder andere, standen diesen Projekten hilflos gegenüber. Die Probleme, die durch solche Anlagen beispielsweise für den Stoffhaushalt und die Böden von Niedermooren entstanden, sind (auch aus anderen Gebieten Deutschlands, z.B. dem Dümmer-Raum in Niedersachsen) bekannt: Überdüngung, Wassermangel, Moorsackungen, Vermurschungen und Vermüllungen, Auswaschung in das Grundwasser, Veränderung der Vegetation hin zu nährstoffliebenden Arten usw.. Auf diese Probleme wurde „zwischen den Zeilen“ bereits 1962 in einem Artikel von H.G. Ewert in der „Natur und Heimat“ hingewiesen.¹⁸ Ebenso drastisch waren die Auswirkungen auf Vegetation, Vogelwelt, Landschaftsbild oder Klima.

Dem zunehmenden Wassermangel in der „Wiese“ wurde seit den 60er Jahren mit technischen Lösungsansätzen begegnet, u.a. mit dem Bau einer Talsperre und nachfolgender Beregnung der Ackerflächen in der „Wiese“. Dies wiederum hatte die Nebenfolge, daß der Wasserspiegel des Galenbecker Sees sank. In den 70er Jahren folgten weitere Versuche zur Regulierung des Wasserhaushalts, wobei Beregnungs- bzw. Bewässerungsmodelle (durch Zuführung von Wasser aus der nahen Peene) im Vordergrund standen, nicht die Regulierung durch Wasser-Rückstau. 1978 wurde der Bau des Peene-Süd-Kanals begonnen (Fertigstellung 1982), der die Bewässerung von ca. einem Drittel der Wassermangel-Flächen in der „Wiese“ ermöglichen sollte.

Egon auf dem Weg zum neunten Weltwunder?

Heute zeigt sich die Friedländer Große Wiese als stark melioriert, artenarm, mit degenerierten Böden und hohen klimarelevanten Emissionen von Kohlenstoff und Stickstoff aufgrund des tiefen Wasserstandes und der immer noch großflächigen ackerbaulichen Nutzung auch tiefgründiger Moorstandorte. Die Landnutzung dort ist immer noch nicht nachhaltig. Heute wird die Massentierhaltung mit 23.000 Bullen weiter geführt. Eigentümer ist ein bayrischer Getreidegroßhändler. Die betriebliche Trennung der Tier- und Pflanzenproduktion gibt es allerdings nicht mehr und der Viehbesatz, damit die Nutzungsintensität im Grünland, sowie die Arbeitskräftezahl sind stark zurückgegangen.

Die Arbeitslosigkeit und die Perspektivlosigkeit sind in der Friedländer Großen Wiese ein großes soziales Problem. Die Treuhandanstalt übernahm 1990 insgesamt 1.232 Menschen aus den drei Großbetrieben VEB Rindermast, VEG Pflanzenproduktion und VEG Tierzucht. Heute blieben davon im allein noch bestehenden Rindermastgut Ferdinandshof nur noch maximal 130 Arbeitskräfte.

Die zu lösenden Hauptprobleme in der Friedländer Großen Wiese bleiben die Regelung des Wasserhaushalts und eine naturverträgliche Landnutzung. Eine grundlegende Frage heißt: Hat die Friedländer Große Wiese eine agrarische Zukunft? Nutzungsziele für den Galenbecker See und die angrenzenden Flächen sowie für die Friedländer Große Wiese insgesamt sind mittlerweile zuhauf vorhanden und auch in den vor kurzem verabschiedeten Gutachtlichen Landschaftsrahmenplänen für die Planungsregionen Vorpommern und Mecklenburgische Seenplatte

¹⁷ Moorschutz wurde z.B. schon von Rudorff gefordert und z.T. unter dem Leitbild „Schutz der Wildnis“ diskutiert. 1915 fand eine Moorschutzkonferenz statt, die zur Erweiterung der Naturschutzstrategie von der „conventionellen“ Naturdenkmalpflege zum Landschaftsschutz beitrug.

¹⁸ Ewert, H.G.: Ein Moor wird erschlossen. Die Friedländer Grosse Wiese, in: Natur und Heimat, 11 (1962), H. 7, 342-344

formuliert, ebenso wie in den entsprechenden Regionalen Raumordnungsprogrammen. Die Umsetzung bleibt das Problem, obwohl es sich aus Naturschutzsicht für das „Kerngebiet“, den Galenbecker See und die angrenzenden Grünlandflächen, auch finanziell in überschaubaren Grenzen hält. Flächenankauf durch den Naturschutz sowie dauerhaft durch EU, Bund und Land finanzierte Pflege wären eine mögliche Problemlösung. In konkreter Vorbereitung befindet sich ein Naturschutzgroßprojekt, im Rahmen dessen ab 2000 der Galenbecker See samt seinem direkten Umfeld mit EU- oder Bundes- sowie Landesmitteln saniert werden soll: Der See, Feuchtgebiet internationaler Bedeutung seit 1978, hat seit 1997 einen Totalverlust an Unterwasserpflanzen und Wasservögeln erlitten.

Da die Frage nach der Zukunft von Agrarökosystemen bzw. der Zukunft der Landwirtschaft sich vielerorts stellt, kann die historische Aufarbeitung und Darstellung des Konfliktes in der Friedländer Großen Wiese generell als Beispiel für einen Konflikt zwischen Landwirtschaft einerseits und Naturschutz sowie Klimaschutz andererseits und für das „Lernen aus der Vergangenheit“ dienen und als Beispiel dafür, wie Nachhaltigkeitsziele für eine bisher landwirtschaftlich geprägte Landschaft mühsam entwickelt und ansatzweise umgesetzt werden, wobei die Wahl der Technik ebenso eine besondere Rolle spielt wie die Suche nach einer neuen sozialökonomischen Grundlage in der Region.

Da die agrarpolitischen Rahmenbedingungen der Agenda 2000 eine erhebliche Erhöhung der Tierprämien vorsehen, werden die EU-Fördergelder für den Rindermastbetrieb in Ferdinandshof voraussichtlich stark ansteigen, auf bis zu 70.000 DM pro Arbeitskraft – nahezu unabhängig von der Art des Wirtschaftens. Ein Handlungsdruck für eine nachhaltige Nutzungsweise entsteht dadurch nicht, im Gegenteil.¹⁹

Es gibt einige positive Ansätze „von unten“ für eine nachhaltige Entwicklung in der „Wiese“. Sie wurden jüngst auf einem Symposium anlässlich des 40jährigen „Jubiläums“ des Startschusses für das Jugendobjekt diskutiert.²⁰ Dieses Symposium bedeutete möglicherweise den Beginn eines Kommunikationsprozesses über Leitbilder und Leitlinien einer nachhaltigen Zukunft der Friedländer Großen Wiese. Dieser Prozeß könnte „irgendwann“ zu einer „Landschafts-Agenda 21“ für die „Wiese“ führen, vor allem dann, wenn gesellschaftlich anerkannt und auch in der Landwirtschaft selbstkritisch aufgearbeitet wird, daß die Melioration der Wiese tatsächlich eine Melioration der Köpfe in der Hinsicht war, dass ein einseitig positives Bild der Trockenlegung, Zuwegung und agrarindustriellen Nutzung der „Wiese“ vermittelt wurde, jegliche Zukunft aber erfordert, die alten Bilder neu zu deuten und neue zu malen. Und auch hier deuten sich Meinungsänderungen an: Einige „Meliorationsvertreter“, die die Trockenlegungen damals für richtig hielten, unterstützen heute Renaturierungsziele.

Seit kurzem ist die Gemeinde Schwichtenberg bzw. der Arbeitsförderungs- und Bildungsverein Friedland-Land e.V. als „Projekt der Regionalkonferenz Mecklenburgische Seenplatte“ anerkannt. Über Arbeiten an einer regionalen AGENDA 21 „Vredeländer Land“ sollen Leitlinien für die zukünftige ökologische, soziale, kulturelle und ökonomische Entwicklung in der „Wiese“ und den angrenzenden Gemeinden „von unten“ entstehen, begleitet durch Sachverstand „von au-

¹⁹ Eine aus Naturschutzsicht wichtige Steuerungsfunktion kommt dem Staatlichen Amt für Umwelt und Natur zu, z.B. im Hinblick auf die Kontrolle der Wasserstände.

²⁰ Das Internationale Landschaftssymposium „Die Friedländer Große Wiese: Genese – Nutzungsgeschichte – Zukunft“, fand in Schwichtenberg am 23. und 24.10.1998 statt, veranstaltet vom Landesheimatbund Mecklenburg-Vorpommern, Gemeinde Schwichtenberg und Landeszentrale für politische Bildung M-V. Weitere Symposien sollen folgen.

ßen“. Das Innen-Außen-Verhältnis soll so umgekehrt werden, d.h. Konzepte von außen sollen durch Konzepte von innen ergänzt und konkretisiert werden. Haben sich die Menschen in der „Wiese“ auf den Weg zum neunten Weltwunder begeben?

Rezensionen

In Verantwortung für den Wald - Die Geschichte der Forstwirtschaft in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR.

Hrsg.: Brandenburgisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Potsdam, 1998, ISBN 3-933352-00-2

Die vorliegende Publikation wurde von der Projektgruppe Forstgeschichte Eberswalde unter Leitung von Dr. Albrecht Milnik erarbeitet und 1998 vom Brandenburgischen Ministerium für Land- und Forstwirtschaft herausgegeben. Da die gesamte Auflage (3000) inzwischen vergriffen ist, möchten wir die Publikation ausführlich vorstellen, gab und gibt es doch zwischen Forstwirtschaft und Naturschutz teilweise enge Verbindungen. Wir danken Herrn Rudi Schult von der Projektgruppe Forstgeschichte für die freundliche Bereitstellung eines Exemplars des Bandes für das Studienarchiv Umweltgeschichte.

Der Band gliedert sich in 14 Kapitel, die u.a. die Rahmenbedingungen der Forstwirtschaft (politisch, rechtlich), die Eigentumsverhältnisse, forstliche Organisationsstrukturen, Waldbau-Grundsätze, forstliche Produktion, Waldschäden und Forstschutz, Naturschutz, Ausbildung und soziale Lage der Forstbediensteten sowie die Stellung der Forstwirtschaft in der Gesellschaft beleuchten.

Die Geschichte der Forstwirtschaft in der Sowjetischen Besatzungszone begann 1945 mit der revolutionären Umwälzung der Eigentums- und Besitzverhältnisse, die im Abschnitt 4 detailliert und mit zahlreichen Statistiken geschildert werden. Die Verordnungen über die Bodenreform leitete tiefgreifende Veränderungen auch bei den Besitzverhältnissen im Waldeigentum ein. Zu Beginn der Bodenreform befanden sich im Gebiet der sowjetischen Besatzungszone von der etwa 2,95 Mio großen Waldfläche etwa 50 % in Privatbesitz, 38 % in Staatsbesitz, 11 Prozent im Gemeindebesitz und 1 % in Kirchenbesitz.

Den Bodenreformgesetzen entsprechend wurden alle enteigneten Flächen – bis zum November 1945 waren etwa 7000 Personen mit einem Besitz von etwa 1,65 Mio Hektar betroffen - vor einer Neuaufteilung in einen Bodenfonds überführt, der staatliches Eigentum an Grund und Boden darstellte. Die Wälder hatten am Bodenfonds einen Anteil von etwa 30%, sie kamen zu 75 % aus Privatbesitz und zu etwa 21 % aus Staatsbesitz. Rund 560.000 Landbewerber erhielten aus dem Bodenfonds Land und Wald zugeteilt, viele Neu- und Altbauern wurden nun zu Waldbesitzern. Der Wald wurde den Bauern übergeben, damit sie eigenes Baumaterial und Brennholz hatten. 1947/48 wurden im Zuge des „Neubauernbauprogramms“ etwa 100.000

Häuser auf dem Lande errichtet, wobei das Bauholz auch aus den den Bauern übergebenen Waldstücken beschafft werden sollte, um die Baumaßnahmen zu verbilligen.

Die Aufteilung der Wälder stieß wie die Bodenreform insgesamt teilweise auf energische Widerstände. So versuchten Forstbeamte, die Aufteilung des Waldes zu verhindern und den aufgeteilten Wald vor Einschlägen zu bewahren. Die Situation in den Forstverwaltungen war in dieser Zeit von politischen Auseinandersetzungen gekennzeichnet. Etwa 90 % der Forstbeamten wurden 1945 aufgrund ihrer politischen Verstrickungen mit dem NS-System entlassen. Dieser Beschluß mußte in den folgenden Jahren teilweise wieder rückgängig gemacht werden, da für die „politisch Belasteten“ zunächst häufig nicht ausreichend qualifizierte Personen eingesetzt wurden. Die Reintegration der Forstfachleute zog nach sich, dass 1958 etwa 22% aller Forstangestellten ehemalige Mitglieder der NSDAP waren und 10% ehemalige höhere Dienstgrade (Offiziere) der Wehrmacht waren. Aus Sicht der SED war diese Situation offensichtlich personalpolitisch bedenklich, denn an einzelnen Orten war nicht nur eine Konzentration ehemaliger NSDAP-Mitglieder und Wehrmachtsoffiziere zu verzeichnen, sondern einige waren bis in Führungspositionen gelangt. Diese Fachleute, die teilweise 1945 in die SED eingetreten waren, wurden zunehmend als Belastung empfunden, schätzen die Autoren des Bandes ein. So bemühte sich die SED in den 50er Jahren zielgerichtet um eine Veränderung der politischen Personalstruktur. Dafür erarbeitete das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft 1959 einen Kaderentwicklungsplan, auf dessen Grundlage bis 1965 grundlegende Veränderungen der Personalstruktur erfolgten. Die leitenden Positionen in der Fortverwaltung wurden nach und nach fast vollständig mit Mitgliedern der SED besetzt.

Die Zerschlagung der Reste der alten Forststrukturen zog in den 50er- und 60-er Jahren offensichtlich eine Reihe disziplinarischer wie auch gerichtlicher Strafverfahren nach sich, die u.a. am Vorgehen gegen den Direktor der Forstlichen Fakultät Eberswalde, Prof. Dr. Werner Erteld und gegen den Oberförster L. Resch, der sich kritisch zur Einrichtung der Staatsjagd in der Schorfheide geäußert hatte, beschrieben werden.

Die Eigentumsverhältnisse und Bewirtschaftungsverhältnisse der Wälder unterlagen seit den in den 50er Jahren wiederholten Veränderungen, die in dem Band ausführlich dargestellt werden. Als einzige Eigentumsform blieb der Kirchenwald in der SBZ/DDR zwischen 1945 und 1990 in seinem Umfang konstant (1 % der Waldfläche, rund 35.000 Hektar). Dr. H. J. Bormeister gibt im Abschnitt „Forstliche Organisationsstrukturen“ einen interessanten Rückblick auf die Bewirtschaftung der Wälder der evangelischen und katholischen Kirche in der DDR durch eigene Forstverwaltungen.

Aus umwelthistorischer Sicht interessant ist die Entwicklung der waldbaulichen Grundsätze in der SBZ/DDR. Prof. Dr. E. Wagenknecht verweist in diesem Abschnitt auf vier Perioden: Kahlschlagwirtschaft in den ersten Nachkriegsjahren 1945 - 1951, ab 1951 bis 1961 das Jahrzehnt der vorratspfleglichen Waldwirtschaft, von 1961 bis 1970 standortgerechte Forstwirtschaft unter dem Zwang durchgreifender Rationalisierungsmaßnahmen und ab 1971 Rohholzerzeugung statt Waldbau und beginnendes Umdenken unter dem Druck neuer Waldschäden.

Bereits in den 30er Jahren war der Wald im östlichen Teil Deutschlands von hohen Einschlägen belastet worden, so dass die Holzvorräte 1945 unter den Normalvorrat abgesunken waren. Viele Wälder waren durch Kampfhandlungen in Mitleidenschaft gezogen worden, vor allem Bestände mit Munitionssplittern und ausgedehnte Waldbrandflächen mußten geräumt werden.

Der beginnende wirtschaftliche Wiederaufbau, die Versorgung der Bevölkerung mit Holz und Reparationsleistungen zwangen zu starken Eingriffen in die Wälder. Vorherrschend waren Kahlschläge. Verschlimmert wurde die Situation durch Borkenkäferbefall in den Fichtengebieten auf etwa 30.000 Hektar. Während die Kahlfäche in der Regel ein Prozent der Waldfläche ausmacht, war sie Ende der 40er Jahre in der SBZ auf 10 % gestiegen (300.000 ha). Die Hauptaufgabe der Forstwirtschaft war in dieser Zeit die schnelle Wiederaufforstung der Kahlfächen. Schwierigkeiten gab es vor allem mit der Bereitstellung des entsprechenden Pflanzgutes. Im Flachland wurde fast ausschließlich Kiefer, in den Mittelgebirgen Fichten aufgeforstet.

1948 kam von der Forstabteilung der Staatlichen Plankommission in Vorbereitung des Zweijahresplanes 1949/50 an die Forstverwaltung der Hauptabteilung Land- und Forstwirtschaft der DWK die Weisung für ein umfassendes Pappelanbauprogramm, um nach zehn Jahren für die Deckung des Zellstoffbedarfes ein Million Festmeter Pappelholz zur Verfügung zu haben. Das Vorhaben wurde ohne ausreichende Vorbereitungen begonnen. 1955 waren von angebauten 18 Millionen Pappeln etwa ein Drittel ausgefallen. Gründe waren u.a. falsche Standortwahl, nicht geeignetes Pflanzmaterial und Sorten. Später wurde die Pappelforschung intensiviert, der Pappelanbau reduziert und auf passende Standorte beschränkt.

Die Konzentration der Forstwirtschaft in den ersten Nachkriegsjahren auf Kahlschläge und Wiederaufforstungsmaßnahmen führte zu erheblichen Pflögerückständen bei den jungen Beständen. Mit diesen Problemen befaßte sich der Arbeitsausschuß Waldbau der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Die Lösung dieser Probleme wurde im naturgemäßen Wirtschaftswald gesehen. Zu dieser Zeit trat Hermann Krutzsch (1886-1952) mit seinen Waldbauauffassungen verstärkt an die Öffentlichkeit. Krutzsch hatte das Dauerwaldrevier Bärenthoren im Erzgebirge eingerichtet. Sein 1924 darüber publiziertes Buch erregte großes Aufsehen und wurde breit diskutiert. Krutzsch konnte einige führende Forstleute in der damaligen Plankommission und im Landwirtschaftsministerium für seine waldbaulichen Vorstellungen gewinnen. Ein erster Erfolg war, dass mit dem Volkswirtschaftsplan 1950 für Kahlschläge die Genehmigungspflicht eingeführt wurde. Für den Volkswirtschaftsplan 1951 wurde angeordnet, in 25 Revieren Beispiele für vorratspflegliche Waldwirtschaft zu schaffen. In der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft bildete sich eine Arbeitsgemeinschaft naturgemäßer Wirtschaftswald. Da die Forstabteilungen der Plankommission und des Ministeriums für Landwirtschaft, Erfassung und Forstwirtschaft sich für eine vorratspflegliche Waldwirtschaft entschieden hatten, wurde die weitere Durchsetzung nun zum Politikum. Auf der 1. Zentralen Konferenz der Forstwirtschaft 1951 in Neuglobsow bei Menz wurde die Umstellung auf die „vorratspflegliche Waldwirtschaft“ vollzogen, wobei man Hermann Krutzsch mitteilte, dass „Ihr Gedankengut“ nun „unseren gesellschaftlichen Bedingungen“ angepaßt werden muß – mithin wich das Wort „naturgemäß“ dem Wort „vorratspfleglich“. Am 20. November 1951 erließ die HA Forstwirtschaft dann eine Anweisung zur Umstellung der Kahlschlagwirtschaft auf vorratspflegliche Waldwirtschaft. Damit nahm die Bestandspflege einen enormen Aufschwung.

Ein Grundfehler bei der Durchführung der vorratspfleglichen Waldwirtschaft war, dass diese zu schematisch angewendet wurde. Positiv war jedoch die Überwindung der Kahlschlagwirtschaft und die Intensivierung der Pflege jüngerer Bestände. Auf der II. Forstkonzferenz 1956 wurden daraus Konsequenzen gezogen. Die folgende Etappe des Waldbaus beruhte nun in erster Linie auf der Entwicklung und Durchsetzung standörtlicher Grundlagen. Bereits 1950 war auf Anordnung des damaligen Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft mit standortkundlichen Arbeiten

begonnen wurde. 1952 war durch Ministerratsbeschluss festgelegt worden, dass der Forsteinrichtung grundsätzlich die Standortserkundung vorausgehen muß. Arbeiten auf diesem Gebiet liefen in zwei forstlichen Instituten - in Jena (für das Mittelgebirge und Hügelland) und in Eberswalde (für das Tiefland). 1955 wurde als zentrale Stelle das Institut für Forsteinrichtung und Standorterkundung (später VEB Forstprojektierung gebildet). Gleichzeitig mit dem Aufbau der Standorterkundung wurde ein neues Forsteinrichtungsverfahren entwickelt, bei dem die Standortformen die Grundlage für die gesamte waldbauliche Planung bildeten.

Ein Ziel der standortgerechten Waldwirtschaft war die Wiederherstellung der natürlichen Leistungskraft geschädigter Standorte als Möglichkeit beträchtlicher Ertragssteigerungen. So hatte es bei der Durchführung der vorratspfleglichen Waldwirtschaft große Probleme in den ausge-



Forstliche Öffentlichkeitsarbeit: Vortrag von Revierförster Milde während der Sternwanderung Ribbeck 1971

dehnten reinen Kieferngebietes des Tieflandes gegeben., vor allem auf degradierten Standorten. Angesichts dieser Schwierigkeiten erhielt das Institut für Eberswalde 1955 den Forschungsauftrag „Umwandlung reiner devastierter Kiefernwälder in standortgerechten, leistungsstarken Mischwald“. Dieses Projekt wurde auch in der Praxis erprobt. E. Wagenknecht schätzt ein, dass das gesamte forstliche Denken in den 50er Jahren stark waldbaulich geprägt war und die Diskussion und Auseinandersetzungen um die naturgemäße Waldwirtschaft das waldbauliche Denken und Handeln befruchtet haben. Die Prinzipien einer standortgerechten Forstwirtschaft sind bis heute aktuell.

1961 wurde ein Schlußstrich unter 10 Jahre vorratspflegliche Waldwirtschaft gezogen. Hintergrund war, dass die forcierte Industrialisierung zu einer verstärkten Abwanderung von Arbeits-

kräften aus der Forstwirtschaft führte und die vorratspflegliche Waldwirtschaft mit einzelstammweiser Nutzung und allgemeinen Aufbau eines ungleichaltrigen und gemischten Waldes aufgrund des hohen Arbeitsaufwandes sich in der Praxis aus damaliger Sicht als zunehmend undurchführbar erwies.

Es folgte nun die Phase „Standortgerechter Forstwirtschaft unter dem Zwang durchgreifender Rationalisierung“ (1961-1970), bei der u.a. chemische Pflegemaßnahmen wie Neuerungen in der Bestandspflege zum Einsatz kamen. Insgesamt wuchsen die Holzvorräte in den Wäldern in den 60er Jahren wieder an. Der Gesamteinschlag an Holz sank von 10 Mio Kubikmeter 1956 auf 6,6 Mio Kubikmeter 1966. Begünstigt wurde diese Entwicklung auch durch zeitweise niedrige Wildbestände. Nach dem Krieg hatte außer sogenannten Kommando jagden in Wildschadenschwerpunkten Jagdruhe geherrscht. Nach dem Erlaß des Jagdgesetzes 1953 kam die Jagd erst allmählich wieder in Gang, so dass die Wildbestände 1958 ein unvertretbares Maß erreichten. Nach einem Bericht von E. Wagenknecht auf einer Sitzung der Obersten Jagdbehörde wurde eine Anweisung zur radikalen Senkung der Schalenwildbestände erlassen, so dass bis 1963 eine entschiedene Reduzierung des Wildbestandes erreicht wurde.

Mit dem VII. Parteitag der SED 1967 setzte verstärkt eine Orientierung auf industriemäßige Produktionsmethoden in der Land- und Forstwirtschaft ein. Bis Ende der 60er Jahre wurde fast überall das Kahlschlagsystem wieder aufgenommen. Die Reviere wurden beträchtlich vergrößert - „Rohholzerzeugung“ statt Waldbau bestimmte ab 1971 die Entwicklung. Die Waldbauforschung wurde durch Umstrukturierungen faktisch liquidiert. Nach Einschätzung von Wagenknecht traten in den 70er Jahren an die Stelle langfristiger Forschungskonzeptionen nun politisch motivierte Kampagnen, bei denen unter Schlagworten wie *Chemisierung* und *Mechanisierung* der Forstwirtschaft, *Steigerung der Bodenfruchtbarkeit* oder *Höchstleistungskonzeptionen* eine ständige Neuausrichtung der Forschung auf die vorrangig politisch motivierten Zielstellungen erfolgte. In der Produktion ging man zur Bildung großer Technikkomplexe über, die Kahlschläge erreichten stellenweise 25-30 ha und wurden vor allem mit Monokulturen von Kiefer und Fichte aufgeforstet. Der mehr Aufwand erfordernde Anbau anderer Holzarten, insbesondere Laubhölzer, wurde stark eingeschränkt.

Mit Beginn 80er Jahre beschäftigte sich die Forstwirtschaft zunehmend mit den „neuartigen Waldschäden.“ Die Waldschadensproblematik wird im Abschnitt 9 „Waldschäden und Forstschutz“ ausführlich dargestellt. Neben der Darstellung von Insektenschäden, Sturm- und Schneebruchschäden sowie Waldbränden gibt dieser Abschnitt einen ausführlichen Überblick über die Entwicklung der Immissionschäden in der DDR.

Die Rauchschaadensforschung hatte auf dem Gebiet der DDR bereits eine längere Tradition. Im forstwissenschaftlichen Institut in Tharandt wurden seit Mitte des 19. Jh. Rauchschaadens an Wäldern untersucht. 1956 wurde die durch Rauch schwer geschädigte Waldfläche in der DDR auf etwa 10.000 ha geschätzt.

Anfang der sechziger Jahre schlossen sich Institute und Einrichtungen zur Arbeitsgemeinschaft forstliche Rauchschaadensforschung Tharandt zusammen. 1962 überreichte das Institut für Pflanzenchemie und Holzforschung dem damaligen Minister für Land- und Forstwirtschaft eine Denkschrift über „das Ausmaß der Rauchschaadens infolge industrieller Exhalationen im Lee des mitteldeutschen Industriegebietes“. Seit 1970 wurden Immissionschäden der Wälder durch Spezialisten der Arbeitsgruppe Schadenserhebung des VEB Forstprojektorieung erfaßt und kontrolliert. Von

den Fichtenschadengebieten wurden regelmäßig Luftaufnahmen angefertigt. Bis Mitte der 70er Jahre war so ein erheblicher Vorlauf in der systematischen Waldschadenserhebung geschaffen worden. Von 1973 bis 1983 erhöhte sich die geschädigte Waldfläche in der DDR von 206.000 auf 340.000 Hektar. 1985 waren es schon 521.000 Hektar. Unter dem Druck der vielfältigen Waldschäden begann ein Umdenken, obwohl in der DDR-Öffentlichkeit die Waldschäden in den 80er Jahren ein Tabu-Thema blieben. Das wahre Ausmaß der Schäden und die Probleme wurde durch die Staats- und Parteiführung als Verschlußsache behandelt. Intern wurde jedoch unter dem Druck der fortschreitenden negativen Entwicklung die Problematik der Waldschäden von Partei und Staatsführung ernster genommen. Während die Waldbaurichtlinien von 1975 voll auf industriemäßige Produktionsmethoden ausgerichtet waren, gab es in den Richtlinien von 1985 nun eine stärkere Betonung ökologischer Erfordernisse. Die Waldschadensforschung wurde erheblich intensiviert. Kalkungsmaßnahmen fanden in ähnlichen Größenordnungen wie in der Bundesrepublik statt. 1984 wurde der VEB Forstprojektierung durch einen Beschluß des Ministerrates beauftragt, ein System zur lückenlosen und ständigen Gesundheitsüberwachung der Wälder zu entwickeln, was 1986 eingeführt wurde. Die Aktivitäten in der Forstwirtschaft blieben insgesamt ein Versuch der Schadensbegrenzung, schätzen die Autoren des Bandes ein. Das Schwerkergewicht der Vorbeugungs- und Gegenmaßnahmen wurde vor allem auf den Anbau mit rauchtoleranten Alternativbaumarten gelegt. Nötig wären jedoch Änderungen in der Wirtschaftsstrategie, verbunden mit einer Reduzierung des Schwefeldioxidausstoßes gewesen, die nicht erfolgten. Bis 1989 stieg der Anteil der geschädigten Waldfläche auf 1,44 Millionen Hektar. Damit waren etwa 54% der Waldfläche der DDR geschädigt.

Ebenso ausführlich wie die Waldschadensproblematik werden in weiteren Abschnitten die Entwicklung der Forstwissenschaft, der forstlichen Organisationsstrukturen und der Ausbildung, der Forstproduktion sowie der sozialen Lage der Forstbediensteten dargestellt. Der Abschnitt 10 ist dem Thema Landeskultur und Naturschutz gewidmet. Wenn einige der letzteren Abschnitte mit ihrem umfassenden Datenmaterial sicher in erster Linie Forstwissenschaftler und Forstwirtschaftler ansprechen, so ist der Band insgesamt doch auch für den forstlichen Laien mit Gewinn zu lesen, bietet er doch einen fundierten Überblick über die Entwicklung der Wälder in der SBZ/DDR im Spannungsfeld von politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen – ein wichtiges Nachschlagewerk zur Umweltgeschichte der neuen Bundesländer. ra

Edda Käding:

Engagement und Verantwortung – Hans Stubbe, Genetiker und Züchtungsforscher.
ZALF-Berichte Nr. 36, ISSN 0943-7266, Müncheberg, 1999. Zu beziehen über: Zentrum für Agrarlandschaft- und Landnutzungsforschung (ZALF), Eberswalder Str. 84, 15374 Müncheberg, Fax: 033432/82212

Vor zehn Jahren starb der Genetiker und erste Präsident der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Stubbe (1902-1989). Die vorliegende Biographie zu Leben und Wirken Hans Stubbes wurde vom Zentrum für Agrarlandschafts- und Landnutzungsforschung (ZALF) e.V. in Kooperation mit der Forschungsgesellschaft für Agrarökonomie herausgegeben.

Edda Käding zeichnet in fünf Abschnitten die Entwicklung und das Wirken Hans Stubbes nach. Eingangs gibt sie einen kurzen Überblick über Kindheit, Jugend und Ausbildung. Stubbe, in

Berlin geboren, begann 1919 eine landwirtschaftliche Ausbildung, die über verschiedene Etappen in ein Studium an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin mündete. Dort kam er mit Erwin Baur in Kontakt, der seinerzeit den einzigen Lehrstuhl für Vererbungswissenschaften in Deutschland innehatte, und promovierte bei ihm 1929. Stubbes Forscherlaufbahn begann 1928 mit dem Eintritt in das Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung Müncheberg, die ihn bald in die vorderen Ränge der deutschen Genetik führte. Aus der Müncheberger Zeit datiert auch die Bekanntschaft mit den sowjetischen Professoren Karpetschenko und Wawilow. 1936 verlor Stubbe aufgrund politischer Auseinandersetzungen seine Stelle in Müncheberg. Er wechselt an das KWI Institut für Biologie und konnte dort bei Fritz von Wettstein seine Forschungen fortsetzen. 1943 wurde er zum Direktor des KWI für Kulturpflanzenforschung in Wien ernannt. E. Käding schildert detailliert Arbeitsumstände Kontakte, die Stubbe im Rahmen seiner Tätigkeit an den KWI-Instituten in dieser Zeit hatte.

1945 wurde das Institut für Kulturpflanzenforschung auf Grund der vorrückenden amerikanischen Front auf Wien nach Stecklenburg im Harz verlagert. Im Sommer 1945 kam Stubbe in Kontakt mit sowjetischen Wissenschaftlern, die als Offiziere in der Armee tätig waren und sich für die Arbeiten des Instituts stark interessierten. Das Institut wurde zunächst durch Vermittlung von Paul Wandel der Bezirksregierung in Halle angegliedert, nach dem ein Versuch Stubbes, Finanzmittel von der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Göttingen zu erhalten, gescheitert war. Später wurde das KWI für Kulturpflanzenforschung wie alle anderen KWI-Institute durch einen Befehl der sowjetischen Militäradministration der Akademie der Wissenschaften angegliedert. Mit Unterstützung der sowjetischer Dienststellen erhielt Stubbe im Herbst 1945 die Domäne Gatersleben im Kreis Quedlinburg als neuen Standort des Instituts zugewiesen. Im Nachkriegsdeutschland begann sich Stubbe neben seinen vielfältigen wissenschaftlichen Aktivitäten zunehmend politisch zu engagieren, so als Teilnehmer des Deutschen Volkskongresses 1947. Nachdem auf dem II. Parteitag der SED die Forderung nach Gründung eines Zentralinstituts für Wissenschaft und Forschung in der Landwirtschaft erhoben wurde, unterbreitete Stubbe gemeinsam mit Gustav Becker und Rudolf Schick der Abteilung Landwirtschaft des ZK im Sommer 1950 Vorschläge zur Errichtung einer deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften. Die Gründung der Akademie mußte nach einer Studienreise führender Agrarwissenschaftler der DDR 1951 in die Sowjetunion und nach einem Zusammentreffen mit dem damaligen Präsidenten der Landwirtschaftsakademie der UdSSR, Lyssenko, zunächst vertagt werden. Lyssenkos Theorien führen zu heftigen Auseinandersetzungen unter den Agrarwissenschaftlern der DDR. Die Gründung der Deutschen Akademie für Landwirtschaftswissenschaften erfolgte dann im Oktober 1951 und Hans Stubbe wurde zum Präsidenten berufen.

Stubbe blieb als Verfechter einer wissenschaftlich begründeten Genetik in Opposition zur „Fortschrittlichen Sowjetischen Biologie“ Lyssenkos. Seit 1949 führte er eine Reihe von Forschungsprojekten zur Widerlegung der Thesen Lyssenkos durch, deren Ergebnisse auch publiziert wurden. Seine Situation in dieser Zeit ist zwiespältig. Auf der einen Seite genoß der parteilose Stubbe offensichtlich Ulbrichts Respekt und Wohlwollen, andererseits war er über fünf Jahre massiven Angriffen ausgesetzt, „meist von Nichtsachverständigen geschriebenen Schmähartikeln“, die versuchten, seine Arbeit in der Öffentlichkeit unmöglich zu machen. Angebote aus der Bundesrepublik hatte er zunächst abgelehnt, saß aber nach den Jahre währenden zermürbenden Auseinandersetzungen dann wohl schon „auf gepackten Koffern“.

Mit der Verkündung des Neuen Kurses der SED im Juni 1953 endeten die Angriffe auf Stubbe. Das Verhältnis zur offiziellen sowjetischen Genetik blieb jedoch noch über Jahr gespannt. Erst im Sommer 1965 sprach Stubbe davon, dass die Lyssenko-Krise, die alle sozialistischen Staaten betroffen hatte, überwunden wurde. Auch der von Stubbe geschätzte Wawilow, der im Zuge der stalinistischen „Säuberungen“ in einem Lager starb, war inzwischen wissenschaftlich rehabilitiert worden.

Das in der DDR in den 50er Jahren bis in die SED-Spitze die unwissenschaftlichen Theorien Lyssenkos mit Vorbehalt aufgenommen wurden, war nur Stubbe zu verdanken, bemerkten Zeitzeugen rückblickend.

Im letzten Abschnitt des Bandes schildert E. Käding Stubbes Wirken in der DAL, im Institut für Kulturpflanzenforschung und als Wissenschaftler. Die Tätigkeit der DAL ging unter Leitung Hans Stubbes konform mit der generellen politischen Linie in der Agrarpolitik, wie der Kollektivierung und Schaffung einer modernen Großproduktion. Ehemalige Mitstreiter bezweifeln jedoch, ob Stubbe als Akademiepräsident den Gigantismus der DDR-Landwirtschaft der 70er und 80er Jahre in seiner innersten Überzeugung tatsächlich mitgetragen hätte. Stubbe war Wegbereiter einer Entwicklung, die er in ihrer, politischen, ökonomischen und ökologischen Konsequenzen nicht aufhalten konnte, urteilt E. Käding. Stubbe sah seine Interessen in der DDR verwirklicht und verstand es, die Staats- und Parteiführung durch wissenschaftliche Überzeugungskraft und Beharrlichkeit, manchmal auch durch Schlagfertigkeit zu gewinnen. Dazu kursierte u.a. folgende Anekdote: Ulbricht wollte die Eigenständigkeit der DDR auch in Details wiedergespiegelt sehen, folglich sollte der Name der Deutschen der Landwirtschaftswissenschaften .in Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR umgeändert werden. Darauf soll Hans Stubbe Walter Ulbricht entgegnet haben: „Es gibt nur eine *Deutsche* Akademie der Landwirtschaftswissenschaften- wollen wir das doch hochhalten! Sie benennen ihre Sozialistische Einheitspartei *Deutschlands* ja auch nicht um.“ So lange Stubbe DAL-Präsident war, blieb der Name der Akademie unverändert.

Am Ende des Bandes gibt E. Käding noch einem Überblick über Stubbes Aktivitäten für Naturschutz und in der Jagd- und Wildforschungen. Bereits 1948 hatte Stubbe eine Denkschrift über die Reorganisation des Naturschutzes in der Sowjetischen Besatzungszone verfaßt. Ausführlich stellt die Autorin Aktivitäten der 1956 auf Drängen Stubbes gegründeten AG für Jagd- und Wildforschung dar, deren Vorsitzender er 25 Jahre war. Leider erfolgte die Darstellung von Naturschutzaktivitäten Stubbes relativ isoliert und ohne Verweise auf die in der DDR existierenden Naturschutzstrukturen – so fehlt bei der Darstellung der Strukturen der DAL zu Amtszeiten Stubbes (S.) das 1953 gegründete Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz - was für Außenstehende möglicherweise etwas irreführend ist. Seinen Lebensabend verbrachte Hans Stubbe vor allem in seinem Refugium Zingst, blieb aber weiter in vielfältiger Weise tätig. Vor allem dem Umweltschutz und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wendete er verstärkt sein Interesse zu, und war u.a. als Gutachter für Dissertationen weiter tätig. Seine wissenschaftlichen Publikationen enden 1981, in den Folgejahren verfaßte er aber eine Reihe weiterer Bücher, darunter zur Geschichte des Institutes für Kulturpflanzenforschung (1982) sowie Erinnerungen an seine Wegbegleiter Erwin Baur (1983), Rudolf Schick (1985) und Nikolai Iwanowitsch Wassilow (1987).

Im Anhang des Bandes findet sich ein Überblick über die vielfältigen Funktionen und Mitgliedschaften, die Hans Stubbe neben seiner Tätigkeit als Präsident der DAL (bis 1968) und Leiter

des Instituts für Kulturpflanzenforschung in Gatersleben (bis 1969) hatte wie auch eine Bibliographie seiner Veröffentlichungen. ra



Diethart Kerbs/ Jürgen Reulecke (Hg.):

Handbuch der Reformbewegungen 1880-1933

Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1998, 624 Seiten. ISBN 3-87294-787-7, 88 DM

Als in den 70er Jahren im Gefolge der Studentenunruhen in der Bundesrepublik die „neuen sozialen Bewegungen“ entstanden, glaubten die meisten ihrer Anhänger und Aktivisten, gesellschaftliches Neuland zu betreten. In der DDR war der Begriff „soziale Bewegungen“ kaum gebräuchlich, wenngleich sich auch hier Pendanten fanden, z.B. die Umweltbewegung. Ost und West gemeinsam ist bis heute die Geschichtslosigkeit, in der die meisten dieser Bewegungen verharren. Denn vieles von dem, was in den letzten Jahrzehnten versucht wurde zu leben, wurde schon 100 Jahren diskutiert und ausprobiert.

Das „Handbuch der Reformbewegungen“ bietet erstmals einen umfassenden Überblick über die breiten Reformbewegungen im wilhelminischen Kaiserreich und der Weimarer Republik – bis zu ihren rechtsextremen Rändern. Der Band umfaßt sieben Hauptgruppen mit 40 Einzelbeiträgen, u.a. Naturschutz, Tierschutz, Heimatschutz, Denkmalpflege, Naturheilmovement, Kleidungsreform, Freikörperkultur, Vegetarismus, Antialkoholbewegung, Frauenbewegung, Jugendbewegung, Landkommunebewegung, Genossenschaften, Bodenreform, Gartenstadtbewegung, Alternative Landwirtschaft, Reformpädagogik, Volksbildung- und Volkshochschulbewegung, Kunst-

gewerbebewegung, Heimatliteratur, religiöse Erneuerungsbewegungen, Freireligiöse, Antroposophie. Die wohl verhängnisvollste um 1900 entstandene „Erneuerungsbewegung“ war die „Rassenhygiene“, die sich bis 1933 zum Kernelement faschistischer Ideologie durchsetzte. Jürgen Reulecke beleuchtet diese Entwicklung im Kapitel „Rassenhygiene, Sozialhygiene, Eugenik“. Alle Beiträge sind ähnlich aufgebaut: nach einer Darstellung der Entstehungszusammenhänge, Zielsetzung und Organisationsformen, der Anhängerschaft und Wirkungsgeschichte der einzelnen Reformbewegungen folgen jeweils Anmerkungen zum Forschungsstand, grundlegenden Veröffentlichungen zum Thema und zur Quellen- und Archivlage, ferner Literaturhinweise.

Paul Robien (1882-1945) - Ein pommerscher Naturschützer und Ornithologe,

Hrsg.: Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Mecklenburg-Vorpommern e.V., Friedland 1998, 12 DM

Anlässlich des 50. Todesjahres von Naturschützers Paul Robien fand 1995 ein deutsch-polnisches Symposium zu Ehren des pommerschen Ornithologen, Naturschützers und Sozialrevolutionärs in Szczecin statt. Die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Mecklenburg-Vorpommern e.V. hat dazu 1998 eine Broschüre herausgegeben, die einen Überblick über Leben und Wirken von Paul Robien gibt. Robien (Pseudonym, Geburtsname Ruthke) wurde als uneheliches Arbeiterkind in Ostvorpommern geboren und wuchs in großer Armut auf. Er schlug sich mit verschiedensten Tätigkeiten durch, noch als Jugendlicher heuerte er als Seemann an und befuhr die Weltmeere. 1904 mußte er als Marinesoldat in Deutsch-Süd-West-Afrika im Kolonialkrieg kämpfen. Seine Erlebnisse zogen seelische Krisen, Naturbegeisterung, schriftstellerische Versuche nach sich. Robien wurde Antimilitarist, Anarchist, Naturfreund. Im Selbststudium eignete er sich naturwissenschaftliche und ornithologische Kenntnisse an. 1922 gründete Robien auf der Insel Mönne bei Stettin eine „Naturwarte“. Robien blieb isolierter Einzelkämpfer. Seine Industriefeindschaft und Propagierung der Reduzierung materieller Bedürfnisse stießen in der Arbeiterbewegung auf Unverständnis und Ablehnung. In der NS-Zeit blieb Robin auf Mönne. 1945 wurde die Insel militärisches Sperrgebiet der sowjetischen Armee. Robien und seine Frau Eva lehnten eine Evakuierung von der Insel ab. Im November 1945 wurden sie offensichtlich durch plündernde Rotarmisten ermordet und das ornithologische Archiv Robiens zerstört.

Mehrere Beiträge beleuchten das Leben Robiens, so Ulrich Linse, der sein Wirken als Rebell, Autodidakt, Pädagoge und Naturschützer beschreibt. J. Giergielewicz und W. Zyska geben einen Rückblick auf die letzten Monate des 2. Weltkrieges und die Geschichte der Naturstation Mönne in der Nachkriegszeit und würdigen den polnischen Naturschützer J. Noskiewicz als einen Erben Robiens. Persönliche Erinnerungen an seinen Großvater Paul Robien gibt H. Ruthke. Ein Überblick über Archivalien im Vorpommerschen Landesarchiv in Greifswald, die Robien betreffen sowie eine Reihe von Fotos runden den Band ab.

Joachim Schindler

Zur Entwicklung von Wandern und Bergsteigen in der sächsischen Schweiz sowie zur Arbeit der touristischen Organisationen Dresdens von 1945 bis 1953.

Eigenverlag. Dresden 1999, .112 S. 10 DM.

Dresden gehörte über Jahrzehnte zu den deutschen Städten mit den meisten touristischen Organisationen - so gab 1932 etwa 300 Vereinigungen mit ca. 30.000 Mitgliedern und somit ein ganz spezielles kulturelles Milieu mit reichen Traditionen. Joachim Schindler schildert in seiner Studie detailliert die Schwierigkeiten in den ersten Nachkriegsjahren, Bergsteigen und Wandern wiederzubeleben wie auch die Auseinandersetzungen um die Zulassung bzw. Nichtwiederzulassung touristischer Organisationen. Beleuchtet werden die Aktivitäten ehemaliger Arbeitersportvereine wie des TVDN (Touristenverein Die Naturfreunde) und anderer, die im Sommer 1945 auf einer Kundgebung in Dresden zur Bildung einer einheitlichen, antifaschistischen Touristenorganisation aufriefen, was bei einem Teil der ehemaligen Verbände und Seilschaften allerdings auf Widerstände und Vorbehalte stieß. Insgesamt waren die ersten Nachkriegsjahre durch vielfältige Auseinandersetzungen gekennzeichnet. Die verschiedenen Konfliktlinien verliefen nicht nur zwischen ehemals faschistischen oder nach 1933 in NS-Organisationen integrierten Vereinen und Verbänden, ihren Mitgliedern und Funktionären, sondern ebenso zwischen Funktionären aus der Arbeitersportbewegung, die sich um Führungsansprüche in der „Einheitstouristenbewegung“ stritten. Schindler beleuchtet auch Konflikte, die sich durch die zunehmende Politisierung von Wandern und Bergsteigen ergaben. Die Einheitstouristenbewegung, die maßgeblich von den Naturfreunden mit aufgebaut wurde, nannte sich 1948 in Vereinigung der „Natur- und Heimatfreunde“ um. Somit waren die Aktivitäten der Naturfreunde im Raum Dresden offensichtlich ein wesentlicher Ausgangspunkt für die spätere Bildung der Natur- und Heimatfreunde im Kulturbund 1949. Dieser Entwicklungsstrang wird aber nicht weiter beleuchtet, sondern die Integration der Wanderer und Bergsteiger in die 1952 gegründete Sektion Touristik sowie in den Deutschen Wandern und Bergsteigerverband (1958) im DTSB der DDR, skizziert, ra



Zu beziehen über: J. Schindler, St. Petersburger Str. 20, 01069 Dresden

Kunig/Paetow/Versteyl:

Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz

Verlag C. H. Beck, München 1998, 1433 Seiten. ISBN 3-406-41895-3, DM 228.--

Das Werk schließt an den zuletzt 1992 in 2. Auflage erschienenen Kommentar "Kunig/Schwermer/Versteyl, Abfallgesetz" an. Nachdem das Abfallgesetz im Oktober 1996 durch das neue Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz abgelöst wurde, war eine vollständige Neukommentierung erforderlich. Inhaltliche Schwerpunkte bilden diejenigen Regelungen, mit denen das Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz teilweise erheblich vom bisherigen Abfallrecht abweicht, insbesondere also z. B. der EU-rechtlich geprägte, erheblich erweiterte Abfallbegriff, die Ver-

antwortlichkeiten der Abfallerzeuger und -besitzer mit ihren (auch wirtschaftlich) bedeutenden Auswirkungen auf die bisher allein für die Abfallentsorgung zuständigen Gebietskörperschaften sowie das geänderte Anlagenzulassungsrecht. Rechtsprechung und Literatur zum KrW-/AbfG wurden so umfassend wie möglich ausgewertet; zum früheren Abfallrecht wurden sie berücksichtigt, soweit sie weiterhin von Bedeutung sind. Im Anhang sind die wichtigsten abfallrechtlichen Vorschriften der EU und des Bundes abgedruckt, ferner das Papier der Bundesländer-AG zur Abgrenzung von Abfallverwertung und Abfallbeseitigung.

Kloepfer, Michael:

Umweltrecht

Verlag C. H. Beck, 2. Auflage. München 1998, 1417 Seiten. ISBN: 3-406-35005-4, DM 248.-

Das Werk stellt umfassend alle Gebiete des Umweltrechts dar. Dabei ist es zugleich Handbuch für die umweltrechtliche Praxis und fundiertes Großlehrbuch für das wissenschaftliche Studium. Einbezogen sind nicht nur alle einschlägigen EU-, bundes- und landesrechtlichen Vorschriften, sondern auch die gesamte höchstrichterliche Rechtsprechung, die wesentliche Literatur und die Entwürfe zum Umweltgesetzbuch.

Die Neuauflage berücksichtigt jetzt die zahlreichen Änderungen des Umweltrechts der letzter Zeit - etwa beim Bodenschutzrecht, beim Gentechnikrecht oder beim Kreislaufwirtschafts- und Abfallrecht. In diesen Bereichen wurde das Werk erheblich erweitert oder völlig neu geschrieben. Andere Themen sind ganz neu in die Darstellung einbezogen, z. B. das Umweltprivatrecht, das Umweltstraf- und -ordnungswidrigkeitenrecht oder das Bergrecht. Neu sind auch die Abschnitte zur Umweltrechtsgeschichte und zur Umweltrechtsvergleichung.

Lorz/Metzger/Stöckel:

Jagdrecht – Fischereirecht

Verlag C. H. Beck [Beck'sche Kurz-Kommentare, Band 38], 3., neubearbeitete und erweiterte Auflage. München 1998, 393 Seiten. ISBN: 3-406-40741-2, DM 98.-

Die Neubearbeitung bringt den Kommentar auf den Stand von 1. Januar 1998. Die stürmische Entwicklung des Rechts der Europäischen Gemeinschaft zeigt sich besonders im Seefischereirecht, wirkt sich aber auch auf Jagd- und Binnenfischerei aus. Auf diesen beiden Gebieten haben die neuen Länder seit der letzten Auflage inhaltsreiche und eigenständige Regelungswirkungen erlassen, die hohe Beachtung verdienen; die Nachweise sind den Teilen „Länderrecht“ zu entnehmen. Die Fundstellen der neueren Gerichtsentscheidungen zum Jagdrecht in dem neu eingefügten Anhang 2 zum Bundesjagdgesetz (BJagdG) soll das Auffinden der zahlreichen Urteile und Beschlüsse in den Zeitschriften erleichtern. Im Binnenfischereirecht wurde das Recht der einzelnen Länder nach einem einheitlichen Aufbau skizziert, so dass der Vergleich der Bestimmungen möglich ist.

Der Kommentar wendet sich an Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Jagd- und Fischereiausübende und ihre Vereinigungen, Jagd-, Forst-, Fischerei- und Polizeibehörden.

Umweltbundesamt (Hg.):

Nachhaltiges Deutschland. Wege zu einer dauerhaft umweltgerechten Entwicklung

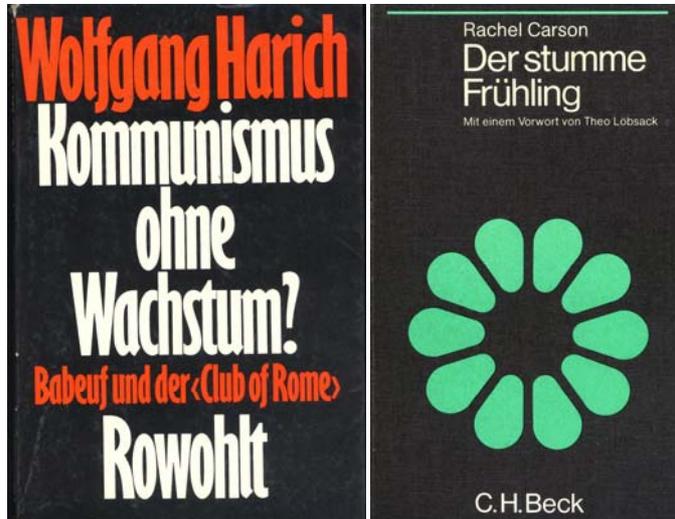
2., durchgesehene Auflage, Berlin-Bielefeld-München 1998, 356 Seiten ISBN 3 503 04396 9, DM 29,80

Die Veränderungen der globalen Umwelt bedrohen die Zukunft der Menschheit. Ohne entschiedene Gegenmaßnahmen werden sich diese Veränderungen in den kommenden Jahrzehnten erheblich verschärfen. In dieser Veröffentlichung des Umweltbundesamtes wird dargestellt, dass der Begriff „nachhaltige Entwicklung“ für eine bestimmte Bandbreite menschlichen Wirtschaftens steht. Diese reicht von der Nutzung erneuerbarer Ressourcen bis zu Investitionen zugunsten der Umwelt, von denen der Investierende zu Lebzeiten keinen Nutzen hat (z.B. bei der Aufforstung von Wäldern). Im Leitbild der nachhaltigen Entwicklung wird daher immer auch der Vorrang der Langfristigkeit vor dem in der gegenwärtigen Gesellschaft vorherrschenden

Prinzip des möglichst schnellen Gewinns, des schnellen Ver-

schleisses usw., ferner der Vorrang des Gemeinwohls vor dem Privatinteresse, der Solidarität vor dem Egoismus und Ellenbogendenken als erforderlich erachtet.

In der Veröffentlichung werden – bezogen auf die Bundesrepublik Deutschland – beispielhaft Handlungsfelder einer nachhaltigen Entwicklung (Energienutzung, Mobilität, Nahrungsmittelproduktion, Stoffstrommanagement, Konsummuster) diskutiert. Szenarien (es werden „Status-Quo“- , „Effizienz“- sowie „Struktur- und Bewußtseinswandel“-Szenarien unterschieden) beschreiben die Bandbreite möglicher Entwicklungen in diesen Handlungsfeldern. Im Schlußkapitel werden einige Instrumente zur Verwirklichung nachhaltiger Entwicklungsziele und schließlich Indikatoren einer nachhaltigen Entwicklung vorgestellt, die die Meßbarkeit einer so definierten Entwicklung gewährleisten sollen.



Forderungen nach Nachhaltigkeit finden sich seit mehreren Jahrzehnten in der Literatur, beginnend u.a. mit R. Carsons „Der stumme Frühling“

Gerhard Klafs

Der Leiter und der Plan

Auf der Tagung ehemaliger ILN-Mitarbeiter im Juli 1999 in Wernigerode gab es abends in gemütlicher Runde noch einen „historischen Rückblick“ besonderer Art, den wir mit freundlicher Genehmigung des Verfassers[^] Dr. G. Klafs, hier für unsere Leser wiedergeben.

Der Leiter und der Plan

Am Montag Morgen mit Elan
studiert der Leiter seinen Plan
Denn im Mittelpunkt da steht
was? - die Arbeitsproduktivität!
Gerade will durch Handhochheben
er das Signal zur Forschung geben.
Halt, da häft er bald vergessen,
Leitersitzung war ja unterdessen.
Und dem Kollektiv¹ berichten,
zählt zu seinen ersten Pflichten.
Keiner auswärts, keiner krank,
also machen wir Rundgesang.
Der Leiter memoriert ganz schlicht
Direktors Rechenschaftsbericht.
Streift halbstündig - ohne Diskussion
die weltpolitische Situation.
Spricht dann weiter - wie die Leitung
von der Rolle der Bedeutung,
und von der Verantwortung
für die ständige Steigerung.
In fast allen Kollektiven²
gab es gute Initiativen.
In Serrahn, da läuft gewaltig
wiederum die Action Baltic.
Und im Rabenauer Grund
gelang ein neuer Froschlurchfund.
Potsdam inventarisiert eine alte, hohle
Eiche kurz vor'm Abbau durch die Kohle.
Das Kollektiv von Finsterwalde
pflanzte Grünkohl auf der Halde.
Derweilen die Dölziger in zähem
Kampfe mit der Gülle stehen,
hat Jena, tief im Vessertal versteckt,

ein neues Landschaftselement entdeckt.
 Die AG Halle projizierte dieser Tage
 Bepflanzung einer Minigolfanlage.
 Müritzhof hat dieses Mal
 keinen Ärger mit dem Personal.
 Stöcker³ meldet: Alle Umweltschutzprobleme
 löst man durch Modellsysteme.
 Oder das Systemmodell
 eins entwirft er noch ganz schnell.
 Steckby wird erneut geehrt,
 weil der Biber sich vermehrt.
 Und bei uns ist gar nichts los,
 Kinder woran liegt das bloß?

Dieses noch kaum ausgesprochen wird er auch schon unterbrochen, mittels eines schrillen Tones seines Schreibtischtelefonen. Der KNB von Wismar-Land gibt uns folgendes bekannt:

Von dem Wald im NSG A 7
 ist die Hälfte abgetrieben.
 Und im NSG A 10
 nur noch 15 Bäume steh*n.
 Macht nichts, nach den jüngsten Forschungsthesen⁴
 ist das gar nicht schlimm gewesen,
 dient es doch der Grundbedingung,
 der Buchenwald braucht die Verjüngung.
 Nachdem dieses klar gesagt,
 hat der Mann nichts mehr gefragt.

Auch der heutige Posteingang bringt nichts weiter von Belang.
 Nur die Melioration fragt an, ob sie ein Reservat entwässern kann. Komisch von der Melioration meistens haben sie das dann schon! Und in Anbetracht der Lage bleibt für uns nur noch die Frage:

Streichen wir das NSG zur Gänze oder ändern wir nur seine Grenze?
 Kann ja' n wissenschaftlicher Versuch⁵ sein, ein NSG kann gar nicht klein genug sein.

Allerdings spricht da dagegen
es mit Frau Buschner⁶ anzulegen,
diese ist stets sehr ergrimmt,
wenn nicht die Statistik stimmt.
Halt, da ist die Lösung schon.
wir ändern einfach die Funktion !
Streichen Flora, Fauna weg,
dann erfüllt es seinen Zweck.
Rufen kurz in Halle an,
ob man dies so machen kann.
Denn da sitzen ja die Spezialisten,
die das zu begründen wüßten.
Der Ruf geht raus, doch keiner hört,
die Leitung ist doch nicht etwa gestört?

Nun schauen wir kurz noch auf den Plan.
dann fangen wir gleich zu forschen an.
Eben will durch Handhochheben,
er das Signal zur Forschung geben.
da trifft sein energiegeladner Blick
eine Mappe, die verdächtig dick.
Und man bedeutet ihm. so einige Sachen
wären wohl noch erst zu machen.
Also alles noch mal kehrt,
hingesetzt und hergehört.
Und mit Schwung und viel Routine
erledigen wir noch ein paar Termine.
Erst die NfD-Belehrung⁷,
Vorbereitung Frauentagsehrung.
Einen Forschungsablaufplan,
Bericht, was wir im Wettbewerb getan,
und was wir zu tun gedenken.
um den Papierverbrauch zu senken.
Zwischendurch ein jeder macht sich
einen Öffentlichkeitsplan bis 80.
Und die Betriebsgewerkschaftsleitung
hat noch 15 Fragen von Bedeutung.
Aus 10 davon wird man nicht schlau,
da lesen wir mal schnell den BKV⁸.
Und das Neuererbüro
wäre über einen Vorschlag froh.
Die WO⁹ läßt uns noch wissen,
das wir uns bemühen müssen,

mehr Verbindung aufzunehmen
mit den anderen Forschungsthemen¹⁰.
Schreiben wir - wir sind stets bereit
zur Mit- und Zu- und Nacharbeit.
Und Frau Rüge¹¹ kritisiert,
wir hätte viel zu wenig indexiert.
Studieren wir gleich zur Vorbereitung
nochmals die Gebrauchsanleitung.
Da Natur und Heimat tagt,
wird nach einem Referat gefragt.
Thema ist - wie meist - egal,
nehmen wir das vom letzten Mal.
So, nun war'n wir wohl soweit,
es ist auch gleich Mittagszeit.
(n Halle offenbar begann sie schon,
denn niemand geht ans Telefon.

Beinahe scheint es ihm glücken,
sich vor der Sachbearbeiterin zu drücken.
Doch da wird ihm klar gemacht,
was er sich dabei gedacht!
Das war* wieder keine Haltung
zu den Fragen der Verwaltung!
Denn die Basis von dem Ganzen
sind ja schließlich die Finanzen.
Also erst ein paar Dienstaufträge,
sieben Honorarvorschläge,
dazu einen Strohmann suchen,
alles akkurat verbuchen.
Kostenplan, und damit in Verbindung,
Investanträge mit Begründung.
Begründung für den Mehrverbrauch
und für die Einsparung natürlich auch.
Grund, warum zum Dienstfahrtziel
Fahrt mit dem Privatmobil.
Demnächst wird noch der Grund verlangt,
warum gesund wir und nicht erkrankt.
Jetzt nur noch ein paar Belege,
dreiundzwanzig Kleinstbeiträge.
Kassenprotokollerklärung:
Wieviel Groschen uns'rer Währung,
per Termin vor 14 Tagen
noch in unserer Kasse lagen.

So durchkreuzen wir die Bahnen
raffinierter Kleptomanen!
Mängelschein von der VP
wegen unserm PKW.
Nötig ist ein neuer Reifen,
wozu tun wir also greifen?
Richtig! Nach der Reifenkartei,
allerdings ist noch dabei
zuvor die Lagerordnung zu befragen,
wo deren Standort eingetragen.
Dies führt alsbald uns zu dem Schluß,
daß ein neuer Reifen gekauft werden muß !
Wie man sieht, beherrschen wir schon
ein Stück Arbeitsorganisation.
Die Frage, wo kriegen wir den Reifen her,
ist zunächst mal sekundär!

Und zum Schluß, denn oft erfrischt es,
Kommt der Top Vermischtes.
Freigabeantrag für drei Scheuerlappen,
die Müllabfuhr, die will nicht klappen.
Die Renovierung fiel schon wieder aus dem Plan,
und im Labor, da tropft der Wasserhahn.
Außerdienstlich Haus anstreichen, Rasen mähen,
gab der Direktor neulich zu verstehen.
Und wie verhext an solchen Tagen
kommen weitere dumme Fragen.
Fragen negativer Gattung
versau ´n nur die Berichterstattung.
Probleme wieder mal bereiten
unsere engen Räumlichkeiten.
Klagt da einer - bei dem ständ'gen hin und her
findet man bald gar nichts mehr!
Darauf spricht gleich der Leiter
wie gewöhnlich optimistisch, heiter:
Nehmen wir auch in diesem Falle
unser großes Vorbild Halle,
dort wird ungelogen
monatlich fast umgezogen,
dennoch findet früh, wenn's an die Arbeit geht,
jeder schnell die Ecke, wo sein Schreibtisch steht,
notfalls läßt er sich beraten
durch den Org.-Automaten.

Einen Vorteil hat ja das Verfahren,
man braucht kaum noch etwas aufzubewahren.
Dabei bleibt doch schleierhaft,
wie sie es bisher geschafft,
sich vom Dienstpapier zu trennen,
ob sie's illegal verbrennen?
Lassen sie den Reißwolf apportieren
oder es nachts abtransportieren?
Tun sie es dem Altstoffhandel anvertrauen,
tun sie's runterschlucken und zuvor zerkauen?
Wir dagegen stapeln unsere Sachen,
aus Angst, etwas verkehrt zu machen.
Eines Tages werden wir erleben,
das sie uns das Dach abheben.

Apropos heben -
was macht das geistig kulturelle Leben?
Wir müssen wieder mal 'ne Feier inszenieren
und so den K." und S. Fonds¹² reduzieren.
Kultur macht leider viel zu wenig Kosten,
um so mehr die anderen Posten.
Hier die Quittungen zu kriegen.
tut dem Kulturobmann zu obliegen.
Am besten er fängt gleich damit an,
daß man uns nachher nichts beweisen kann.
Damit soll die Dienstbesprechung enden,
um sich der Forschung zuzuwenden.
Doch da ruft der Brandschutzmann:
„Die Quartalsbelehrung ist noch dran!“
Da dieselbe stets mit einem Beispiel zu verbinden,
bemühen wir uns, ein solches schnell zu finden.
Weil die Zeitung lange kein's beschrieben,
wählen wir die große Feuersbrunst von 1807.
Dann wird der Feuerlöscher reingebracht,
daß jeder seine Übung macht.
Vorsehen braucht man sich nicht **so sehr**,
denn er funktioniert nicht mehr.
Ein neuer lange zwar bestellt ist,
doch nicht so lang wie die Bestellfrist.
„Minimax ist großer Mist.
wenn er nicht zu kriegen ist“.
deklamiert der Brandschutzmann verdrossen.
womit die Übung wir beschlossen.

Dann ändern wir noch kurz den Plan
und fangen gleich zu forschen an.
Zuvor beim Dichten hatt' ich schon,
wiederholt die Angstvision.
Der Direktor blickte stumm
auf dem gedeckten Tisch herum
und spricht mit brierernstem Gesicht¹³,
Kollegen, so etwas gibt es nicht!
Natürlich ist das ganze frei erfunden,
während einiger Sitzungsstunden.
Etwaige Ähnlichkeiten
haben gar nichts zu bedeuten.
Fast altes, Kolleginnen und Kollegen,
passierte nur des Reimes wegen!

Einige Anmerkungen: Diese Zeilen wurden auf der Abendveranstaltung der Vollversammlung des ILN am 2. Dezember 1977 in Neubrandenburg vorgetragen. Zum Verständnis für Außenstehende noch einige Erklärungen: (1) Die Arbeitsgruppe Greifswald bestand im Jahre 1977 aus fünf Mitarbeitern (Dr. Schmidt, Dr. Jeschke, Dr. Klafs, Herr Starke und Frau Nakosky); (2) gemeint sind die Arbeitsgruppen und Außenstellen des ILN; (3) Dr. Stöcker, Leiter der Arbeitsgruppe terrestrische Ökologie; (4) Anspielung auf institutsinternen Meinungsstreit über die forstliche Behandlung von Buchenwald NSG, (5) Anspielung auf institutsinterne Meinungsverschiedenheiten über die notwendige Flächengröße von NSG; (6) Frau Buschner führte die NSG/LSG-Statistik in Halle; (7) NfD - Nur für den Dienstgebrauch; (8) Betriebskollektivvertrag (9) WO - Abt. Wissenschaftsorganisation in Halle; (10) Auf Weisung der Landwirtschaftsakademie einzuführende Neuerungen zur Umstrukturierung und Vergrößerung der Forschungsgruppen (11) Frau Dr. Rüge - Literaturdokumentationsdienst Halle; (12) Kultur- und Sozialfonds, der unter den Struktureinheiten **des** ILN jährlich aufgeteilt wurden (13) Anspielung auf den damaligen Parteisekretär des ILN, Brier.

Wir suchen ständig:

Bücher, Zeitschriften, Schriftenreihen, Broschüren. Mitteilungen, Akten, Protokolle., Plakate, Fotos, Dias, Abzeichen, Urkunden u.a.m.

- zum Natur- und Heimatschutz, Naturkunde und naturkundliche Bildung, Wandern/Tourismus, bürgerlichen und proletarischen Natur- und Heimatschutzvereinen vor 1933 bzw. vor 1945
- zu Naturschutz, Umweltschutz, Umweltpolitik, Umweltbildung, aus Tätigkeit von KNB/BNB, der Natur- und Heimatfreunde bzw. der Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund, Umweltgruppen unter dem Dach der Kirche in der DDR
- zur Tätigkeit von Umwelt- und Naturschutzvereinen und -verbänden nach 1990 für das Gebiet der neuen Bundesländer

Wenn Sie über oben genannte Materialien verfügen und sie nicht mehr benötigen, bitte nichts wegwerfen!

Setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V.
- Studienarchiv Umweltgeschichte -
Schwedter Str. 37-40
10435 Berlin

Tel./Fax: 030/448 15 90